



**Bildung(s)gestalten
in Gelsenkirchen-Bismarck
Abschlussbericht**

Inhalte

Vorwort, Gabriele Preuß, MdEP	3
Einleitung, Werner Meys und Dieter Greese, Anneliese-Brost-Stiftung	4
Projektrahmen	6
Der Stadtteil	8
Träger, Standort und Mitarbeiter*innen	10
Projektziele	11
Projekte	12
Ausgewählte Projekte	14
44 weitere Projekte	22
Interviews	
Verena und Stephanie, Teilnehmerinnen Bildung(s)gestalten	44
Christof Großheim, CONSOL 4 Musikprobenraumzentrum	46
Cornel Spannel, Ev. Gesamtschule Bismarck	48
Monika Brandenburger-Scherer, KiTa „Auf der Hardt“	50
Michael Hannrath-Hanasek und Udo Reinmuth, Referat Erziehung und Bildung, Stadt Gelsenkirchen	52
Christiane Neureiter, Kommunales Bildungsbüro Gelsenkirchen	54
Auswertung	
„Man hat gar nicht gemerkt, dass Ihr eigentlich Kinder seid...“, von Erich Sass	56
Bildungslandschaften von unten, von Erich Sass	62
Presse	68
Impressum	71

**„Bildung ist nicht das Befüllen von Fässern, sondern das Entzünden von Flammen.“
Heraklid**

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dem vorliegenden Bericht über die Arbeit des Projektstandorts Gelsenkirchen-Bismarck des Gesamtprojekts „Bildung(s)gestalten“ halten Sie eine Erfolgsgeschichte in Händen. Ziel des Projektes war es, Bildungslandschaften in ihrer ganzen Breite auch außerhalb des schulischen Systems zu erschließen und in Zusammenarbeit mit vor Ort tätigen Trägern die Rahmenbedingungen des persönlichen und lebenslangen Lernens vor Ort zu verbessern.

Am Standort Gelsenkirchen-Bismarck war der Bauverein Falkenjugend dieser vor Ort tätige Kooperationspartner. Der Bauverein konnte dabei auf seit Jahrzehnten herangebildete Kompetenz in der Kinder- und Jugendarbeit zurückgreifen, die Ehrenamt und ein hohes Maß an professioneller Verantwortung und Sachkenntnis seit langem erfolgreich verknüpft. Diese hoch zu würdigende Leistung wurde und wird auch von der Gelsenkirchener Kommunalpolitik gesehen. Nicht zuletzt deshalb habe ich in meiner damaligen Eigenschaft als Erste Bürgermeisterin der Stadt Gelsenkirchen und örtliche Stadtverordnete die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen.

Wer den Stadtteil Bismarck kennt, der weiß, dass sich dort die sich aus dem industriellen Strukturwandel ebenso wie die aus der Zuwanderungsgeschichte des Ruhrgebiets entstandenen Herausforderungen in einem auch für das zentrale Ruhrgebiet besonders starken Maße gebündelt finden. Für das Projekt Bildung(s)gestalten bedeutete dies von Anfang an einen fortlaufenden Praxistest unter schwierigen Bedingungen, gleichsam aber auch die Möglichkeit, die Alltagstauglichkeit der Projektkonzeption eindrucksvoll unter Beweis zu stellen.

Während der Laufzeit des Projekts habe ich mich mehrfach von der hervorragenden Arbeit vor Ort überzeugen können. Auch auswärtige Gäste, wie die heutige Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig, hatten Gelegenheit dazu und haben aus Bismarck bleibende Eindrücke und Anregungen mitgenommen.

Der vorliegende Abschlussbericht macht die Erfolge und Verdienste des Projekts für Sie, liebe Leserinnen und Leser, noch einmal in kompakter Form transparent. Ich wünsche mir, dass die unzähligen Stunden harter und wertvoller Arbeit, die die Aktiven in die tägliche Umsetzung gesteckt haben, uns allen dabei erneut und immer wieder bewusst werden. Eins ist für mich als Kennerin der örtlichen Gegebenheiten ganz klar – das Projekt, das sind letztlich auch und vor allem die Menschen, die dahinterstehen. Ihnen gilt an dieser Stelle deshalb noch einmal mein ausdrücklicher Dank. Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich eine anregende und kurzweilige Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre
Gabriele Preuß, MdEP



Bildung(s)gestalten – modellhaft auch für die Anneliese Brost – Stiftung!

Bildung ist mehr als Wissensvermittlung und Wissenserwerb in Schulen und Hochschulen. Bildung findet auch statt in Familienmilieus, Kindertagesstätten, Jugendverbänden, Freizeitunternehmungen, Sport, Ferienreisen, Freundescliquen, Stadtteilevents etc.. Die Aneignung umfassender und vielseitiger Bildungsinhalte ist ein Schlüssel für eine erfolgreiche und selbstbestimmte Lebensbewältigung in allen Lebensphasen und Lebenslagen. Bildung ist ein zentrales Kinderrecht, von dem möglichst kein Kind ausgeschlossen werden darf. Besonderes Augenmerk muss dabei strukturschwachen Stadtquartieren, sog. Stadtteilen mit besonderem Erneuerungsbedarf gelten.

Es gibt unerwartet viele unterschiedliche Bildungsangebote in den kommunalen Wohnquartieren. Aber solange sie unverbunden nebeneinander bleiben, ist ihr Erfolg zufällig und selektiv. Es gilt daher die unterschiedlichen Bildungsorte und Bildungspotentiale über Bereichs-, Institutions-, Gesetzes- und Trägergrenzen hinweg lebensphasen- und lebenslagengerecht miteinander zu verknüpfen. Das nennen wir „Bildungsketten“.

Auf dem Weg zu umfassender Bildung stoßen Kinder auf Gefahren und Hindernisse: Aufwachsen in bildungsfeindlichen Sozialmilieus, fehlende materielle Ressourcen (Armut), schlechter gesundheitlicher Zustand, fehlende Motivation, abweisende Einstellungen und Haltungen. Um diesen wirkungsvoll zu begegnen braucht es Prävention. Prävention könnte man als Straßen- und Wegebau für ein erfolgreiches Erreichen von Bildungspotentialen bezeichnen. Deshalb müssen Bildungsketten um den Faktor Prävention ergänzt werden. So müssen „Bildungs- und Präventionsketten“ geschaffen werden. Zu helfen, diese zu entwickeln und zu gestalten, hat sich die Anneliese-Brost –Stiftung zur Aufgabe gemacht.

Dem diene unsere Förderung der beiden Standorte Gelsenkirchen – Bismarck und Bochum – Wattenscheid im Rahmen des landesweiten Projektes der AGOT. Auch weil sie unserem Stiftungszweck entsprechen:

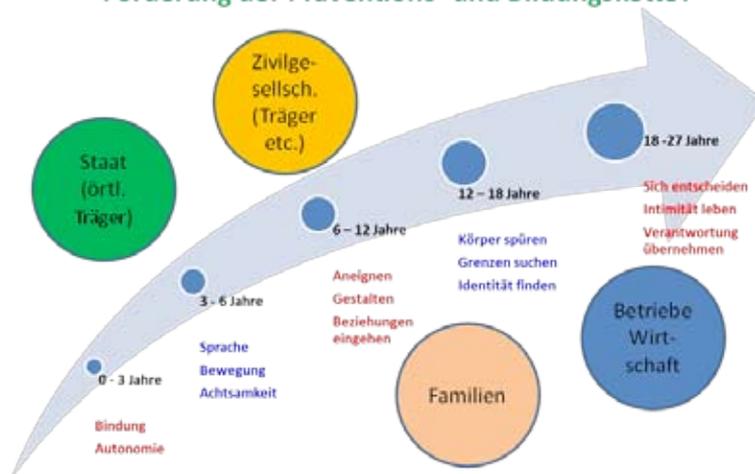
- Unser Selbstverständnis wird definiert durch die drei Begriffe „auffangen, fördern und stärken“. Insbesondere junge Menschen sollen Vertrauen fassen, sich selbst entdecken und als Teil der Gesellschaft fühlen.
- Unsere „Modelle“ sollen durch eine Anschubfinanzierung (2 – 3 Jahre) neue Wege in Stadtteilen „mit besonderem Erneuerungsbedarf“ aufzeigen, die nachhaltige Wirkungen entfalten.

Dazu passen die leicht unterschiedlichen Ansätze. Während in Gelsenkirchen – Bismarck die Profilierung von Einrichtungen der offenen Türen als Bildungsorte, die Partizipation und Förderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher im Vordergrund standen war dies in Bochum – Wattenscheid die Stärkung von Kindern, Jugendlichen und Eltern in ihrer Alltags-, Bildungs- und Erziehungskompetenz.

Unsere bisherige Analyse von Standorten war am Anfang nahezu immer die Gleiche: Viel Engagement und Aktivitäten, viele personelle und finanzielle Ressourcen. Aber die Aktivitäten stehen unverbunden nebeneinander!

Insbesondere aus den Abschlussberichten wird deutlich, dass nicht nur das Nebeneinander im Interesse der Betroffenen im Stadtteil aufgelöst wurde sondern Stiftungen sich mehr als bisher vor ihrer Entscheidung zur Förderung mit der Präventions- und Bildungskette in dem Stadtteil auseinander setzen müssen.

Zukünftige Aufgabe von Stiftungen – Förderung der Präventions- und Bildungskette?



Grafik: Jugendamt Stadt Essen

Die Erfahrungen in den beiden Modellgebieten zeigen eindrucksvoll, dass die Förderung durch Stiftungen aus folgenden Gründen notwendig ist:

- Entwicklungsschritte benötigen Rahmenbedingungen, Zeit, stetiges (Ein-)Üben und verlässliche, erprobte Netzwerke!
- Die Bildungs- und Präventionskette zielt auf die ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit, der Fähigkeiten und Kompetenzen ab.
- Sie stellen die soziale Inklusion in den Vordergrund.
- Sie realisieren eine bedarfsorientierte Bündelung der Ressourcen und Aktivitäten durch ein gesteuertes Netzwerk.

Wir hoffen, dass dieser und die anderen eindrucksvollen Abschlussberichte aus diesem AGOT-Projekt - auch der wissenschaftlichen Begleitung – zu einer öffentliche Diskussion um Bildung(s)gestalten und deren Veränderungen führen werden. Land und Kommunen müssen sich hier auch weiterhin engagieren, wollen sie ihr Ziel erreichen, kein Kind zurück zu lassen.

Werner Meys und Dieter Greese, Anneliese-Brost-Stiftung

Projektrahmen

Bildung(s)gestalten war ein Projekt der Arbeitsgemeinschaft „Haus der Offenen Tür“ NRW e.V. (AGOT-NRW e.V.), einem Zusammenschluss von Trägern der Offenen Kinder – und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen.

AGOT-NRW e.V.



Mit dem Projekt wollte die AGOT in der kommunalen Bildungspolitik entscheidend mitwirken und ihre örtlichen Träger in die Bildungslandschaften vor Ort integrieren, u.a. durch Kooperationen mit anderen Bildungsakteuren im Sozialraum.

Das Projekt sollte insbesondere dazu beitragen, einen gemeinsamen Bildungsbegriff zu schaffen, auf den sich alle Akteure verständigen, und der Aspekte formaler, nonformaler und informeller Bildung beinhaltet. Hierzu sollte die Vernetzung der Bildungseinrichtungen vor Ort ausgebaut und dadurch eine breite Basis zur Weiterentwicklung bestehender Angebote geschaffen werden.

Letztendlich ging es dabei um einen Perspektivenwechsel: weg von (organisatorischen) Bedarfen der Schule und hin zu den Bedarfen der Jugendlichen in Bezug auf ihre Lebens- und Lernsituation. Besondere Beachtung sollen dabei benachteiligte Heranwachsende finden.

Bildung(s)gestalten sollte vor allem informelle Lernwege eröffnen und durch die Bereitstellung von Erlebnis- und Erfahrungsräumen soziale und persönliche Kompetenzen vermitteln und die Heranwachsenden befähigen, ihre Lebenswelt aktiv mit zu gestalten.

Bildung(s)gestalten sollte aber auch die teilnehmenden Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung als Bildungsorte weiter qualifizieren, profilieren und in lokale Bildungsnetzwerke einbinden und so zum Entstehen von „Bildungslandschaften“ beitragen. Im Projekt waren insgesamt sieben pädagogische Fachkräfte - fünf Standortkoordinatorinnen und ein zentraler Projektkoordinator sowie mehrere Sachbearbeiter*innen angestellt. Es wurde aus Mitteln des Landes (Ministerium für Familie, Kinder, Jugend und Sport NRW) gefördert sowie durch die Anneliese-Brost-Stiftung unterstützt.

Bildung(s)gestalten wurde wissenschaftlich flankiert vom Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut e.V./Technische Universität Dortmund. Neben der Projektevaluation wurde von den wissenschaftlich Mitarbeitenden auch eine Begleitung und Beratung der beteiligten Institutionen und Personen geleistet. Fünf Untersuchungsgegenstände standen im Fokus des Erkenntnisinteresses:

- das Gesamtprojekt
- die fünf lokalen Bildungslandschaften
- die beteiligten Einrichtungen
- die Sozialräume
- die Adressaten



Der Forschungsprozess konzentrierte sich auf die Kernthemen „Bildungsbegriff“, „Vernetzung“, „Angebote und Lerngelegenheiten“ sowie „Öffentlichkeitsarbeit“.

Kommunale Bildungslandschaften sind

- langfristige,
- professionell gestaltete,
- auf gemeinsames, planvolles Handeln abzielende,
- kommunalpolitisch gewollte

Netzwerke zum Thema Bildung, die - ausgehend von der Perspektive des lernenden Subjekts - formale Bildungsorte und informelle Lernwelten umfassen und sich auf einen definierten lokalen Raum beziehen.

Die Projektsteuerung und -koordination wurde durch eine eigene Struktur gewährleistet:

• **Steuerungsgruppe**

Sie war das leitende Gremium und bestand aus je einem Vertreter der AGOT-NRW Mitgliedsorganisationen, dem 1. Vorsitzenden der AGOT-NRW, je einem Vertreter der Kooperationspartner aus den Standorten, dem zentralen Projektkoordinator und Vertretern der wissenschaftlichen Begleitung.

• **zentraler Projektkoordinator**

Er hatte die Aufgabe, das Projekt inhaltlich und konzeptionell weiterzuentwickeln, den Austausch zwischen den Beteiligten zu gewährleisten und ihnen als Ansprechpartner, Berater und Vermittler - z.B. durch fachliche Anregungen- zur Verfügung zu stehen.

• **das Team der Koordinator*innen**

Sie waren die zentralen Personen im Projekt, denn Sie initiierten Vernetzungsprozesse, evaluierten bestehende Angebote und entwickelten konkrete Angebote mit anderen Bildungsakteuren vor Ort.

Jeder Projektstandort verfügte über eine volle Koordinator*innen-Stelle, wobei diese auch geteilt werden konnte. Da alle fünf Projektstandorte über unterschiedliche strukturelle Voraussetzungen verfügten und dementsprechend differenzierte Herangehensweisen entwickeln mussten, kam dem Erfahrungsaustausch zwischen den Koordinatorinnen - der inhaltliche, organisatorische und strukturelle Fragestellungen sowie Ergebnissicherung umfasst - eine zentrale Bedeutung zu.

Bildung(s)gestalten startete zum 1. Oktober 2011. Seit Januar 2012 wurden an allen Projektstandorten bildungsbezogene Aktivitäten durchgeführt, die bis zum August 2014 fortgesetzt wurden.

Die Projektstandorte und Kooperationspartner in Nordrhein-Westfalen waren:

- Bad Salzuflen in Kooperation mit der AWO Ostwestfalen-Lippe und dem ProRegio e.V.
- Bochum-Wattenscheid in Kooperation mit dem Progressiven Eltern und ErzieherInnen Verband (PEV)
- Bonn in Kooperation mit der Jugendfarm Bonn e.V. und dem Caritas Jugendzentrum “Uns Huus”
- Gladbeck in Kooperation mit dem Internationalen Mädchenzentrum der Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Westfalen
- und schließlich Gelsenkirchen-Bismarck in Kooperation mit dem Bauverein Falkenjugend e.V.

Am Projektstandort Gelsenkirchen-Bismarck wurde die Arbeit durch einen Projektbeirat, bestehend aus verschiedenen Akteuren wie z.B. dem Jugendamt, Schulen, KiTas, Gemeinden, Polizei, Forum 2000 etc. begleitet.



Der Stadtteil

Gelsenkirchen-Bismarck ist ein durch die Montanindustrie geprägter Arbeiterstadtteil, der bis in die Gegenwart vom wirtschaftlichen Strukturwandel betroffen ist, der in seiner Folge Arbeitsplatzabbau und sozioökonomische Problemlagen nach sich zog. Der drastischste Einschnitt war 1993 die Schließung des Bergwerks Consolidation mit dem Wegfall von 4.000 Arbeitsplätzen.

Im Jahr 2012 (Stichtag 30.09.) lebten in Bismarck 15.727 Einwohner*innen, davon 28,24 % mit Migrationshintergrund (vgl. Statistikstelle der Stadt Gelsenkirchen, Bevölkerung Stadt Gelsenkirchen). Der hohe Anteil an Migrant*innen erklärt sich im Wesentlichen durch den Zuzug ausländischer - insbesondere türkischer - Arbeitskräfte in den 1960er und 1970er Jahren. Der Migrant*innenanteil ist in den jungen Altersstufen besonders hoch. Es gibt inzwischen Schulklassen, in denen mehr als 70 % der Schüler*innen über einen Migrationshintergrund verfügen.

Im städtischen Vergleich leben relativ viele Menschen unter 18 Jahren im Stadtteil Bismarck, nämlich jeder Fünfte. Es gibt hier vergleichsweise wenige Alleinerziehende und häufiger kinderreiche Familien. Vier von zehn Kindern in Gelsenkirchen leben in armen oder armutsgefährdeten Familien. Die meisten dieser Familien findet man im Stadtbezirk Mitte, zu dem auch der Stadtteil Bismarck gehört. Besonders armutsgefährdet sind kinderreiche

Familien und Alleinerziehende. Armut und Reichtum der Familien sind in hohem Maße bildungsabhängig. Der Anteil armer bzw. armutsnaher Familien sinkt mit höheren Qualifikationsabschlüssen signifikant.

Die Konzentration von sozialen Problemlagen und die kulturellen Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen aus mehr als 20 verschiedenen Nationalitäten führen nicht selten zu konfliktreichen nachbarschaftlichen Beziehungen.

Die Bildungsbeteiligung ist im Vergleich zur Gesamtstadt unterdurchschnittlich. In Bismarck besuchen anteilig weniger Jugendliche ein Gymnasium. Bismarck sieht sich also vor die Herausforderung gestellt, gerade im Bildungsbereich erhebliche Anstrengungen und Integrationsleistungen zu erbringen, um weiteren Benachteiligungen der Bevölkerung entgegenzuwirken.



Träger, Standort und Mitarbeiter*innen

Projekträger von Bildung(s)gestalten in Gelsenkirchen-Bismarck ist der Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V.

Er besteht seit 1955 und ist Träger von insgesamt acht Häusern der Offenen Tür, die nicht nur ein pädagogischer Handlungsort der SJD-Die Falken sind, sondern der gesamten Bevölkerung im jeweiligen Sozialraum zur Verfügung stehen. Der Bauverein Falkenjugend ist ein Kooperationspartner zahlreicher Institutionen, Träger mobiler Jugendarbeit und anderer Projekte sowie Träger von Offenen Ganztagschulen und anderen Schulprojekten in Gelsenkirchen.

Weitere Unterstützung erhält Bildung(s)gestalten in Bismarck durch das Pädagogische Zentrum (PädZe e.V.), das in den 80er Jahren als ein freiwilliger Zusammenschluss von arbeitslosen Lehrer*innen in Bismarck gegründet wurde. Die Lehrer*innen des PädZe engagieren sich schwerpunktmäßig in der außerschulischen Kinder- und Jugendbildungsarbeit und führen zweimal jährlich Ferienmaßnahmen im Frühjahr und Herbst durch. Das PädZe hat eine Brückenfunktion von der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zur Schule.

Im Fritz-Steinhoff-Haus wird seit Jahren eine Hausaufgabenhilfe für Grundschul Kinder mit einem großen Förderbedarf in Kooperation mit dem PädZe durchgeführt. Auch Sozialkompetenz- Trainings werden angeboten. Der Standort der Projektaktivitäten ist das Kinder- und Jugendzentrum Fritz-Steinhoff-Haus (Greitenstieg 4, 45889 Gelsenkirchen) in Trägerschaft des Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V..

Das Fritz-Steinhoff-Haus bietet zahlreiche Möglichkeiten der sinnvollen Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche. Unterschiedlichste Aktivitäten bringen die verschiedenen Menschen in Bismarck zusammen und fördern das soziale Miteinander.

Durch die langjährige Präsenz im Stadtteil ist die Einrichtung bei der ansässigen Bevölkerung bekannt als verlässlicher



Partner von Anwohner*innen und relevanten lokalen Akteuren im sozialen Bereich.

Neben der Durchführung attraktiver und pädagogisch sinnvoller Maßnahmen widmen sich die Mitarbeiter*innen des Hauses auch den Problemen und Schwierigkeiten, die die Heranwachsenden mit in die Einrichtungen tragen, um mit ihnen gemeinsam konkrete Lösungsansätze zu entwickeln. Die Vermittlung von Solidarität, Freundschaft und Lebensfreude spielt dabei genau so wie das Erlernen von Mitbestimmung und Demokratie eine wesentliche Rolle. Hierzu erhalten die Kinder und Jugendlichen Freiräume, in denen sie selbstbestimmt handeln können. Unabhängig von ihrer finanziellen und sozialen Situation sollen die Heranwachsenden befähigt werden, gesellschaftlich und politisch zu partizipieren.

An Bildung(s)gestalten wirkten mit

Projektkoordination

Verwaltung



Katia Heibel



Katharina Sauerbier



Sebastian Kolkau

Projektziele

Bildung(s)gestalten wollten vor allem:

- die Bildungsorte Offene Kinder- und Jugendarbeit und Familienbildung herausstellen
- die Expertisen und die Arbeitsmethoden der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Kooperationen einbringen
- als Impulsgeber bei der Gestaltung lokaler Bildungslandschaften mitwirken
- eine nachhaltige Vernetzungs- und Kooperationsstruktur fördern und dadurch Kindern, Jugendlichen und Familien die Zugänge zu Bildungsangeboten erleichtern
- gemeinsam mit allen Akteuren der Bildungsarbeit vielseitige, bedarfsorientierte und attraktive Erfahrungs- und Lerngelegenheiten für Kinder, Jugendliche und Familien schaffen

Das Projekt entwickelte zur Überprüfung der Arbeit folgende Handlungsziele und Erfolgsindikatoren, die in den Phasen der Projektentwicklung und -durchführung stetig Berücksichtigung fanden:

- Die Maßnahmen und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) wurden dokumentiert und analysiert.
- Die OKJA wurde als Bildungsort und -partner wahrgenommen.
- Die OKJA beteiligte sich verstärkt an der Bildungsdiskussion.
- Kinder und Jugendliche beschrieben ihre eigenen Lernerfolge.
- Angebote/Bildungsgelegenheiten wurden entwickelt und durchgeführt.
- Die Angebote zeigten die unterschiedlichen Facetten und Potentiale der Kinder- und Jugendarbeit auf.
- Die Bedarfe wurden auch direkt mit den Kindern und Jugendlichen (Beteiligung quantitativ/ qualitativ) erhoben.
- In Zusammenarbeit mit anderen Bildungsakteuren wurden Zugänge für Kinder und Jugendliche erleichtert
- Die Netzwerke waren kein Selbstzweck sondern dienten den Angeboten für Kindern und Jugendliche.
- Die Netzwerke wurden so organisiert, dass sie auch ohne Bildung(s)gestalten mit angemessenem Aufwand fortgeführt werden konnten.
- Die Fort- und Weiterbildungen für Fachkräfte aus der OKJA und Schulen aus dem Stadtteil im Kontext zum Thema Bildung und offene Kinder- und Jugendarbeit haben stattgefunden.
- Die Kinder und Jugendlichen wurden qualifiziert und motiviert sich zu beteiligen.
- Es gab eine strukturelle Verankerung der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit dem kommunalen Bildungsbüro.

Empirische Studien zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit zeigen, welche Bildungsgelegenheiten innerhalb der Jugendarbeit möglich sind:

- Lernort für differenzierte Beziehungsformen
- Erprobungsraum für die eigene geschlechtliche Identität
- Ort interkultureller Erfahrungen
- Aneignungsort für Kompetenzen
- Ort der Erprobung von Verantwortungsübernahme und Ehrenamtlichkeit
- Ort ästhetischer Selbstinszenierung
- Ort des Aushandelns von Konflikten

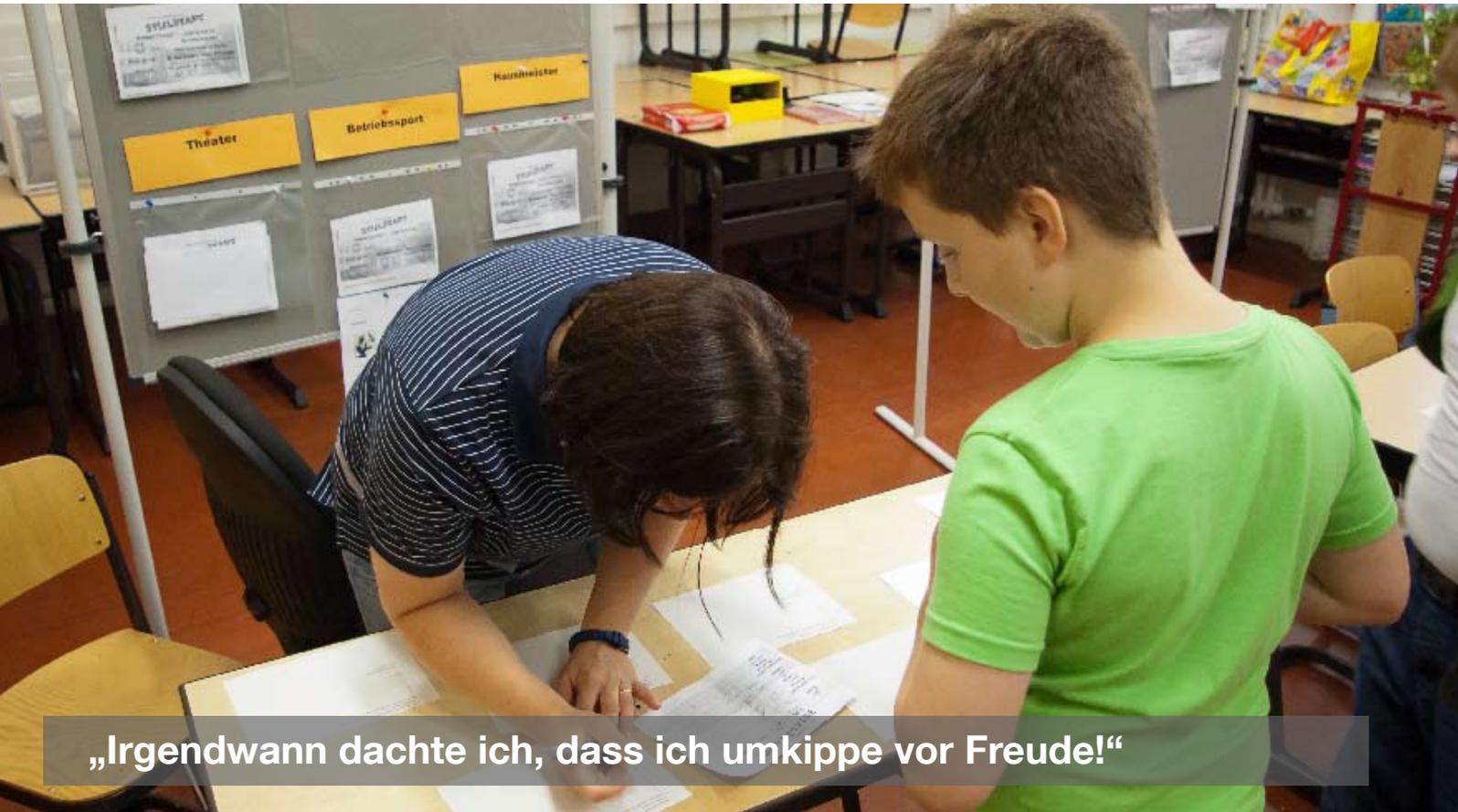
Projekte





48 Projekte wurden in Bismarck umgesetzt. Die Gruppengröße variierte dabei von wenigen Teilnehmer*innen bis hin zu einer ganzen Stadt, dem preisgekrönten Projekt „Spielstadt“ in den Jahren 2013 und 2014. Die Projektliste auf den folgenden Seiten beginnt mit besonders herausragenden Veranstaltungen.

Ausgewählte Projekte



„Irgendwann dachte ich, dass ich umkippe vor Freude!“

Das Praxisprojekt „Die Spielstadt“ der BILDUNG(S)GESTALTEN am Standort Gelsenkirchen-Bismarck in Kooperation mit der Antonius Förderschule und dem Fritz-Steinhoff-Haus | 10.6. – 14.6.2013

Anstoß und Intention

Das Planspiel »Kinderspielstadt« ist seit zehn Jahren fester Bestandteil des Angebotstableaus der außerschulischen Bildungsarbeit der SJD – Die Falken in Gelsenkirchen und des Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V. Im Jahr 2013 initiierte das Projekt „Bildung(s)gestalten“ erstmalig eine Spielstadt in Kooperation mit einer Schule und dem

Jugendzentrum Fritz-Steinhoff-Haus des Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V. Partnerin wurde die Antoniuschule, eine Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen und emotionale und soziale Entwicklung, da sowohl das Team dort ein hohes Interesse an der Expertise und den Kompetenzen der OKJA hat, als auch über eine gute räumliche Ausstattung verfügt. Die Arbeit des Projektes „Bildung(s)gestalten“ am Standort Gelsenkirchen-Bismarck umfasste insgesamt knapp fünfzig Mikroprojekte. Innerhalb der Arbeit am Standort war die Spielstadt eines der größeren Projekte im Bereich der Kooperation zwischen Offener Kinder- und Jugendarbeit und Schule.

Spielstadt 2013

ZIELE

Die Spielstadt dient dem Ziel, Bildungsprozesse zu initiieren und Kinder und Jugendliche in ihrer Fähigkeit zur Selbstbildung zu unterstützen. In ihr können sie spielerisch und in differenzierter Weise ein Gemeinwesen kennenlernen und intensiv mitgestalten:

- Sie lernen Berufe kennen und eignen sich in den unterschiedlichen Gewerken neue Fähigkeiten und Fertigkeiten an.
- Sie können individuelle Talente entfalten und lernen in dem Spiel komplexe Prozesse im Gemeinwesen kennen, die sie aktiv mitgestalten (z. B. im Stadtrat).
- Ebenso werden wirtschaftliche Zusammenhänge erfahrbar. Kinder erleben hier den Zusammenhang von Arbeit und Entlohnung, Angebot und Nachfrage sowie Vermarktung und Verkauf.
- Sie erproben Verantwortungsübernahme und sind als Bewohner/-innen der Spielstadt in vielfältige Kommunikations- und Aushandlungsprozesse eingebunden.

PRAXIS

Vorbereitung

Nachdem das Team der „Bildung(s)gestalten“ das Spielstadtkonzept Ende 2012 in einer Lehrer/-innenkonferenz vorgestellt hatte und dessen Umsetzung beschlossen worden war, bereitete ein Planungsgremium, bestehend aus drei Lehrer/-innen, einer Ganztagsmitarbeiterin und den Projektkoordinator/-innen der „Bildung(s)gestalten“ in neun gemeinsamen Planungstreffen die Spielstadt inhaltlich, methodisch-didaktisch und organisatorisch vor. Neben den Lehrkräften der Schule waren auch die Teamer/-innen des Ganztages an der Spielstadt beteiligt. Auf der Lehrer/-innenkonferenz am 24. Mai 2013, drei Wochen vor dem eigentlichen

Beginn, wurden alle Beteiligten vom Planungsgremium in die inhaltliche Gestaltung und den Ablauf der Spielstadt eingewiesen. Am 7. Juni traf sich das gesamte Spielstadtteam, um die Antoniuschule in eine Spielstadt zu verwandeln: U. a. wurden die Klassenräume zu den 24 verschiedenen Werkstätten und das Foyer der Schule zum Verkaufsort des Kiosks umgebaut und in Szene gesetzt.

Durchführung

Die Spielstadt öffnete am 10. Juni 2013 ihre Türen. „Antony-City“ bestand aus mehreren Gewerken und einer Verwaltungsebene. Damit wurde den Kindern und Jugendlichen ein Raum geschaffen, um spielerisch ein Stadtleben kennenzulernen und darin zu agieren. Sie suchten sich ein Gewerk aus und bestimmten gemeinschaftlich, was durch das Gewerk in die Spielstadt eingebracht werden sollte. Sie verkauften und vermarkteten ihre Produkte und Dienstleistungen und verdienten ihren Lohn. Im Rathaus und im Jobcenter der jeweiligen Stadt erhielten die Teilnehmenden ihren Personalausweis und den Arbeitsplatz in ihrem gewünschten Beruf. Im Stadtrat konnten die Teilnehmenden mitbestimmen und mitgestalten. Sie wählten ihre Vertreter/-innen und versuchten, Rechte und Pflichten in ihrer Spielstadt zu beschließen und umzusetzen – genauso wie im richtigen Leben.

Die Gewerke-Leitungen verstanden sich in ihrer Rolle als Impulsgeber/-innen, Helfer/-innen und Moderator/-innen



und unterstützten den Ablauf koordinierend. Jeden Tag begann die Spielstadt fließend. Die Schüler/-innen hatten die Möglichkeit, sich zwischen 8.15 Uhr und 9.00 Uhr anzumelden. Dafür gingen sie zunächst jeden Morgen ins Einwohnermeldeamt im Rathaus. Dort wurde nicht nur die Anwesenheit überprüft, sondern auch der Personalausweis ausgehändigt. Bei Verlust des Ausweises konnte gegen eine Gebühr in der Währung der Spielstadt ein neuer Ausweis beantragt werden.

Danach gingen die Schüler/-innen ins Jobcenter, um sich für die erste Jobphase ein Gewerk auszusuchen. Zwischen folgenden Gewerken konnten die Teilnehmenden wählen: Einwohnermeldeamt/Rathaus, Jobcenter, Bank, Kiosk, Post, Hausmeisterdienste, Betriebssport, Kindergarten, Krankenstation, Wäscherei, Küche, Gärtnerei, Metallwerkstatt, Schreinerei, Maler und Lackierer, Künstlerwerkstatt, Schmuckwerkstatt, Schneiderei, Frisör, Zirkus, Tanz, Breakdance-Studio, Theater, Zeitung.

In jedem Gewerk waren zwei bis zehn Jobs verfügbar. Die Schüler/-innen erhielten vom Jobcenter eine Jobkarte, die sie in ihr Gewerk mitnahmen. Sie wurde nach Beendigung der Jobphase von ihrer Gewerkeleitung ausgefüllt und unterschrieben. Somit dienten die Jobkarten als Stundennachweis und gaben der Bank die Informationen, wie lange jemand gearbeitet hatte und wie viel verdient wurde. Die Spielstadt hatte neben eigenen, vom Stadtrat beschlossenen Regeln und einer eigenen Verwaltung auch ein eigenes Zahlungsmittel: die Antonys. Auch sie wurden in eigener Produktion in der Spielstadt-Bank gefertigt. Die Bank fungierte als zentrale Geldausgabestelle und als Finanzamt. Die vom Stadtrat festgesetzten Steuern wurden hier eingezogen. Es gab Kontoauszüge und der Geldverkehr unter den Gewerken wurde mit Überweisungen getätigt. Wollte die Gärtnerei beispielsweise ein Schild aus der Malerei, wurde ein Angebot der Malerei erstellt und per Post an die Gärtnerei verschickt. Nach der Übergabe und der Fertigstellung des Auftrages musste die Gärtnerei den ausstehenden Betrag an die Malerei überweisen. Nachdem alle Schüler/-innen ihr Gehalt bei der Bank abgeholt hatten, konnten sie ihren Lohn im Pausenbereich natürlich auch wieder ausgeben.

Am Kiosk wurden alle Produkte der Spielstadt verkauft: Speisen, Getränke, Kunstwerke, Schmuck, Blumen und Gestecke, Spielzeug und Gegenstände aus Holz und Metall. Außerdem konnte man den Betriebssport besuchen, sich beim Frisör die Haare oder Nägel machen lassen oder sich die neuesten Artikel oder Fotos der spielstadteigenen Zeitung („Der Antoni“) anschauen.

Nach der ersten Pause hatten die Schüler/-innen die Gelegenheit, in der zweiten Jobphase von elf bis 12.30 Uhr ein anderes Gewerk kennenzulernen. Es war das Ziel der Spielstadt, möglichst viele Berufe kennenzulernen, daher sollten nur die darstellenden Berufe wie z. B. Tanz oder Breakdance ihre Teilnehmenden über zwei Jobphasen anlernen und beschäftigen.

Das Rathaus hatte neben der Verwaltung der Spielstadt auch die Aufgabe, den Stadtrat und den hauptamtlichen Bürgermeister der Stadt zu unterstützen. Am ersten Tag der Spielstadt meldeten sich interessierte Schüler/-innen im Rathaus, um den Stadtrat zu stellen. Sie veranstalteten einen eigenen Wahlkampf mit Plakaten und Veranstaltungen innerhalb der Stadt. Insgesamt beteiligten sich 25 Schüler/-innen am Wahlkampf. Alle Bürger/-innen hatten die Möglichkeit, ihre Favorit/-innen





traf sich das Planungsgremium zu einem gemeinsamen Nachbereitungstermin. Die Schülerinnen und Schüler sowie das Lehrerkollegium hatten bereits intern die Spielstadt ausgewertet. Alle Ergebnisse wurden dem Projekt „Bildung(s)gestalten“ zur Verfügung gestellt.

FAZIT

Die Erreichung der gesetzten Ziele ließ sich an verschiedenen Stellen in der Spielstadt und anhand der Auswertung der Schüler/-innenaussagen ablesen:

- Die Initiierung von Beteiligungsprozessen wurde in der aktiven und vielfältigen (Aus-)Gestaltung des Gemeinwesens durch die Schüler/-innen sichtbar.
- Alle Schüler/-innen hatten unterschiedliches Berufshandeln erprobt und sich auf unterschiedlichen Sektoren ausprobiert.
- Die Schüler/-innen erfuhren große Wertschätzung.
- Die hohe Identifikation mit ihren Rollen bewirkte eine intensive Verantwortungsübernahme für die eigenen Belange ebenso wie für die der gesamten Spielstadt.
- Eines der wichtigsten Lernfelder war der Umgang mit Geld. Das selbstverdiente Geld in der Spielstadt konnte von den Schüler/-innen komplett selbstbestimmt ausgegeben werden, um eigene Konsumwünsche zu befriedigen. Das Geld wurde zudem dazu genutzt, anderen eine Freude zu machen. An dieser Stelle konnten wirtschaftliche Zusammenhänge erkannt und reflektiert werden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das offene Konzept durch verschiedene Optionen und vielfältige Aneignungsgelegenheiten ein hohes Maß an Selbstbestimmtheit und Selbstbildung gewährleistete.

Aufgrund der erfolgreichen Durchführung wurde das Projekt 2014 weiterentwickelt, ausgebaut und erneut durchgeführt.

zu wählen. Die fünf Personen mit den meisten Stimmen stellten den Stadtrat, wobei der Schüler / die Schülerin mit der höchsten Stimmenanzahl die Funktion der Bürgermeisterin bzw. des Bürgermeisters innehatte.

Nach der zweiten Jobphase konnten sich alle Bürger/-innen erneut ihren Lohn bei der Bank auszahlen lassen. Der Stundenlohn betrug sechs Antonys, abzüglich zwei Antonys für die Steuern. Die Steuereinnahmen stellten den städtischen Haushalt dar, welcher in der Amtszeit von Bürgermeister B. und seinem Stadtrat vornehmlich für Stadtfeste und Verschönerungsaktionen verausgabt wurde. Die letzte Stunde des Spielstadttages, von 13 bis 14 Uhr, diente unter anderem als Veranstaltungszeitraum. Hier konnten die darstellenden Gewerke ihre künstlerischen Fähigkeiten unter Beweis stellen: der Zirkus präsentierte eine Zirkusaufführung, die Tänzer/-innen konnten ihre Choreographien vorstellen und die Theatergruppe ein Theaterstück aufführen. Der Eintritt für kulturelle Veranstaltungen wurde als Einnahme für die kulturschaffenden Gewerke genutzt, um ihre Kosten zu decken und um ggf. Anschaffungen für die Gewerke zu tätigen. Mit den Einnahmen konnten sie beispielsweise Kostüme bei der Schneiderei bestellen oder Frisörtermine für die Tänzer/-innen vereinbaren. Der Tagesablauf der Spielstadt blieb für alle Tage in der Projektwoche gleich. So konnte die Struktur innerhalb der Spielstadt für die Schüler/-innen transparent gemacht werden. Am letzten Tag der Projektwoche wurde ein großes Stadtfest organisiert, um einen feierlichen Abschluss für die Spielstadt zu kreieren. Ein Monat später, am 15. Juli 2013,

Schülerbefragung

Ich fand toll, dass ...

- > ich Geld von der Bank sammeln durfte.
- > ich arbeiten musste.
- > ich Schmuck machen durfte.
- > ich den Leuten einen Job gegeben habe.
- > wir um 14.00 Uhr Schluss hatten.
- > ich da arbeiten konnte.
- > es Betriebssport gab.
- > wir weniger Schule hatten.
- > es kein Stress war.
- > ich viel gelernt habe.
- > wir viele Jobs zur Auswahl hatten.

Mein schönstes Erlebnis war ...

- > Maler/Lackierer.
- > Frisör.
- > in der Werkstatt.
- > dass ich mit Farbe arbeiten konnte.
- > Tanzen.
- > Politiker.
- > dass ich oft gelobt wurde.
- > die Spielstadt.

Irgendwann dachte ich ...

- > das war schwer.
- > das muss zu Ende gehen.
- > das hilft mir.
- > ich werde reich.
- > dass ich umkippe vor Freude.
- > das soll nie aufhören.
- > was für eine schöne Woche.
- > dass ich echter Arzt bin.
- > warum machen wir das nicht 2 Wochen
- > es war besser als die Schule.
- > ich hab kein Bock mehr.

Ich fand es nicht so schön, dass ...

- > es nur eine Woche war.
- > alles manchmal so laut war.
- > mir Geld geklaut wurde.
- > es nicht so schnell voran ging.

Diese Woche war für mich ...

- > sehr schön.
- > spannend.

Mein schlechtestes Erlebnis war ...

- > dass ich gekündigt wurde.
- > als ich Arbeit hatte.
- > die lange Schlange an der Bank.

Ich war erfreut als ...

- > ich reich war.
- > ich Feierabend hatte.
- > ich immer eine Arbeitsstelle gefunden habe.
- > wir mal wieder eine schöne Woche hatten.
- > ich in der Krankenstation war.
- > ich Politiker geworden bin.

Ich war enttäuscht als ...

- > wir wieder Unterricht hatten.
- > ich gekündigt worden bin.
- > ich kein Geld hatte.
- > keine Jobs mehr da waren.
- > ich viel Geld hatte.
- > ich bestohlen wurde.

Einmal gab es Streit, weil ...

- > ich nicht zugehört habe.
- > Geld geklaut wurde.

Schule einmal ganz anders ...

- > weil man mal auftreten konnte.
- > weil wir nix gelernt haben.

Ich habe viel gelernt, weil ...

- > ich nix gelernt habe.
- > ich zugehört habe.
- > ich mitgemacht habe.
- > wie man mit Geld umgeht.
- > wie man eine Sache anfängt.
- > ich nicht wusste, zu was Arbeiten ist.

Autorinnen: Katia Heibel, Katharina Sauerbier

Entnommen aus: OFFENE JUGENDARBEIT Praxis • Konzepte • Jugendpolitik

Herausgeber: Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. | tb-Verlag

Spielstadt 2014

Thema mit Besonderheiten und Zielen

Aufgrund des großen Erfolges der Spielstadt 2013 entschlossen sich die beteiligten Akteure, auch im Jahr 2014 eine Spielstadt mit 22 Gewerken während der Projektwoche an der Antonius Förderschule zu initiieren. Die Struktur der Spielstadt blieb in weiten Teilen wie im Vorjahr vorhanden, allerdings konnten Gewerke und Planungsschritte optimiert werden. Auch komplett neue Gewerke wurden in der Spielstadt angeboten. So gab es beispielsweise ein 5-Sterne-Restaurant, das „Chez Antoni“, in dem die Teilnehmer*innen selbst arbeiteten, allerdings auch in den Genuss kamen, selbstgekochtes Essen in einem real wirkenden Restaurantambiente zu verzehren. Viele der Schüler*innen waren zuvor nie in einem echten Restaurant gewesen, weshalb hier eine intensive Erfahrung erlebbar wurde, unabhängig vom sozialen Status der Teilnehmenden.

Die Schüler*innen konnten ihren individuellen Neigungen nachgehen und so ihre Kompetenzen erweitern sowie ihr Selbstwertgefühl positiv steigern. Aufgrund der Besonderheiten der Spielstadt wurde das gesamte Projekt beim bundesweiten Wettbewerb „Gesagt. Getan 2013“ des Förderprogramms „Demokratisch Handeln“ geehrt. Eine Delegation, bestehend aus Schüler*innen, einer Lehrerin und einer Mitarbeiterin des Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V., durften als Preisträger*innen an der „Lernstatt 2014“ in Jena teilnehmen.

Zielgruppe: Förderschüler*innen

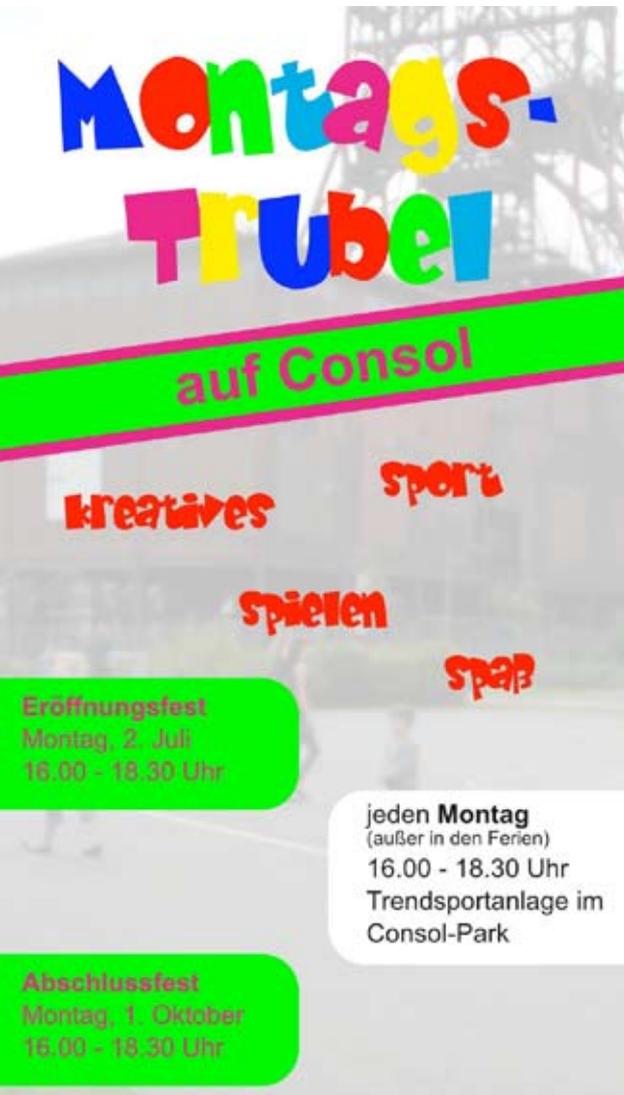
Kooperationspartner: Antonius Förderschule in Gelsenkirchen, Bauverein Falkenjugend GE e.V.

Laufzeit: 19.05. - 27.05.2014



Spielstadt 2013 & 2014

Montagstrubel



**Montags-
Trubel**
auf Consol

Kreatives Sport
Spielen Spaß

Eröffnungsfest
Montag, 2. Juli
16.00 - 18.30 Uhr

jeden Montag
(außer in den Ferien)
16.00 - 18.30 Uhr
Trendsportanlage im
Consol-Park

Abschlussfest
Montag, 1. Oktober
16.00 - 18.30 Uhr

Im Frühjahr 2012 wurde dem Projekt Bildung(s)gestalten folgendes Problem im Stadtteil benannt: Kinder berichteten, dass sie die Grünanlage Consolpark nicht mehr angstfrei nutzen. Alkoholisierete Erwachsene und Jugendliche nehmen den Park zunehmend für sich in Anspruch, sodass Kinder den Park nicht mehr als Spiel- und Freiraum nutzen können und wollen.

Das Team von Bildung(s)gestalten hat auf diesen Bedarf reagiert, indem es alle Akteure der Kinder- und Jugendarbeit und Ansprechpartner*innen für Sicherheitsfragen zu einem Arbeitskreis eingeladen hat. Die Akteure haben sich zusammengeschlossen, um mit verschiedenen Angeboten den Consolpark wieder attraktiver für Kinder und Teenies zu gestalten. Einmal pro Woche fand über zwei Jahre hinweg in den Frühlings- und Sommermonaten der Montagstrubel statt, abwechselnd von einem Akteur durchgeführt. Ziel war es, die Aneignung des Consolparkes durch Kinder und Teenies des Stadtteils Bismarck zu ermöglichen. Die Fachkräfte und Mitarbeiter*innen der Akteure fungieren in diesem Zusammenhang als Ansprechpartner*innen für die Kinder und gewährleisten ein angstfreies Nutzen des Parks, den sich die Kinder im Laufe des Projektes zurück erobert haben. Der Montagstrubel ist ein gelungenes Beispiel für pragmatische und lösungsorientierte Netzwerkarbeit.

Auch nach Projektende sind dieses Arbeitsgremium und der Montagstrubel ein fester Bestandteil der Vernetzungsstruktur von Bismarck.

Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren)

Kooperationspartner: Fritz-Steinhoff-Haus, AWO Projekt Familienfreundliches Bismarck/Schalke-Nord, Trendsportanlage Consol, Gelsen Sport, Familienzentrum „Auf der Hardt“, Polizei Gelsenkirchen, Mobile Jugendarbeit, Consol Theater, TVE Bismarck

Laufzeit: Ab Frühjahr 2012 bis Sommer 2014



Konzertgruppe

Nachdem engagierte Jugendliche in einer Stadtteilanalyse innerhalb der Zukunftswerkstatt im Herbst 2012 den Bedarf nach mehr kostengünstigen kulturellen Angeboten in Bismarck äußerten, entwarfen die Jugendlichen das Konzept einer Konzertgruppe.

Die Gruppe organisierte Konzerte und führte diese seitdem im Fritz-Steinhoff-Haus durch. In einem eigens geschaffenen Planungsgremium, welches vom Probenzentrum Consol 4 inhaltlich unterstützt wurde, entwickelten die Teilnehmenden Kostenpläne und Marketingdesigns, die die organisatorischen Grundlagen für die Konzerte darstellte. Die Jugendlichen waren für alle Belange des Konzertes zuständig, so auch für den Thekendienst, den Backstagebereich oder die Anmoderation der Bands.

Neben der Förderung junger Kultur im Stadtteil, sammelten die Teilnehmenden in dem Partizipationsprojekt Erfahrungen in Organisation, Teamwork, Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungsmanagement und konnten ihre Kompetenzen dahingehend erweitern. Die Konzertreihen sind mittlerweile ein fester Bestandteil der Angebotspalette im Stadtteil und konnten durchschnittlich 100 Besucher*innen pro Konzert erreichen. Insgesamt wurden drei Konzerte innerhalb der Projektlaufzeit realisiert.

Der pädagogische Mehrwert und die Lerneffekte der Konzertgruppe wurden vom Deutschen Jugend Institut der TU Dortmund untersucht. Ein Artikel mit den Ergebnissen wurde in der Fachzeitschrift „Deutsche Jugend“ veröffentlicht (vgl. ab S.56).

Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren)

Kooperationspartner: Consol 4 Probenzentrum, IKM e.V.

Laufzeit: Ab Herbst 2012



44 weitere Projekte

2011

Bismarcker Kinderküche

Viele Kinder in Bismarck haben nicht die Möglichkeit, täglich eine warme Mahlzeit zu sich zu nehmen. Mangelnde Ressourcen auf verschiedenen Ebenen macht es manchen Familien unmöglich, ihren Kindern regelmäßig selbst eine warme Mahlzeit zuzubereiten. Auf diesen Bedarf hin haben die Bildung(s)gestalten reagiert und ehrenamtliche Helfer*innen akquiriert, die gemeinsam mit Kindern eine kostenlose und gesunde Mahlzeit für bedürftige Kinder im Stadtteil zubereiten. Die Kinder haben hier erfahren, welche Faktoren Voraussetzungen für gesunde Ernährung und eine gesunde Lebensweise sind und sich gemeinsam in der Gruppe soziale Kompetenzen angeeignet.



Die Bildung(s)gestalten fungierten an dieser Stelle als Vernetzungsorgan. Freiwillige aus dem Stadtteil konnten organisiert und fortgebildet werden, um die Bismarcker Kinderküche über die gesamte Projektlaufzeit zu realisieren. Unterstützt wird die Bismarcker Kinderküche von der Gelsenkirchener Tafel. Dies ermöglicht auch nach Beendigung des Projektes Bildung(s)gestalten eine Fortführung im Fritz-Steinhoff-Haus, um eine nachhaltige Versorgung von benachteiligten Kindern in Bismarck zu gewährleisten.

Zielgruppe: Kinder 6-12

Kooperationspartner: Gelsenkirchener Tafel e.V., Fritz-Steinhoff-Haus

Laufzeit: Ab Herbst 2011

Generationenlernen

Um die Vernetzung unter den Generationen innerhalb des Stadtteils zu fördern, entstand im Herbst 2011 die Idee eines Generationenprojektes in Kooperation mit dem Ortsverband Bismarck der SJD- Die Falken, der SPD Bismarck, dem Fritz-Steinhoff-Haus sowie der AWO. Es wurde ein niederschwelliger Zugang zwischen jungen Ehrenamtlichen der Falken und Senior*innen der neu gegründeten AWO-Gruppe geschaffen. Ziel des Projektes war es, die Begegnung unterschiedlicher Generationen innerhalb des Stadtteils zu befördern sowie wechselseitige positive Synergieeffekte zu erzielen. Insgesamt traf sich die Gruppe 15 mal im Fritz-Steinhoff-Haus um gemeinsam Zeit zu verbringen, sich gegenseitig zu unterstützen und voneinander zu lernen. In der Gruppe wurde gemeinsam gesungen, gebastelt oder gebacken. Vorurteile zwischen den Generationen konnten so bei den Teilnehmer*innen abgebaut und ehrenamtliche Strukturen gefördert werden.



Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren), Erwachsene

Kooperationspartner: AWO-Gruppe Bismarck, SPD Bismarck, Fritz-Steinhoff-Haus | **Laufzeit:** Herbst 2011 bis Herbst 2012



Der Talentschuppen

In den Herbstferien 2011 fand in Kooperation mit dem Fritz-Steinhoff-Haus ein Ferienprogramm für Kinder unter dem Titel „Talentschuppen“ statt. In vielfältigen künstlerischen und musischen Workshops konnten die teilnehmenden Kinder ihre Kompetenzen in informellen Bildungssettings erweitern und ergänzen. Sie entdeckten in den unterschiedlichen Workshops ihre Selbstwirksamkeit und konnten ihre erlernten Fähigkeiten und die erstellten Produkte bei einer großen Abschlussvorführung einem breiten Publikum präsentieren. Um die Expertise von Kindern in die Diskussion um den Bildungsbegriff miteinzubeziehen, initiierten die

Bildung(s)gestalten zusätzlich einen Dokumentationsworkshop. Die „Doku-Kids“ hielten die Fortschritte der Kinder in den übrigen Workshops während des zweiwöchigen Ferienprogrammes auf Video fest und erstellten anschließend einen Film über das gesamte Ferienprogramm. Sie interviewten die Teilnehmer*innen bezüglich ihrer Definition des Bildungsbegriffes und erfragten, welche Lernerfolge im Ferienprogramm erzielt würden. Die „Doku-Kids“ waren an allen entscheidenden Prozessen zur Planung und Erstellung des Films beteiligt. Der fertige Film wurde unter anderem im Projektbeirat der Bildung(s)gestalten präsentiert, um die Meinungen und Expertise der Kinder in die allgemeine Diskussion um den Bildungsbegriff auf die Ebene der erwachsenen Expert*innen zu transportieren und einfließen zu lassen.

Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren) | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus | **Laufzeit:** 24.10. - 05.11.2011

Lernen braucht...

In den Herbstferien 2011 beschäftigten sich Kinder und Jugendliche aus Bismarck intensiv mit dem Bildungsbegriff. Um das Projekt niederschwellig und zielgruppenorientiert umzusetzen, wurden die inhaltlichen Fragestellungen gemeinsam mit den Teilnehmer*innen erarbeitet. Die Fragestellungen beschäftigten sich schwerpunktmäßig mit den Inhalten, was Lernen aus ihrer Perspektive bedeutet und welche Ressourcen eine Voraussetzung für erfolgreiches Lernen sind. Lernen braucht aus Sicht der Kinder und Jugendlichen Mut, Neugierde, Geduld, Hilfe und vieles mehr. Mit Unterstützung eines Fotografen entstand anschließend eine Fotostrecke, in der die gesammelten Ergebnisse dargestellt wurden. Die Umsetzung des Projektes erfolgte in ständiger Beteiligung der Teilnehmer*innen.



Ziel des Projektes war es, die Standpunkte der Kinder und Jugendlichen in die Diskussion um den Bildungsbegriff miteinfließen zu lassen. Die Ergebnisse von „Lernen braucht...“ sind erstmalig auf der Kick-off-Veranstaltung des Projektes Bildung(s)gestalten präsentiert worden.

Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren), Jugendliche (ab 14 Jahren)
Kooperationspartner: Fritz-Steinhoff-Haus
Laufzeit: 24.10. - 05.11.2011

Schüler*innen machen Schüler*innen schlau

Viermal in der Woche bot das Projekt Bildung(s)gestalten eine intensive Hausaufgabenbetreuung für Schüler*innen von der 1. bis zur 6. Klasse an. Mit wechselnden Schüler*innen konnten über sechs Schulhalbjahre 20 Plätze für die Primarstufe und darüber hinaus in zwei Halbjahren zehn Plätze für die Sekundarstufe 1 angeboten werden. Neben der Unterstützung bei den Hausaufgaben zielte dieses Projekt auch darauf ab, die Stärken der einzelnen Schüler*innen in einer schulformübergreifenden Lerngruppe zu erkennen. Die Kinder und Teenies haben sich wechselseitig unterstützt und voneinander gelernt.



Die gegenseitige Unterstützung fördert soziale Kompetenzen und macht aus den Teilnehmer*innen „Peer-Educators“. Die Schüler*innen verlieren hier ihr z.T. defizitorientiertes Selbstbild und entdecken ihre individuellen Fähigkeiten, die sie anderen näher bringen können.

Zielgruppe: Schüler*innen von 6 - 16 Jahren | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus | **Laufzeit:** Ab Herbst 2011

Die Jungengruppe

Mit dem Ziel, benachteiligten Jungen aus dem Stadtteil Bismarck einen eigenen Raum zu schaffen, wurde im Herbst 2011 eine Jungengruppe im Fritz-Steinhoff-Haus initiiert. Gerade Jungen mit Migrationshintergrund befinden sich zum Teil in multiplen Problemlagen: Bildungsferne, soziale Ausgrenzung, zunehmende Verarmung und die damit eingehende Isolierung bilden die besonderen Herausforderungen. Ziel des Projektes war es, die Autonomie der Jungen zu befördern sowie die Auseinandersetzung mit ihrer männlichen Rolle in einen gesellschaftlichen Kontext zu stellen.

Die Jungen hatten in der Gruppe die Möglichkeit ihre Kompetenzen zu erweitern und sich mit ihrer eigenen Lebenswelt auseinander zu setzen. Mit vielfältigen Methoden arbeitete die Gruppe an verschiedenen Themen wie „Liebe, Beziehung, Sexualität“, „Rassismus“ oder „Berufsorientierung“ und reflektierte die eigene Rolle in diesem Zusammenhang. Durch die Gruppe sollten die betreffenden Jungen empowert werden, ihre eigenen Bedürfnisse zu erkennen, sowie selbstbewusst und eigenverantwortlich zu handeln. Des Weiteren wurden in Einheiten zur Förderung sozialer Kompetenzen Strategien zur Konfliktlösung entwickelt.



Zielgruppe: Jungen ab 12 Jahren | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus
Laufzeit: Herbst 2011 bis Sommer 2012



Das Song-Projekt

Um sich an der Diskussion über den Bildungsbegriff innerhalb der Bildungslandschaften zu beteiligen, entschlossen sich Jugendliche aus Bismarck im Winter 2011, ein Lied zum Thema „Bildung“ zu entwickeln, welches ihre persönlichen Eindrücke und Erfahrungen in diesem Bereich widerspiegelt.

Die Teilnehmer*innen thematisierten den Schulalltag und die damit verbundenen Problemlagen von Leistungsdruck über Zukunftsängste und Chancenungleichheit. Gleichzeitig stellten sie die Relevanz von informellen und non formalen Bildungssettings heraus. Neben der Reflexion des Bildungsbegriffes, zielte dieses Projekt vor allem auch auf die Kompetenzerweiterung und die Selbstwirksamkeit der Teilnehmer*innen. Durch die Erstellung des Liedes wurden die Jugendlichen befähigt, ihre Bedarfe und Wünsche kreativ zu äußern sowie als wichtiger Impulsgeber für die entstehende Bildungslandschaft zu agieren.

Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren)

Kooperationspartner: Fritz-Steinhoff-Haus | **Laufzeit:** Dezember 2011

2012

Die Natur-AG

Einmal in der Woche wurde in Kooperation mit der Gemeinschaftsgrundschule Marschallstraße und der Antonius Förderschule eine Natur AG auf dem Naturerlebnishof „Ziegenmichelhof“ in Gelsenkirchen initiiert. In einem schulformübergreifenden Setting konnten die Teilnehmer*innen innerhalb von drei Schulhalbjahren ihre Kompetenzen im Bereich Umweltbildung erkennen und erweitern. Die Kinder und Teenies begegneten anderen Schüler*innen und konnten von den Vorerfahrungen der anderen profitieren. So fand ein interaktives Lernen in einer heterogenen Gruppe statt. Die naturpädagogischen Angebote förderten die Auseinandersetzung mit der Lebenswelt Umwelt und ermöglichten den Teilnehmer*innen, neue Erfahrungen zu machen und ihre Kompetenzen zu erweitern. Die Schüler*innen hatten die Möglichkeit, sich wechselseitig zu unterstützen und als „Peer Educators“ in einem zielgruppenorientierten Bildungssetting zu agieren.



Zielgruppe: Förderschüler*innen, Schüler*innen

Kooperationspartner: Antonius Förderschule, GGS Marshallstraße, Ziegenmichelhof e.V.

Laufzeit: Februar 2012 bis Dezember 2013

Song-Gruppen

Nach dem ersten erfolgreich produzierten Lied zum Projektauftritt, wurde das Konzept des Songprojektes weiterentwickelt und zwei weitere Song-Gruppen ins Leben gerufen. In den beiden Gruppen - eine für Kinder und eine für Jugendliche - haben die Teilnehmenden sich intensiv mit ihrer Lebenswelt auseinandergesetzt und jeweils zwei Songs in den Gruppen produziert. Zielgruppenspezifische Themen wie die erste Liebe, Umweltschutz und Antirassismus bildeten die inhaltlichen Schwerpunkte der Songs. Die Teilnehmer*innen haben in den Bereichen Sprache und Ausdruck ihre Kompetenzen erweitert und durch die eigenständige Produktion der Songs ihr Selbstwertgefühl gestärkt. Die Beteiligung der Songgruppen bei Veranstaltungen beförderte zusätzlich positive Erlebnisse. Die Kinder und Jugendlichen waren in alle Phasen der Songerstellung maßgeblich beteiligt und konnten durch die gruppenspezifischen Prozesse ihre Sozialkompetenz erweitern. Insgesamt wurden jeweils zwei Songs pro Gruppe produziert. Die Jugendgruppe beteiligte sich mit ihrem Song „Vorurteile“ beim „Respect Contest 2012“ und erreichte damit den ersten Platz des Gelsenkirchener Jugendpreises 2012.



Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren), Jugendliche (ab 14 Jahren) | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus
Laufzeit: März bis September 2012



Trommelprojekt

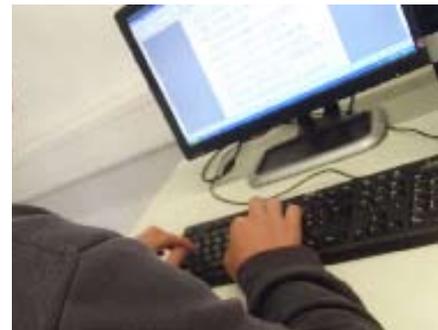
Mit unterschiedlichen Schüler*innen der internationalen Förderklassen der Grundschule an der Marschallstraße wurden in fünf Schulhalbjahren Trommelprojekte durchgeführt. Ein Musikpädagoge führte das Projekt in der Grundschule durch.

Der Kompetenzerwerb stand hier im Mittelpunkt des Projektes. Die Kinder konnten ihre stetigen Fortschritte im musischen Bereich machen und so ihre eigene Selbstwirksamkeit erkennen. Das Trommeln hat die Konzentrationsfähigkeit gefördert, die Kommunikation untereinander gestärkt sowie das soziale Lernen ermöglicht.

Zielgruppe: Schüler*innen (ab 6 Jahren)
Kooperationspartner: Gemeinschaftsgrundschule an der Marschallstraße
Laufzeit: Ab Frühjahr 2012 bis Sommer 2014

Comp@ss-Projektwoche

Während der Projektwochen an der evangelischen Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck wurde in 2012 und 2013 eine „Comp@ss-AG“ durchgeführt, in der jeweils rund 30 Schüler*innen den Jugendmedienschutzschein „Net-Comp@ss“ erwerben konnten. Nach einer Einführung zum Umgang und Aufbau des PC's ging es insbesondere um den sicheren Umgang mit dem Internet und den sozialen Netzwerken, welches einen aktuellen und gesellschaftlich relevanten Themenkomplex darstellt. Die Auseinandersetzung mit neuen Medien und die Erprobung von angemessenem Sozialverhalten im Internet standen hier im Fokus der AG.



Das Team der Bildung(s)gestalten konnte hier seine Expertise einbringen und mit medienpädagogischen Konzepten einen Beitrag zu der Projektwoche leisten.

Zielgruppe: Schüler*innen | **Kooperationspartner:** Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck
Laufzeit: 2012: 25.06. - 29.06.2012 | 2013: 08.07. - 12.07.2013



Mädchen-AG

Die wöchentlich stattfindende Mädchen-AG wurde über zwei Schulhalbjahre mit Schülerinnen ab Klasse 8 der evangelischen Gesamtschule Bismarck durchgeführt. Die AG orientierte sich an den Bedürfnissen der Teilnehmerinnen. Neben persönlicher Beratung bei Problemlagen wurden Themen wie Lebensplanung, Berufswahl, Tipps für die Oberstufe, Sexualität und Freizeitgestaltung bearbeitet.

Ein wichtiges Ziel war die Förderung der Autonomie der Mädchen. Sie sollten befähigt werden, ihre eigenen Bedürfnisse zu erkennen sowie selbstbewusst und eigenverantwortlich zu handeln. Neben Empowerment stand hier die Auseinandersetzung mit der eigenen weiblichen Identität im gesellschaftlichen Kontext im Fokus.

Zielgruppe: Mädchen ab 12 Jahren

Kooperationspartner: Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck, Mädchenzentrum Gelsenkirchen

Laufzeit: 18.09.2012 bis 17.07.2013

Inklusive Tanzgruppe

Einmal pro Woche innerhalb von sechs Schulhalbjahren fand im Fritz-Steinhoff-Haus in Kooperation mit der Schreberjugend am Trinenkamp eine Tanzgruppe für Menschen mit und ohne Behinderungen statt. Die Teilnehmer*innen erlernten Choreographien und wuchsen als Gruppe stetig zusammen, sodass gemeinsame Auftritte bei Stadtteulfesten den Höhepunkt des Projektes darstellten. Das Thema Inklusion wurde durch diese Tanzgruppe für die Menschen in Bismarck greifbar und pragmatisch umgesetzt und Kinder, Jugendliche und Erwachsene wurden dahingehend sensibilisiert. Auch nach dem Ende von Bildung(s)gestalten soll die Tanzgruppe weiterhin durch die Schreberjugend im Fritz-Steinhoff-Haus angeboten werden.



Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren), Jugendliche (ab 14 Jahren), Erwachsene

Kooperationspartner: Schreberjugend am Trinenkamp | **Laufzeit:** Ab Herbst 2012 bis Sommer 2014



Gitarren-Kurse

Ab Oktober 2012 fanden im Fritz-Steinhoff-Haus wöchentlich Gitarrenkurse für Kinder und Teenies statt. In den beiden Kursen wurden die teilnehmenden Kinder und Teenies musikalisch gefördert, gewannen Konzentrationsstärke und soziale Kompetenzen. Der Stadtteil Bismarck ist im hohen Maße ein belastetes Quartier. Viele Familien beziehen SGB II-Leistungen und haben dementsprechend wenig finanzielle Ressourcen für die kulturelle Bildung ihrer Kinder. Durch Bildung(s)gestalten konnten die benötigten Musikinstrumente für die Kurse kostengünstig angeschafft und an interessierte Teilnehmer*innen verliehen werden, die ohne das Projekt nicht die Möglichkeit gehabt hätten, ein Instrument zu

erlernen. Ein Gitarrenlehrer unterstützte die Kinder und Jugendliche bei diesem Unterfangen und brachte ihnen erste Akkorde und kleine Musikstücke bei. Die Teilnehmer*innen konnten in diesem Projekt ihre Selbstwirksamkeit erkennen und ihre Kompetenzen unabhängig von ihrem sozialen Status erweitern.

Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren) | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus

Laufzeit: Oktober 2012 bis Sommer 2014



Zukunftswerkstatt in der Bildungsstätte

In den Herbstferien 2012 veranstalteten die Bildungsgestalten mit einer engagierten Gruppe von Jugendlichen vom Standort Bismarck eine Zukunftswerkstatt im Salvador-Allende-Haus in Oer-Erkenschwick. Nach der kritischen Analyse des Stadtteils entwickelten die Jugendlichen Projektideen zur Verbesserung der von ihnen benannten Missstände. Um die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt zu präsentieren, wurden vielfältige kreative Methoden von den Teilnehmer*innen gewählt. So wurde ein Modell von einem „Traumjugendzentrum“ gebaut, ein Lied und ein Film produziert, die sich beide kritisch und reflektiert mit dem Stadtteil auseinandersetzten. Ziel des Projektes war, die Identifikation mit der eigenen Umwelt und dem sozialen Nahraum, die Förderung der Selbstorganisation der Teilnehmer*innen und die Bedarfe der

betreffenden Zielgruppen im Stadtteil herauszuarbeiten und diese als wichtigen Arbeitsschwerpunkt für das Projekt Bildung(s)gestalten herauszustellen. Anfang 2013 wurde mit der Realisierung der Projektideen begonnen. So wurde in den Osterferien 2013 ein eigenes Jugendferienprogramm gemeinsam mit den Jugendlichen und den Bildung(s)gestalten geplant und durchgeführt. Des Weiteren ist die „Konzertgruppe“ initiiert worden. Gemeinsam mit dem Consol 4 Probenzentrum wurden, als Reaktion auf zu wenig kostengünstige kulturelle Angebote im Stadtteil, Konzertreihen von den Teilnehmer*innen geplant.

Die Jugendlichen haben sich partizipativ in das Geschehen und die Angebotspalette des Stadtteils eingemischt und ihre Vorstellungen aktiv umgesetzt.

Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren) | **Laufzeit:** 09.10. - 12.10.2012

Der Übungs- und Erfahrungskurs für Kinder

In Kooperation mit dem Referat Erziehung und Bildung der Stadt Gelsenkirchen begann nach den Sommerferien 2012 ein Übungs- & Erfahrungskurs für Kinder. Insgesamt umfasste der Kurs 14 Gruppentreffen.

Bei gemeinsamen Gruppentreffen haben sich die teilnehmenden Kinder verschiedene Kompetenzen angeeignet und ihre Persönlichkeit innerhalb einer festen Gruppenstruktur gestärkt. Die Teilnehmer*innen haben verschiedene Aufgaben in medienpädagogischen, erlebnispädagogischen und naturpädagogischen Modulen innerhalb des Kurses gelöst, um gemeinsam ihre Stärken und Schwächen zu erkennen. Ziele waren die Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes, die Förderung der Eigen- & Fremdwahrnehmung, die Verbesserung der sozialen Kompetenzen sowie die Entwicklung von Strategien zur Konfliktbewältigung.

Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren) | **Kooperationspartner:** Referat Erziehung und Bildung der Stadt Gelsenkirchen
Laufzeit: September 2012 bis März 2013

Soziale Kompetenzen Training

Um die Stärkung sozialer Kompetenzen innerhalb eines Klassenverbandes zu befördern, konzipierten die Bildung(s)gestalten „Soziale Kompetenzen Trainings“ (SKT). Im Laufe des Projektes wurden 23 Trainings mit sieben Schulen im Sozialraum Bismarck geplant und durchgeführt. Das Training zielte schwerpunktmäßig auf die Stärkung in den Bereichen Kommunikation und Kooperation ab und war auf zwei Tage ausgelegt. Die Schüler*innen erhalten sich im Schwierigkeitsgrad steigernde, Aufgaben und müssen diese im Klassenverband lösen. Nach Beendigung der Aufgabe reflektiert die Klasse und leitet social skills für die Zusammenarbeit ab, welche ein positiveres und wertschätzenderes Zusammenleben innerhalb des Schulalltages befördern sollen. Wichtiger Faktor bei den Trainings war die Einbeziehung der Lehrkräfte. Die Lehrer*innen haben eine beobachtende Rolle bei den Trainings eingenommen, um die Schüler*innen in einem freien Setting bei der Bewältigung von kooperativen Aufgaben zu beobachten und um daraus Impulse für das Zusammenleben innerhalb des Schulalltags zu gewinnen.



Zielgruppe: Schüler*innen | **Kooperationspartner:** Referat Erziehung und Bildung der Stadt Gelsenkirchen
Laufzeit: Ab Herbst 2012 bis Frühjahr 2014

2013

Das SV-Seminar

In Kooperation mit der Lessing Realschule wurde Anfang 2013 ein SV-Seminar konzipiert und durchgeführt. Im Mittelpunkt stand die Ausbildung und Partizipation von Schüler*innen innerhalb der SV- Arbeit. Den beteiligten Schüler*innen wurden Partizipationsmöglichkeiten innerhalb der Schule aufgezeigt. In verschiedenen Modulen und Einheiten wurde über die Arbeitsweisen, Regeln und Pflichten der SV und mögliche Projekte gesprochen sowie die Teamfähigkeit innerhalb der Schüler*innen-Vertretung gestärkt. Die SV wurde innerhalb des Seminars durch vielseitige Methoden mit Handwerkszeug ausgestattet, um Vorhaben und Projekte innerhalb der Schule zu realisieren. So wurde bereits am Seminartag die Idee für ein Schulfest angestoßen, welches durch die SV geplant und umgesetzt wurde. Die Teilnehmer*innen konnten so zu Multiplikator*innen ausgebildet werden, um auf alle Bedarfe und Bedürfnisse der Schüler*innenschaft reagieren zu können.



Zielgruppe: Schüler*innen | **Kooperationspartner:** Lessing Realschule | **Laufzeit:** 31.01.2013

Lesung mit Betül Durmaz

Am 06.02.13 fand in der evangelischen Gesamtschule Bismarck eine Lesung mit Betül Durmaz statt. Frau Durmaz ist Lehrerin an einer Förderschule in einem sozialen Brennpunkt Gelsenkirchens. Neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin ist Frau Durmaz Autorin. In ihrem Buch „Döner, Machos und Migranten – mein zartbitteres Lehrerleben“ erläutert sie anschaulich ihr Leben als türkischstämmige Lehrerin und ihren täglichen Kampf um Integration und Chancengleichheit. Der Stadtteil Bismarck ist im hohen Maße von diesen Problemlagen betroffen, sodass die Lesung des Buches ein Interesse bei der Bevölkerung hervorrief. Im Anschluss diskutierte Frau Durmaz angeregt mit den Anwesenden über die gesellschaftlichen Probleme von Integration und die dadurch entstehenden Herausforderungen und Konsequenzen für den Schulalltag. Ziel der Lesung war, die Teilnehmenden hinsichtlich des Themas Integration und Schule zu sensibilisieren und gemeinsam über mögliche Lösungsstrategien zu diskutieren.



Zielgruppe: Öffentlichkeit, Nachbarschaft, Fachkräfte aus der Offenen Jugendarbeit und Schule

Kooperationspartner: Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen-Bismarck | **Laufzeit:** 06.02.2013

Folklore meets Streetdance!

Gemeinsam mit der Ditib-Gemeinde Bismarck wurde ein „Folklore meets Streetdance“-Projekt initiiert. Kinder der Ditib Gemeinde und des Fritz-Steinhoff-Hauses begegneten sich in diesem Projekt, um gemeinsam eine Streetdance-Choreografie mit Folklore-Elementen zu entwickeln. Die wöchentlichen Treffen förderten nicht nur die musischen Kompetenzen der Teilnehmer*innen, sondern auch den interkulturellen Dialog und Austausch zwischen den verschiedenen Kulturen. Höhepunkt des Projektes war ein gemeinsamer Auftritt auf dem Consolfest 2013 zum 150 jährigen Bestehen der Zeche Consolidation.

Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren), Jugendliche (ab 14 Jahren)

Kooperationspartner: Ditib Gemeinde Bismarck, Fritz-Steinhoff-Haus | **Laufzeit:** Frühjahr 2013 bis Sommer 2014

Osterferien 2013: Kunst für Knirpse

Um sich mit ihrer eigenen Lebenswelt und ihrem sozialen Nahraum künstlerisch auseinander zu setzen, veranstalteten die Bildung(s)gestalten 2013 in Kooperation mit dem Fritz-Steinhoff-Haus ein Osterferienprogramm für Kinder mit dem Titel „Kunst für Knirpse“. Ziele waren neben der Erweiterung von Kompetenzen auch die Aneignung von Raum durch die Teilnehmer*innen. So wurde ein Raum des Fritz-Steinhoff-Hauses partizipativ von den Kindern innerhalb des Ferienprogrammes geplant und umgestaltet. Eine Abbildung des Förderturmes der ehemaligen Zeche Consolidation zierte daher seitdem das Café der Einrichtung. Die Teilnehmer*innen erlernten in weiteren Workshops verschiedene Kunsttechniken und haben ihre Kompetenzen dahingehend weiter entwickelt. Alle Ergebnisse und entstandenen Kunstwerke wurden abschließend in einer großen Vernissage der Öffentlichkeit präsentiert, der neu gestaltete Cafébereich wurde durch die beteiligten Kinder feierlich eröffnet.

Zielgruppe: Kinder 6-12 | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus

Laufzeit: Osterferien 2013



Osterferien 2013: Generation Next!

Gemeinsam mit Jugendlichen aus dem Fritz-Steinhoff-Haus und Jugendlichen der sozialen Gruppenarbeit der Stadt Gelsenkirchen setzte sich das Projekt Bildung(s)gestalten mit gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen gegenüber Jugendlichen in einem Ferienprogramm auseinander. Ziele des Projektes waren die Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt und der eigenen Rolle in der Gesellschaft sowie die Erweiterung der Kompetenzen in den Bereichen Rhetorik, Präsentation und Partizipation.



Innerhalb des Ferienprogrammes „Generation next! Das sind wir!“, reflektierten und hinterfragten die Teilnehmer*innen die stereotypischen Vorurteile der Gesellschaft gegenüber der „Jugend von heute“. Eines der Ergebnisse war beispielsweise, dass besonders Jugendliche aus benachteiligten Milieus mit Vorurteilen zu kämpfen haben. Sie werden in der Regel stereotyp als faul, unhöflich, aggressiv und uninteressiert klassifiziert. Aus diesem Grund stehen gerade benachteiligte Jugendliche vor Barrieren innerhalb des Schul- und Ausbildungswesen. Diese Ergebnisse wurden abschließend methodisch in einem Hip Hop Song sowie in einem Film dargestellt. Die Jugendlichen forderten hier unter anderem die individuelle Betrachtung eines jeden Menschen sowie eine gerechtere Gesellschaft. Die Ergebnisse des Ferienprogrammes wurden durch die beteiligten Jugendlichen unter anderem dem Projektbeirat der Bildung(s)gestalten Bismarck und Stadtteilpolitiker*innen präsentiert.

Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren)

Kooperationspartner: Fritz-Steinhoff-Haus, Referat Erziehung und Bildung der Stadt Gelsenkirchen

Laufzeit: Osterferien 2013

Bildung ist...

Im Laufe des Projektes haben die Bildung(s)gestalten bei zahlreichen Aktionen und Veranstaltungen verschiedenen Menschen die Frage gestellt, was ihrer Meinung nach Bildung sei und was sie unter dem Bildungsbegriff verstehen. Durch die Foto Mit-Mach-Aktion „Bildung ist...“, die Menschen zur Reflektion ihres Bildungsbegriffes befragte und eine Auseinandersetzung dessen anregte, haben die Bildung(s)gestalten einen niederschweligen Zugang zur Bildungsdiskussion geschaffen und diese auf verschiedenen Ebenen angeregt.



Die Teilnehmer*innen wurden gebeten den Satzanfang „Bildung ist...“ mit ihren Thesen zu vervollständigen und anschließend ein Foto mit dieser Aussage aufzunehmen. Die Standpunkte und Thesen der Teilnehmer*innen flossen in die Diskussion um den Bildung(s)begriff am Standort Bismarck mit ein. Insgesamt beteiligten sich bei fünf Fotoaktionen auf Veranstaltungen und Festen knapp 150 Menschen aus verschiedenen Zielgruppen an der Befragung.

Zielgruppe: Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Fachkräfte

Laufzeit: Mai 2013 bis Juli 2014

150 Jahre Consol

Im Jahr 2013 feierte der Stadtteil Bismarck das 150jährige Bestehen der Zeche Consolidation. Das ehemalige Gelände des Bergwerkes ist heute zu einem Stadtteilpark umgestaltet worden, in dem der Höhepunkt der Feierlichkeiten am 22.06.2013 mit einem großen Fest stattfand. Auch die Bildung(s)gestalten beteiligten sich an dem Jubiläum. Bereits im Frühjahr 2013 wurde in Zusammenarbeit mit einer Künstlerin ein Kunstprojekt geplant, welches als Gemeinschaftskunstwerk für den Stadtteil konzipiert wurde. Union-Briketts sollten von möglichst vielen Menschen und Gruppen aus Bismarck gestaltet werden, sodass diese im Anschluss zu einem großen Gesamtkunstwerk zusammengefügt wurden. Neben der Erweiterung künstlerischer Kompetenzen sollte vor allem die Identifizierung mit dem Stadtteil und seiner Bergbautradition bei den Teilnehmer*innen gefördert werden. Alle Mitwirkenden waren intensiv an der Erschaffung des Kunstwerkes beteiligt. Insgesamt wirkten 22 Gruppen aus KiTas, Schulen und Jugendeinrichtungen an dem Projekt mit, welches auch die Vernetzung innerhalb des Stadtteils weiter förderte. Das fertige Kunstwerk ist mittlerweile im Fritz-Steinhoff-Haus fest installiert.

Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren), Jugendliche (ab 14 Jahre), Schüler*innen

Kooperationspartner: Schulen und KiTas im Stadtteil, Fritz-Steinhoff-Haus

Laufzeit: Frühjahr 2013 bis Sommer 2014, Consolfest: 22.06.2013



Fachtag „Bildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit“

Am 03.06.13 führten die Bildung(s)gestalten einen Fachtag für Fachkräfte der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Gelsenkirchen zum Thema „Bildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit“ durch. Das Angebot wandte sich an Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und wurde sehr gut angenommen.

Rund 50 teilnehmende Fachkräfte aller Träger in Gelsenkirchen haben sich intensiv an dem Fachtag beteiligt. Impulsgebend war das Fachreferat von Professor Ulrich Deinet von der Fachhochschule Düsseldorf.

Er stellte eine Entwicklungslinie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an den Anfang seiner Betrachtung und betonte deren Bedeutung für Aneignungs- und Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen in ihrem Sozialraum. Nach dem Fachvortrag tauschten sich die Teilnehmenden in Workshops zu Partizipation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, interkultureller Jugendbildung und Gelingensbedingungen für Vernetzungsprozesse angeregt aus.

Die abschließende Runde machte den Bedarf der Fachkräfte nach kontinuierlichem Austausch und Einbezug in den Bildungsdiskurs in Gelsenkirchen deutlich.

Zielgruppe: Fachkräfte aus der (Offenen) Jugendarbeit | **Laufzeit:** 03.06.2013



Sommerferien 2013: Streetart

In der zweiten Woche der Sommerferien 2013 veranstalteten die Bildung(s)gestalten in Kooperation mit der Trendsportanlage im Consolpark ein Jugendferienprogramm zum Thema „Streetart“. Der Consolpark wird von vielen Teenies und Jugendlichen als Angstraum wahrgenommen. Vandalismus, Alkoholismus und Gewalt prägten in der Vergangenheit an vielen Stellen das Bild des Parks. Durch das Ferienprogramm und die Unterstützung der beteiligten Akteure wurden Teenies und Jugendliche daher befähigt, sich den Consolpark als Raum anzueignen. Ziele des Projektes waren daher unter ständiger Beteiligung der Zielgruppe die Aneignung von Raum und die Erweiterung von Kompetenzen. In dem sonst eher männlich dominierten Jugendkultur-Bereich der Graffiti-Szene, wurden auch junge Mädchen durch das Programm

gefördert und aktiviert. Die Teilnehmer*innen erhielten erste Einblicke in die Techniken Graffiti und Streetart und bekamen die Möglichkeit, aktiv ihre Umgebung mit zu gestalten. Als Abschluss durften die Jugendlichen und Teenies eine Fläche an der Trendsportanlage frei gestalten. Sie produzierten Entwürfe und stimmten innerhalb der Gruppe die Motive und Schriftzüge ab, um dann am Ende des Ferienprogrammes das Bild unter künstlerischer Anleitung auf die Wand zu sprühen. Das entstandene Kunstwerk, welches sich mit den Wünschen und Interessen der Jugendlichen beschäftigt, ist so ein fester Teil des Consolparks und der Trendsportanlage geworden.

Zielgruppe: Teenies und Jugendliche (ab 11 Jahren) | **Kooperationspartner:** Trendsportanlage Consol

Laufzeit: Sommerferien 2013



Sommerferien 2013: Streetkick

Fussballbegeisterte Jugendliche sind in den Sommerferien 2013 mit einer eigenen Straßen-Fußball-Liga auf ihre Kosten gekommen. Gemeinsam mit der Trendsportanlage Consol und den Bildung(s)gestalten haben die Jugendlichen des Stadtteils eine Fußball-Liga organisiert, ihre eigenen Mannschaften zusammengestellt, trainiert und ein abschließendes Turnier selbstständig organisiert. Gerade Jugendliche aus benachteiligten Milieus haben nur schwer die Möglichkeit, sich in Fußballvereinen zu organisieren. Ihr Zugang wird erschwert durch fehlende materielle Ressourcen und stellenweise erlebte Ausgrenzungsmechanismen. Die Fußballliga entstand als Reaktion auf diesen Bedarf und ermöglichte allen interessierten Jugendlichen, während der Ferien Teil einer Mannschaft zu sein. Die Förderung von Organisationsfähigkeiten sowie die Beteiligung von benachteiligten Jugendlichen und deren Teilhabe an kulturellen und sportlichen Aktivitäten standen im Fokus dieses Ferienprogrammes.

Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren) | **Kooperationspartner:** Trendsportanlage Consol

Laufzeit: Sommerferien 2013

Der Hüttenkiosk

Während des Sommerzeltlagers der Gelsenkirchener Falken im Kinder- und Jugendcamp Haard in Oer-Erkenschwick begleiteten die Bildung(s)gestalten ein Projekt, in dem Kinder und Teenies in Selbstorganisation einen Kioskverkauf entwickelten und verwalteten: den „Hüttenkiosk“. Die Kioskgruppe führte eine Marktanalyse im Zeltlager durch, errechnete Verkaufspreise, organisierte den Einkauf der Waren, erstellte Dienstpläne und entwickelte ein eigenes Marketingkonzept. Die Kinder erweiterten hier ihre Kompetenzen in dem Bereich Organisation und wurden in allen relevanten Bereichen des Kiosks beteiligt. Der erzielte Gewinn des Hüttenkiosks wurde am Ende wohltätigen Zwecken gespendet.

Aufgrund des großen Erfolges wurde auch im Zeltlager 2014 ein Hüttenkiosk realisiert.



Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren), Jugendliche (ab 14 Jahren)

Kooperationspartner: SJD – die Falken UB Gelsenkirchen | **Laufzeit:** Sommerferien 2013, Sommerferien 2014

Keine Zeit für Jugendarbeit?

In Kooperation mit dem Unterbezirk Gelsenkirchen der SJD-Die Falken organisierten die Bildung(s)gestalten einen Fachvortrag zu diesem Thema. Mirja Lange vom Deutschen Jugendinstitut an der TU Dortmund stellte dabei die Ergebnisse der Studie „Keine Zeit für Jugendarbeit?“ vor, die im Frühjahr 2013 zum ersten Mal veröffentlicht wurde. Rund 25 Ehrenamtliche und Hauptamtliche aus der Kinder- und Jugendarbeit fanden den Weg ins Bismarcker Fritz-Steinhoff-Haus, um den Vortrag zu hören und sich über die Ergebnisse auszutauschen.

Im Anschluss an den Vortrag wurde im Plenum über mögliche Risikofaktoren diskutiert und sich über mögliche Lösungsansätze ausgetauscht. Die Vernetzung und der Austausch von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Expert*innen innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit in Gelsenkirchen waren ausschlaggebend für die Initiierung des Fachvortrages und sollten eine Beteiligung an der Bildungsdiskussion befördern.



Zielgruppe: Fachkräfte aus der (Offenen) Jugendarbeit

Kooperationspartner: Fritz-Steinhoff-Haus, SJD-Die Falken Unterbezirk Gelsenkirchen | **Laufzeit:** 26.09.2013

Kinderstadtplan

Um einen detaillierten Überblick über die Angebote für Kinder und Jugendliche im Stadtteil Bismarck zu erhalten, wurde von den Bildung(s)gestalten und einer Kindergruppe ein Kinder- und Jugendstadtplan entwickelt und gestaltet. Die beteiligten Kinder haben dafür den Stadtteil erkundet, Kontakte zu Vereinen und Institutionen aufgenommen und überlegt, welche Informationen über die Angebotspalette im Stadtteil für andere Kinder wichtig und interessant sein könnten. Insgesamt traf sich die Gruppe einmal pro Woche über einem Zeitraum von vier Monaten. Die Projekt-Begleiterin der Bildung(s)gestalten konnte darüber hinaus über das Bildungs- und Teilhabepaket informieren und die Vereine dahingehend beraten. Im fertigen Stadtplan lassen sich nun Angebote von Vereinen und Institutionen finden und Kinder und Jugendliche werden über Teilnahmemöglichkeiten und Kosten informiert. Durch den Stadtplan wurde ein niederschwelliger Zugang zu allen Angeboten im Stadtteil Bismarck geschaffen. Die beteiligten Kinder konnten partizipativ über alle Belange des Plans mitentscheiden und waren an jeder Stelle beteiligt.



Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahre) | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus

Laufzeit: September bis Dezember 2013

Kiez AG

Um die Angebote für Kinder und Jugendliche im Stadtteil besser aufeinander abzustimmen, wurde im zweiten Halbjahr 2013 auf Wunsch der Stadtteilakteure die Kiez-AG ins Leben gerufen. Hier vernetzen sich Schulen, Kitas, Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendverbandsarbeit. Es werden Termine ausgetauscht und abgesprochen sowie gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen geplant. Die Kiez AG bleibt auch nach Projektauslauf bestehen ist nachhaltig im Stadtteil Bismarck aktiv. Eine rotierende Organisation der AG soll dies genauso gewährleisten wie der ständige, als überaus notwendig angesehene Fachkräfteaustausch, um weiterhin abgestimmt und bedarfsorientiert in Bismarck zu agieren.



Zielgruppe: Fachkräfte aus der (Offenen) Jugendarbeit

Kooperationspartner: GGS Marshallstraße, Evangelische Gesamtschule Bismarck, Mulvany-Realschule, Familienzentrum auf der Hardt, Consol Theater, Trendsportanlage, Mobile Jugendarbeit, Forum 2000, TVE Bismarck, Fritz-Steinhoff-Haus, PädZe e.V.

Laufzeit: Ab Oktober 2013



Erlebnisgruppe

In Kooperation mit dem Referat Bildung und Erziehung der Stadt Gelsenkirchen initiierten die Bildung(s)gestalten eine Erlebnisgruppe für Jugendliche. Bestehend aus Teilnehmer*innen der sozialen Gruppenarbeit als klassische Methode der sozialen Arbeit und interessierten Jugendlichen aus dem Stadtteil, wurden in der Erlebnisgruppe die Kompetenzen der Teilnehmer*innen an zwölf gemeinsamen Terminen erweitert. Neben erlebnispädagogischen Modulen zur Stärkung des Selbstwertes eigneten sich die Jugendlichen Fertigkeiten im Streetart- und Graffiti-bereich an. Die Schaffung eigener Kunstwerke und die Bewältigung von erlebnispädagogischen Aufgaben innerhalb der Gruppe stärkte die Teilnehmer*innen zu mehr Selbstwirksamkeit.

Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren)

Kooperationspartner: Referat Bildung und Erziehung der Stadt Gelsenkirchen

Laufzeit: April bis Juli 2013



Die Sozial-AG

In Kooperation mit der Gemeinschaftsgrundschule an der Bickernstraße entwickelten die Bildung(s)gestalten zusammen mit einer Lehrerin, die sich an das Team gewandt hatte, ein Konzept, welches die Konzentration und die Teamfähigkeit innerhalb einer zweiten Klasse fördern sollte. Das Konzept wurde durch den Methodenmix der unterschiedlichen Professionen zu einer passgenauen Sozial-AG für die betreffende Klasse in den Unterricht integriert. Neben erlebnispädagogischen Modulen haben die Schüler*innen auch Strategien zur Konfliktlösung innerhalb des Klassenverbandes erarbeitet. Noch vor den Winterferien wurde als erster Schritt ein intensives Soziale Kompetenzen Training mit der Klasse durchgeführt.

Aufgrund des hohen Bedarfes an sozialarbeiterischen Interventionsmaßnahmen wurde von Anfang 2014 bis zu den Osterferien innerhalb von neun Treffen die Sozial-AG in der Schule durchgeführt. Dieses spezielle Angebot wurde gemeinsam von der Klassenlehrerin und den Bildung(s)gestalten angeleitet. Das Projekt konnte so seine sozialarbeiterische Expertise in den Schulalltag einbringen. Mit dieser Kooperation konnte das Projekt Bildung(s)gestalten Bismarck auch die einzige bisher noch nicht eingebundene Schule im Stadtteil als Kooperationspartner gewinnen.

Zielgruppe: Schüler*innen

Kooperationspartner: Gemeinschaftsgrundschule an der Bickernstraße

Laufzeit: Dezember 2013 bis April 2014

Die Schüler*innen-Konferenz zum Thema Sozialziele

In Kooperation mit der Förderschule an der Antoniusstraße wurden im zweiten Schulhalbjahr gemeinsam mit den Schüler*innen Sozialziele für das Zusammenleben in der Schule entwickelt. Innerhalb einer Projektwoche erarbeiteten die Klassen ihre relevantesten Ziele für ein angenehmes und wertschätzendes Zusammenleben im gesamten Schulverband. Die gewonnenen Ergebnisse wurden auf einer Schüler*innen-Konferenz im Fritz-Steinhoff-Haus von einer Delegation, bestehend aus Schüler*innen aller Klassen und Jahrgängen, abschließend reflektiert. Mit Unterstützung eines Fotografen wurden diese Ziele visualisiert und im Schulgebäude platziert, um an die gemeinsam getroffenen Vereinbarungen zu erinnern. Ziel des Projektes war es, die Schüler*innen intensiv an den Belangen des Schulalltages zu beteiligen.

Zielgruppe: Schüler*innen | **Kooperationspartner:** Förderschule an der Antoniusstraße
Laufzeit: Januar bis März 2014



Die Trickboxx-Gruppe

In Kooperation mit dem Fritz-Steinhoff-Haus initiierten die Bildung(s)gestalten Bismarck eine Trickboxx-Gruppe für Kinder. Mit fachkundiger Unterstützung entwarfen die Kinder eigene Drehbücher und entwickelten kleine Trickboxx-Filme, die sie selber aufzeichneten und anschließend vertonten. Neben der Auseinandersetzung mit der eigenen Lebenswelt beschäftigte sich die Gruppe auch verstärkt mit dem Bildungsbegriff. Das Konzept einer „Traumschule“, entwickelt von den Teilnehmer*innen, wurde in einem Film vorgestellt und auf seine Alltagstauglichkeit hin reflektiert. Die Kinder konnten sich mit allen für sie relevanten Themen auseinandersetzen und ihre Kompetenzen im Medienbereich erweitern.

Der fertige Film „Die Traumschule“ wurde auf dem Lokalpolitischen Aschermittwoch der SJD-Die Falken und des Bauverein Falkenjugend in Gelsenkirchen einem Publikum, bestehend aus Jugendverbänden, Politik und Verwaltung, präsentiert.

Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren) | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus **Laufzeit:** Januar bis März 2014

Der Streetdance-Workshop

Nachdem engagierte Jugendliche in einer Stadtteilanalyse innerhalb der Zukunftswerkstatt im Herbst 2012 den Bedarf nach mehr kostengünstigen kulturellen Angeboten in Bismarck äußerten, initiierten die Bildung(s)gestalten mit engagierten Jugendlichen aus dem Stadtteil einen über zwei Schulhalbjahre andauernden Streetdance-Workshop. Im besonderen Fokus stand hier die Zielgruppe der benachteiligten Jugendlichen, die durch den Workshop die Möglichkeit bekamen, an einem kostenlosen Streetdance-Angebot teilzunehmen. Zweimal pro Woche wurde mit Unterstützung eines professionellen Tanztrainers der Workshop im Fritz-Steinhoff-Haus durchgeführt. Choreografien wurden einstudiert und anschließend auf Festen und Veranstaltungen von der Gruppe präsentiert.

Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren) | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus
Laufzeit: Januar bis Juli 2014

Das Spiel- und Sportfest

In Kooperation mit Gelsensport, den KiTas und Grundschulen im Stadtteil sowie dem Fritz-Steinhoff-Haus und der Trendsportanlage Consol beteiligte sich das Projekt Bildung(s)gestalten an einem Spiel- und Sportfest auf dem Bürgerplatz in Bismarck. Die teilnehmenden Kinder hatten hier die Möglichkeit, mit ihren Eltern verschiedene sportliche Angebote auszuprobieren. Neben der Förderung der Kinder in den Bereichen Sport und Bewegung diente das Fest auch der Beratung und des Austausches mit den betreffenden Erziehungsberechtigten. Hier werden die Eltern über eine gesunde und bewegungsreiche Lebensweise beraten sowie über das Bildungs- und Teilhabepaket informiert. Durch die Spiel- und Sportfeste konnte ein niederschwelliger und zielgruppenorientierter Zugang zu Sportangeboten für alle interessierten Familien im Stadtteil geschaffen werden.



Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahre)

Kooperationspartner: Gelsensport, GGS Marschallstraße, Fam. Zentrum auf der Haardt, Kita Julius-Frisch-Straße, Trendsportanlage, Fritz-Steinhoff-Haus | **Laufzeit:** Februar bis September 2014

Der Leseclub

Im Januar 2014 wurde im Fritz-Steinhoff-Haus ein Leseclub in Kooperation mit den Bildung(s)gestalten und dem Mentor Gelsenkirchen e.V. initiiert. Am 22.03.2014 wurde der Leseclub im Fritz-Steinhoff-Haus feierlich eröffnet. Die Erweiterung der Lesekompetenz und der Erwerb weiterer Kompetenzen in einem informellen Setting stehen im Fokus des Leseclubs und sollen gleichermaßen einen zielgruppenorientierten Zugang zu Kinder- und Jugendliteratur ermöglichen.

Im Leseclub wird durch vielfältige Methoden und ein liebevoll gestaltetes Ambiente ein niederschwelliger Zugang zur Welt der Bücher für die Kinder im Stadtteil geschaffen. Bücher werden hier gelesen, allerdings auch methodisch und inhaltlich bearbeitet und reflektiert. Zweimal in der Woche haben interessierte Kinder die Möglichkeit, den Leseclub im Fritz-Steinhoff-Haus zu besuchen.



Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren) | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus, Mentor Gelsenkirchen e.V.

Laufzeit: ab März 2014

Räume gemeinsam gestalten!

Um ihren Freiraum im Fritz-Steinhoff-Haus selbst zu definieren, unterstützten die Bildung(s)gestalten Bismarck eine Kindergruppe dabei, einen Raum des Hauses frei nach ihren Wünschen und Bedürfnissen zu gestalten. Nach einer intensiven Planungsphase wurde der betreffende Raum von den Kindern ausgeräumt, geputzt, renoviert und schließlich umgestaltet. Neben einer Kuschelecke wünschten sich die Kinder vor allem einen Ort, um ungestört spielen zu können sowie einen Raum der Ruhe. Der Raum ist ein exklusiver Raum nur für Kinder und darf nicht von den Jugendlichen des Hauses genutzt werden. Die Kinder haben sich an allen Phasen der Umgestaltung beteiligt und nutzen den Raum seither intensiv als ihren persönlichen Frei-, Gestaltungs- und Rückzugsraum innerhalb des Fritz-Steinhoff-Hauses.



Zielgruppe: Kinder (bis 13 Jahren) | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus | **Laufzeit:** März bis Juli 2014



Osterferienprogramm 2014: Gestalte deinen Park! Graffiti auf Consol

Bei einer im Frühjahr 2014 durchgeführten Stadtteilanalyse haben Jugendliche in Bismarck die für sie relevantesten Orte im Stadtteil aufgezeichnet. Der Consolpark stellte für sie einen der prägnantesten Orte im Sozialraum dar, sodass die Idee nach einem Gestaltungsprojekt für den Park in den Fokus rückte. Durch die Unterstützung der Stadt Gelsenkirchen und der Bezirksvertretung Mitte konnte das Osterferienprogramm für Jugendliche mit dem Titel „Gestalte deinen Park! Graffiti auf Consol“ realisiert werden.

Die Teilnehmer*innen hatten hier die Möglichkeit, eine Fläche innerhalb des Consolparks frei zu gestalten. Unter fachkundiger Anleitung wurden erste Skizzen von den Teilnehmer*innen entworfen, Motive innerhalb der Gruppe abgestimmt und ein Farb- und Entwurfkonzept erstellt. Die Graffitibilder zeigen verschiedene Orte innerhalb des Parks und stellen ihn aus der Perspektive der Jugendlichen dar. Mit den Bildern artikulieren die Jugendlichen den Wunsch, das Gelände stärker als Raum für Kinder und Jugendliche zu verstehen. Die fertigen Entwürfe wurden abschließend an die Wände gebracht und zieren seitdem den Aufgang zum Consolpark an der Klarastraße. Die Teilnehmer*innen konnten ihre Fähigkeiten und Kompetenzen erweitern sowie einen wichtigen Ort ihres sozialen Nahraums frei gestalten. Die Gruppe konnte so einen wichtigen Baustein zur Belebung sowie zur Rückgewinnung und Aneignung des Parks durch Kinder und Jugendliche leisten.

Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren) | **Kooperationspartner:** Kulturreferat der Stadt Gelsenkirchen
Laufzeit: Osterferien 2014



Konzepte für Risikoschüler

Im Verlauf unseres Projektes stellte sich heraus, dass es besonders in einer Jahrgangsstufe der Evangelischen Gesamtschule (EGG) eine Gruppe von Schüler*innen mit multiplen Problemen gab. Das Team der Bildung(s)gestalten und der Schulsozialarbeiter der EGG entwickelten daraufhin eine AG mit der Zielsetzung, gemeinsam Lösungsstrategien zur Problembewältigung zu erarbeiten. Neben der intensiven Auseinandersetzung mit Kommunikation und Kooperation innerhalb eines Soziale Kompetenzen Trainings, setzte sich die Gruppe darüber hinaus mit medienpädagogischen und erlebnispädagogischen Aufgaben in der wöchentlich stattfindenden AG auseinander, in der die Schüler*innen ihr defizitorientiertes Selbstbild revidiert und ihre Selbstwirksamkeit erkannt haben. Die Mitarbeiter*innen von Seiten der Bildung(s)gestalten und der Schule waren gleichermaßen an der Umsetzung und Konzeptionierung beteiligt. Das Projekt Bildung(s)gestalten konnte in acht Treffen die Expertise und Kompetenzen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in die gemeinsame Arbeit miteinbringen.

Zielgruppe: Schüler*innen | **Kooperationspartner:** Evangelische Gesamtschule Bismarck | **Laufzeit:** März bis Juli 2014



Die Verbandswerkstatt

Bei der bundesweiten Verbandswerkstatt der SJD-Die Falken im Salvador-Allende-Haus in Oer-Erkenschwick konnte sich das Projekt Bildung(s)gestalten den rund 300 Teilnehmer*innen auf einem Markt der Möglichkeiten präsentieren. Die Bildung(s)gestalten konnten hier aktiv über das Projekt informieren und ihre bisherige Arbeit einem breiten Publikum vorstellen. Darüber hinaus wurden Angebote in den Bereichen Upcycling und Streetart realisiert sowie die Fotoaktion „Bildung ist...“ durchgeführt. Durch die Foto Mit-Mach-Aktion „Bildung ist...“, die Menschen zur Reflektion ihres Bildungsbegriffes befragte und eine Auseinandersetzung dessen anregte, konnte innerhalb der Verbandswerkstatt intensiv über den Bildungsbegriff diskutiert werden und eben dieser mit Vertreter*innen der Jugendverbandsarbeit reflektiert

werden. Neben der Präsentation der Arbeit konnte hier intensiv der Austausch zwischen den Bildung(s)gestalten und interessierten Fachkräften und Ehrenamtler*innen der Jugendverbandsarbeit befördert werden.

Zielgruppe: Jugendliche (ab 14 Jahren), junge Erwachsene (ab 18 Jahren), Fachkräfte aus der (Offenen) Jugendarbeit

Kooperationspartner: SJD-Die Falken | **Laufzeit:** 28.05. - 31.05.2014



Der Schnuppertag mit den internationalen Förderklassen

Mit dem Ziel, die Kinder der internationalen Förderklassen (IFÖ) auch im außerschulischen Kontext zu fördern und ihnen das Fritz-Steinhoff-Haus als Stadtteil- und Bildungseinrichtung vorzustellen, entwickelten die Bildung(s)gestalten gemeinsam mit dem Team des Fritz-Steinhoff-Hauses und den Lehrkräften der IFÖ- Klassen das Konzept eines Schnuppertages im Jugendzentrum. Die Kinder hatten an diesem Tag die Möglichkeit, die Einrichtung exklusiv zu nutzen, und an fünf vielfältigen Workshops teilzunehmen. Die Schüler*innen konnten in den Bereichen Kunst, Tanz, Trommeln, Graffiti und Kochen ihre Kompetenzen erweitern und unabhängig von sprachlichen Hürden ihre Selbstwirksamkeit erkennen.

Durch den Schnuppertag wurde ein niederschwelliger und bedarfsorientierter Zugang zum Fritz-Steinhoff-Haus und zum Projekt Bildung(s)gestalten geschaffen. Auch nach Projektende soll die Kooperation zwischen der Einrichtung und den IFÖ-Klassen fortgeführt werden.

Zielgruppe: Schüler*innen | **Kooperationspartner:** Fritz-Steinhoff-Haus, Gemeinschaftsgrundschule Marschallstraße
Laufzeit: 16.09.2014







Verena Traud (17) und Stephanie Kazich (18) haben Bildung(s)gestalten intensiv genutzt. Für sie war das Projekt ein wichtiger Baustein zur Festigung und Entwicklung ihrer Persönlichkeit und sowie Entdeckung und Bestätigung von Fähigkeiten.

Wie seid Ihr auf die Bildung(s)gestalten gestoßen?

Verena: Wir beide sind seit Jahren Besucherinnen des Fritz-Steinhoff-Hauses und waren daher schnell zu begeistern. Wir wurden von der Projektleitung angesprochen und gefragt, ob wir an Bildung(s)gestalten teilnehmen wollten. Es sollte um Bildung außerhalb der Schule gehen, ohne Druck, ohne Abfragen und Noten, ohne Ergebniszwang.

Bei welchen Projekten habt Ihr mitgemacht?

Stephanie: Bei so gut wie allen. Der Zukunftswerkstatt, dem Konzertprojekt und irgendwie bei vielen anderen auch. Die Konzertgruppe war zum Beispiel ein Projekt, bei dem wir viel selbst machen und organisieren konnten. Wir wurden bei ersten Treffen noch angeleitet und haben danach die Veranstaltungen weitestgehend selbst organisiert.

Was hat Euch besonders gefallen?

Verena: Mein Favorit war das Projekt „Generation Next“ in den Osterferien 2013. Zu dem Schwerpunktthema „Vorurteile“ haben wir zum Beispiel einen Film gedreht. Wir haben uns gefragt, warum Erwachsene eigentlich so viele Vorurteile gegenüber Jugendlichen haben und

wie sie uns eigentlich sehen. Wir haben uns für diesen Film verschiedene Rollen und richtig krasse Charaktere ausgedacht.

Stephanie: Ich fand die Zukunftswerkstatt toll. Und die Tanzgruppe war ganz besonders, da ich sie geleitet habe. Ich konnte mich hier voll einbringen und an Kinder und Jugendliche weitergeben, was ich schon seit meiner Kindheit liebe: zu Tanzen.

Verena: Mir fällt der Montagstrubel noch ein. Ich hatte mein Jahrespraktikum hier im FSH gemacht und hatte montags eigentlich frei. Das Projekt hat so viel Spaß gemacht, die Kinder waren so sehr dabei, dass ich montags freiwillig hingekommen bin, um mit Ihnen zu spielen oder alles Mögliche zu machen. Das war so schön anzusehen.

Habt Ihr Erfahrungen oder Erworbenes aus dem Projekt übertragen können oder weitergegeben? In der Schule, im Alltag oder im privaten Umfeld?

Verena: Das habe ich ganz sicher. Ich war früher wesentlich ruhiger und zurückhaltener als heute. Ich habe bei Bildung(s)gestalten gelernt, auf Leute

zuzugehen, habe mich mehr getraut, habe gelernt, mich auch durchzusetzen. Es hat mir damals geholfen und hilft mir heute. Sonst hätte ich mich auch nicht für einen Berufswunsch in der sozialen Arbeit entschieden. Und ich habe die Erfahrung gemacht, wie hoch der Lerndruck in der Schule ist oder sein kann, dass es dort am Ende immer um Noten und damit um eine Bewertung des Lernens geht. Bei den Projekten selbst war es immer entspannt und völlig ohne Druck.

Stephanie: Ich habe aus der Konzertgruppe das richtige Organisieren mitgenommen. Also wie man etwas plant, wie man Strukturen entwickelt, wie man sich organisiert damit alles zusammenpasst und man nichts übersieht. Ansonsten bin ich schon lange dabei und war ja immer schon irgendwie im Fritz-Steinhoff-Haus. Ich glaube, dass ich da schon frühzeitig so viel mitgenommen habe, dass ich aus den Projekten selbst gar nichts mehr nennen kann.

Wie wichtig ist Euch Bildung und welchen Stellenwert hat sie bei Euch?

Verena: Ich glaube, dass man heute ohne ausreichend Bildung wie das Abi einfach keine richtige Chance mehr hat. Manche quälen sich einfach, weil es ihnen total schwerfällt und sie wissen, dass sie das Abi machen müssen. Es haben aber nicht alle die gleichen Chancen, das zu leisten oder zu schaffen, etwa über teure Nachhilfe. So fehlt manchmal die Grundlage für einen Berufswunsch.

Stephanie: Das sehe ich genauso. Man merkt ab der 9. oder 10. Klasse den Druck. Da wird man sich langsam bewusst, wie Noten und Berufswunsch und damit der spätere Weg zusammenhängen. Und da hat nicht jeder die gleichen Chancen, weil das Umfeld und das Leben außerhalb der Schule das auch beeinflussen. Noten sind nun mal das Entscheidende. Man kann nicht alles gleich gut können.



Stephanie Kazich (18)

Nutzt Ihr die Angebote außerschulischer Bildung?

Stephanie: Ich nehme die Angebote schon wahr und nutze sie auch. Man lernt ja außerhalb der Schule ebenso wichtige Dinge, die in der Schule nicht vermittelt werden können. Weil man sie vielleicht nicht

in Noten ausdrücken kann. Ich habe auch gelernt, meinen Stadtteil im Blick zu haben. Wenn man so will, habe ich durch Bildung(s)gestalten gelernt, Verantwortung im Stadtteil und für den Stadtteil zu übernehmen.

Verena: Ich habe das Gefühl, außerhalb der Schule zum Teil mehr zu lernen als in der Schule. Zumindest andere Dinge, die ich als ebenso wichtig empfinde und die mir ziemlich helfen. Ich sehe die außerschulische Bildung fast schon als wichtiger, aber es wird von außen nicht als wichtiger eingeschätzt.

Nach den Bildungsgestalten: Wie geht es weiter? Engagiert Ihr Euch an weiteren Projekten? Wie sollte es aus Eurer Sicht weitergehen?

Verena: Die Falken machen in Bismarck die meisten Angebote, ich kenne gar nicht so viele andere drumherum. Jedenfalls war bislang keines dabei, an dem ich teilgenommen habe. Es passiert insgesamt zu wenig für uns Jugendliche, wir werden zu häufig uns selbst überlassen. Und dass manche Mist bauen, ist dann eine der Folgen. Das prägt dann wieder das Gesamtbild, erzeugt die Vorurteile, die wir bei Generation Next schon ausgearbeitet hatten. Es war eine wahnsinnig schöne Zeit, in der ich Leute kennengelernt habe, die hoffentlich lange in meinem Leben bleiben. Ich hatte früher viele Vorurteile und habe gelernt, dass vieles nicht gerecht war.

Stephanie: Ich finde es schade, dass Bildung(s)gestalten nicht weitergeführt wird. Wir hatten da die Möglichkeiten, so viel zu machen und auszuprobieren. Wir hatten Geld für Projekte und Leute, die ihre guten Ideen auch umsetzen konnten. Wir haben sehr viel gelernt und kennengelernt, wir sind mit vielen Jugendlichen in Kontakt gekommen, die wir ohne Bildung(s)gestalten vermutlich nicht getroffen hätten. Es müsste mehr davon geben, auch von anderen Trägern oder zusammen mit anderen Trägern. Ich habe Bildungsgestalten immer so verstanden, dass wir mit anderen zusammenkommen, von und mit anderen zusammen arbeiten und lernen. Ich glaube, wir haben beide fürs Leben gelernt.



Verena Traud (17)



Christof Großheim ist Geschäftsführer beim Consol 4 Musikprobenraumzentrum. In einem Musikprojekt lernten Jugendliche, eigenständig Konzerte zu organisieren und durchzuführen. Das Engagement der Teilnehmer*innen überraschte selbst den Profi.

Herr Großheim, wie ist der Kontakt entstanden?

Christof Großheim: Wir haben einen Brief bekommen, welcher die Frage enthielt, ob wir Beiratsmitglied der Bildung(s)gestalten sein wollen. Kurz danach gab es ein persönliches Gespräch mit Katia Heibel, die uns über das Projekt informierte. Wir haben sehr schnell erste Ideen zur Hand gehabt, etwa die Konzertidee. Die Jugendlichen wollten Konzerte veranstalten und wir haben ihnen die Hintergründe einer solchen Veranstaltung vermittelt. Später haben sie dann selbst unter Anleitung Verantwortung übernommen.

Was haben Sie zuerst gedacht, was sich hinter dem Projekt verbergen könnte?

Wir bekommen oft Netzwerkanfragen ins Haus, die meisten verlaufen dann nach zwei oder drei Treffen im Sande. Die Bildung(s)gestalten hatten aber gleich deutlich Tiefe, ich habe sie als viel ernstzunehmender eingeschätzt. Die Grundidee hat mir sehr gut gefallen.

Wir waren zwar mit Consol durch unsere zentrale Rolle im Stadtteil gut vernetzt, aber Bildung(s)gestalten legte bis dahin versteckte Verknüpfungsoptionen offen.

Welche Projekte wurden zusammen umgesetzt?

Wir haben ein Konzertprojekt umgesetzt, bei denen wir Jugendlichen gezeigt haben, wie man ein Konzert organisiert, welche Dinge zu beachten sind und haben sie bei der Umsetzung unterstützt. Fragen waren beispielsweise: Wer wählt die Bands aus? Welche Rolle spielen GEMA und KSK? Wer kümmert sich um Werbung, Veranstaltungsverordnung, Einlass? Beim ersten Konzert wurden die Jugendlichen noch angeleitet, anschließend haben sie mit bemerkenswertem Engagement und Selbstorganisation ihre Aufgaben sehr schnell gefunden und absolut ernst genommen. Wir haben uns regelmäßig am Montagabend getroffen und blieben fast immer deutlich länger zusammen als vorgesehen. Die folgenden Konzerte haben sie dann vollständig alleine organisiert und haben viele eigene Ideen eingebracht – beispielsweise konzerteigene Armbändchen, denn die seien schließlich cool.

Wie waren Ihre Erfahrungen? Was hat gut funktioniert? Was könnte man verändern / verbessern?

Die Jugendlichen waren sehr interessiert und haben den zur Verfügung gestellten Rahmen sehr gut genutzt. Ich hatte

das Gefühl, dass die Jugendlichen eine Professionalität im Projekt auch von allein bieten wollten. Sie haben das Ereignis komplett durchgespielt und sich sehr tiefgehend interessiert, waren gierig auf Detailwissen. Sie haben von selbst Parallelen zu Großveranstaltungen wie „Rock am Ring“ gezogen und waren durchgehend wissbegierig. Von daher ist es natürlich schade, dass dieses Engagement enden musste. Der Mehrwert kann schnell verpuffen, wenn es keine organisierte Klammer, keinen belastbaren Pläne für eine vergleichbare Fortsetzung gibt. Man wird sehen müssen, ob es sich ohne das vernetzte Engagement verselbstständigen lässt.

Hat sich etwas im Stadtviertel verändert? In der Organisation? Im wahrnehmbaren Bereich im Stadtteil?

Wir als Projektteilnehmer*innen sind untereinander deutlich kommunikativer geworden. Wenn jetzt beispielsweise die evangelische Kirchengemeinde einen Open-Air-Gottestdienst auf Consol durchführen möchte, dann melden sie sich direkt, ebenso jeder andere Interessierte. Die Kommunikation ist eins zu eins, aber sie ist aus meiner Sicht auch an die handelnden Personen gebunden.

„Der entstandene Mehrwert muss genutzt werden und erhalten bleiben. Viele der handelnden Personen der Projektpartner haben sich ehrenamtlich engagiert, weil sie an das Projekt glauben.“

Christof Großheim

Wie geht es weiter, wenn diese wechseln? Der entstandene Mehrwert muss genutzt werden und erhalten bleiben.

INFO

Consol 4 ist das Musikproberaumzentrum in den Gebäuden der ehemaligen Zeche Consolidation. Das ehemalige Zechengelände bildet in seiner heutigen Nutzung das identitätsstiftende Zentrum des Stadtteils.



Viele der handelnden Personen der Projektpartner*innen haben sich ehrenamtlich engagiert, weil sie an das Projekt glauben. Wenn man es bildlich mit Consol verknüpfen möchte, dann ist oder war das Schwungrad in voller Bewegung, aber die Maschine drum herum wurde demontiert.

Inwiefern haben Sie von dem Projekt profitiert?

Unser Nutzen ist sicher die etablierte direkte Kommunikation. Wir als Einrichtung profitieren nicht spürbar, aber klar ist: wenn es dem Stadtteil hilft oder geholfen hat, dann ist es das Wichtigste.

Nach Beendigung des Projekts: Wie geht die Kooperation weiter? Wird das im Stadtteil geknüpfte Netz weiter genutzt? Was sind Ihre Erwartungen und Wünsche?

Es gibt keine direkte Koordination mehr, kein direktes Kooperationsprojekt, es besteht aber eine etablierte Kommunikationsebene. Ich weiß, dass Partner*innen im Rahmen ihrer Möglichkeiten weiter kooperieren und auch Anlaufpunkte genutzt werden, welche in den letzten Jahren geschaffen oder entdeckt wurden.

Wünschenswert wäre eine Art „Klammer“ oder „Organisatorischer Rahmen“, sei es in Form eines Projekts oder sonstiger Organisationsform, die die bisherigen Ergebnisse als Basis für eine Fortsetzung nutzt. Ich sehe die Gefahr, dass vieles an Erfahrung und Erkenntnis, auch an Begeisterung verpufft, etwa wenn die bisher handelnden Personen einmal wechseln sollten. Das wäre tragisch, da wir in sehr kurzer Zeit sehr gute und teils unerwartete Ergebnisse erzielt haben.

A photograph of Cornel Spannel, a man with glasses wearing a light-colored cardigan over a dark blue shirt, standing in a library. He is holding a yellow book with a green cover. Behind him are wooden bookshelves filled with books.

Cornel Spannel ist seit 2002 Schulsozialarbeiter der Evangelischen Gesamtschule Gelsenkirchen Bismarck. In Folge der Bildung(s)gestalten plädiert er für eine ausreichende Budgetierung sowie für mehr Selbstverwaltung durch die lokalen Akteure.

Herr Spannel, wie ist der Kontakt entstanden?

Cornel Spannel: Unsere Schule, bzw. unser didaktischer Leiter Dr. Martin Weyer-von Schoultz wurde von Katia Heibel kontaktiert, welche das Projekt Bildungsgestalten leitete. Das war zum Ende des Jahres 2011. Zusammen mit Herrn Weyer-von Schoultz wurde ich seitens der EGG Projektverantwortlicher.

Was haben Sie zuerst gedacht, was sich hinter dem Projekt verbergen könnte?

Vom Logo sagte mir das Projekt erst einmal nichts. Was mir gleich als recht ungewöhnlich auffiel, war, dass das Projekt von einem Träger der offenen Kinder- und Jugendarbeit initiiert war und nicht beispielsweise von einer Schule. Es wurde recht schnell deutlich, dass das Projekt einen anderen Ansatz hatte und über die allgemeine (Schul-)Didaktik und (Schul-)Pädagogik hinausging.

Welche Projekte wurden zusammen umgesetzt?

Wir sind zunächst im Beirat zusammen gekommen, um die Projektverantwortlichen und die einzelnen Teilnehmer*innen kennen zu lernen. Wir haben dann in dem geschaffenen Netzwerk kooperiert. Beispielhaft ist hier die

Kiez AG, bei der mehrere Träger ihre Projekte miteinander abgestimmt und geplant haben. Wir haben Termine abgesprochen, Aktionen terminiert und koordiniert. Wir haben dafür gesorgt, dass wir die Ressourcen optimal ausschöpften, sei es beim Personal oder den zum Bedarf passenden Räumlichkeiten. Federführend waren hier die Bildung(s)gestalten, welche uns über die Protokolle zu unseren Aufgaben motivierten und disziplinierten. Durch den regelmäßig tagenden Beirat und die Kooperation hatten wir einen permanenten Informationsfluss. Wichtig für uns war die Zusammenarbeit mit Bildung(s)gestalten beim Sozialkompetenztraining. Hier haben fast 150 Kinder teilgenommen und wird auch nach Projektende weiter angewendet.

Uns war klar, dass wir alle miteinander Bildung(s)gestalten sein wollen. So haben wir die im Stadtteil vorhandenen Ressourcen und Expertisen genutzt, etwa unsere Schule für Abendveranstaltungen oder Lesungen.

Wie waren Ihre Erfahrungen? Was hat gut funktioniert? Was könnte man verändern / verbessern?

Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Parteien war sehr gut. Der feste Terminrahmen, die verbindlichen

Projektfenster, die Beiratstreffen und –protokolle federführend durch Bildung(s)gestalten waren vorbildlich. Das Sozialkompetenztraining war ein tolles Angebot, welches wir zusammen mit dem Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V. weiter betreiben. Der außerschulische Lernort bot eine neue, angenehme räumliche Atmosphäre, so dass die Kinder das Training außerhalb der Schule positiv erlebten. Viele Schüler*innen haben andere dorthin mitgenommen und ihnen dadurch das Fritz-Steinhoff-Haus gezeigt. Das Haus ist nur einen Steinwurf von unserer Schule entfernt, jedoch vielen Kindern aus anderen Stadtteilen unbekannt.

Verbessern könnte man sicher die finanzielle Ausstattung der meisten Projektteilnehmer. Das Projekt Bildung(s)gestalten hat neue Ideen finanziell unterstützt, aber es fehlt künftig die Option, Dinge einfach auszuprobieren. Die Zusammenarbeit ist weiter prima, aber man könnte die Motivation über eine verbesserte Finanzausstattung der Kinder- und Jugendarbeit erhöhen.

„Es macht ein ruhiges Gewissen, wenn man nach Schulschluss und in den Ferien seine Schüler*innen bestens aufgehoben weiß.“

Cornel Spannel

Hat sich etwas im Stadtviertel verändert? In der Organisation? Im wahrnehmbaren Bereich im Stadtteil?

Die gegenseitige Akzeptanz durch die positiven gemeinsamen Erfahrungen und die Verlässlichkeit hat zugenommen. Ein Bildungsanbieter außerhalb der Schule, mit dem wir weiterhin sehr eng kooperieren, ist sehr viel wert.

INFO

Die Grundsteinlegung der EGG war im Jahr 1998. Nahezu 1200 Schüler*innen werden heute vom knapp 100-köpfigen Kollegium betreut.

Die Ganztagschule hat aufgrund ihrer Konzeption überregional Aufmerksamkeit erregt und ist mehrfach preisgekrönt. Sie ist ein wichtiger Ankerpunkt für Bismarck.



Wenn man sich kennt, fällt es leichter, Empfehlungen auszusprechen. Nennen wir es „Verweisungskompetenz“, etwa bei den Ferienangeboten.

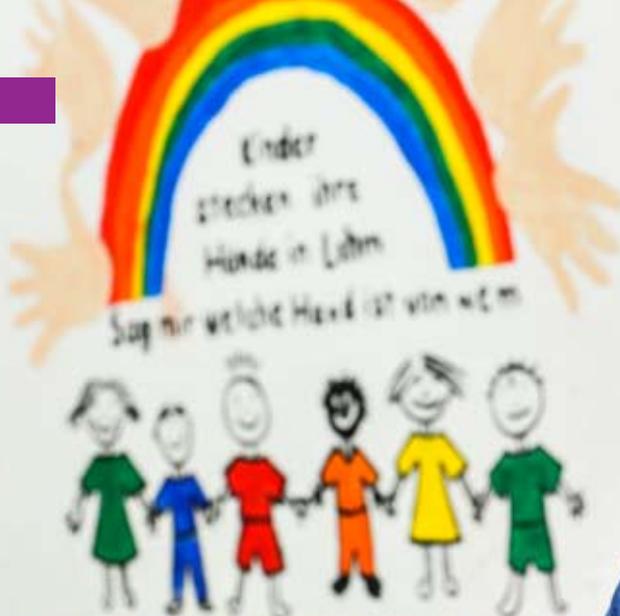
Inwiefern haben Sie oder Ihre Schüler*innen von dem Projekt profitiert?

Wir und die Schüler*innen haben andere Träger und deren Angebote kennengelernt. Nehmen wir noch einmal das Beispiel Sozialkompetenztraining. Daran nehmen rund 150 Kinder teil. Man hat ein ruhiges Gewissen, wenn man nach Schulschluss und in den Ferien seine Schüler*innen bestens aufgehoben weiß. Und es gibt die „Orientierungsphase 5“, bei denen Kindern aus den Eingangsklassen die Umgebung und die entsprechenden Einrichtungen gezeigt werden.

Nach Beendigung des Projekts: Wie geht die Kooperation weiter? Wird das im Stadtteil geknüpfte Netz weiter genutzt? Was sind Ihre Erwartungen und Wünsche?

Das Netz funktioniert bislang sehr gut. Sei es über den engen Kontakt zum Fritz-Steinhoff-Haus, über die Kiez AG, den Consolpark, Streetballangebote etc. Auch die Gespräche mit Grundschulen und KiTas sind intensiv, wenn auch in erster Linie informativ.

Mein Wunsch wäre, dass ausreichend Mittel für eine Weiterführung zur Verfügung stünden. Und dass man den ausführenden Trägern und den projektverantwortlichen Menschen vor Ort die Budgetverwaltung zutraut.



Das Haus „Auf der Hardt“, geleitet von Monika Brandenburger-Scherer, ist KiTa und Familienzentrum und somit Schnittstelle zu vielen Trägern. Die Bildung(s)gestalten haben das Netzwerk der Träger in Bismarck engmaschiger werden lassen - jetzt fehlt ein Nachfolgemodell.

Frau Brandenburger-Scherer, wie ist der Kontakt entstanden?

Monika Brandenburger-Scherer: Wir sind als bereits gut vernetzter Standort zu einer Beiratssitzung eingeladen worden. Unsere Einrichtung wurde im Stadtteil bereits als Familienbegegnungsstätte genutzt, hatte also bereits Kooperationserfahrung. Uns hat der Lösungsansatz gefallen, wir empfanden die organisierte Vernetzungsidee als eine gute Lösung, bekannte Strukturen zusammenzuführen.

Was haben Sie zuerst gedacht, was sich hinter dem Projekt verbergen könnte?

Bildung(s)gestalten war ein sehr spannendes Thema. Wir haben im Stadtviertel und in der Einrichtung viele Kinder aus bildungsfernen Familien. Das hier allein schon über den Namen klar gemacht wird, dass es um Bildung geht, dass ein besonderes Auge auf Bildung insgesamt gelegt werden soll, ganzheitliche aus verschiedensten Perspektiven und über die schulische Bildung hinaus, gefiel uns.

Welche Projekte wurden zusammen umgesetzt?

Wir haben einige Projekte umgesetzt, wir sind als Kindertagesstätte und zugleich Familienzentrum ja

Schnittstelle etwa zu Grundschulen und in Familien hinein. In besonderer Erinnerung geblieben ist mir das gemeinsame Kunstprojekt zum 150-jährigen Bestehen der Zeche Consolidation. Dort wurden Union-Kohlebriketts von vielen Menschen und Gruppen aus Bismarck gestaltet und im Anschluss zu einem großen Gesamtkunstwerk zusammengefügt. KiTas, Schulen, Jugendeinrichtungen, Vereine; alle Altersklassen haben teilgenommen. Das fertige Kunstwerk ist heute im Fritz-Steinhoff-Haus zu sehen. Das war ein Vorzeigeprojekt, sozusagen vollkommen, da es alle Menschen erreichte und ein Zeichen gesetzt hat, was man erreichen kann.

Wie waren Ihre Erfahrungen? Was hat gut funktioniert? Was könnte man verändern?

Wir haben durchweg positive Erfahrungen gemacht, da die Teilnehmer*innen ständig neue Ideen hatten. Und diese Ideen konnten dann in der Regel ausprobiert werden, manche auch umgesetzt. Man konnte „rumspinnen“, man hatte – nicht unwichtig – auch einen finanziellen Rahmen, der Ideen abgesichert hat. Ein tolles Gefühl.

Wir sind zusammengerückt im Stadtteil. Aber es bleibt der Eindruck, dass vieles personenabhängig ist, ob und

wie Projekte funktionieren. Daran schließt sich die Frage an, was bleiben wird, etwa an Idealen. Sind die Ziele und Kriterien auch mit anderen Handelnden sowie ohne Budget mit ehrenamtlicher Arbeit erreichbar? Es gibt natürlich auch Projekte, die ehrenamtlich weiterlaufen, beispielhaft etwa „Schüler machen Schüler schlau“ oder die Trickboxx.

Hat sich etwas im Stadtviertel verändert? In der Organisation? Im wahrnehmbaren Bereich im Stadtteil?

Das Netzwerk wurde enger zusammengezogen. Es gibt durch die Bildung(s)gestalten eine Basis, welche Kindern, Jugendlichen und Eltern die Möglichkeit gibt, gezielt jemanden anzusprechen, der helfen kann. Wir haben im Haus beispielsweise polnische Kinder, deren nicht-deutschsprachigen Mütter wir bei diversen Dingen sowohl als KiTa als auch als Familientagesstätte noch besser unterstützen konnten. Und wir treffen überall im Stadtviertel auf Kinder und Familien, die wir als Teilnehmer aus Veranstaltungen kennen.

Inwiefern haben Sie von dem Projekt profitiert?

Wir haben sozusagen eine „Konzeptionsentwicklung“ durchgeführt, da wir uns über den Stadtteil noch klarer

„Das Netzwerk funktioniert, man hilft sich. Es gibt keinen Konkurrenzgedanken!“

Monika Brandenburger-Scherer

werden wollten. Dazu haben wir uns die Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung in Bismarck angesehen und darauf basierend die Konzeption für die Ausrichtung der KiTa erarbeitet und ausgelegt. Mit wievielen Familien

INFO

Die KiTa „Auf der Hardt“ ist zugleich ein Familienzentrum. 95 Kinder im Alter ab zwei Jahren werden in vier Gruppenbereichen betreut.

14 feste Mitarbeiter*innen (insgesamt 22 Kräfte) bieten Programme wie „Bewegungskita“, „Haus der Forscher“, „Waldtage“ oder die „Schulmäuse KG“.



„Wir wollen ja gar nicht die Welt retten, sondern unseren Stadtteil.“

und deren Kindern können und müssen wir rechnen? Woher werden sie kommen? Natürlich haben wir von den Festen profitiert und vom Standort Consol. Dort zu feiern, mit Nachbarn dorthin zu gehen und andere zu treffen, kennenzulernen, das hat Nachbarn zusammengeführt.

Nach Beendigung des Projekts: Wie geht die Kooperation weiter? Wird das im Stadtteil geknüpft Netz weiter genützt? Was sind Ihre Erwartungen und Wünsche?

Beginnend mit den Wünschen, könnte ich mir ein Stadtteilbüro vorstellen. Besetzt mit Leuten, die das Netzwerk regelrecht leben, die alle Ansprechpartner*innen kennen und Hilfesuchenden Hinweise geben oder auf kurzem Wege Hilfe anbieten können. Das Netzwerk funktioniert bestens, man hilft sich bei Organisation und Durchführung, Absprachen funktionieren.

Im Netzwerk gibt es keinen Konkurrenzgedanken. Die Sache ist es absolut wert, weitergeführt zu werden, denn ohne Netzwerk, ohne Kooperation, kann man aus meiner Sicht in diesem Stadtteil gar nicht arbeiten. Die Bildung(s)gestalten haben in den Fokus gerückt, dass wir uns zu allererst für die Familien im Stadtteil einsetzen müssen. Wir wollen ja gar nicht die Welt retten, sondern unseren Stadtteil.



Michael Hannrath-Hanasek und Udo Reinmuth haben als Mitarbeiter des städtischen Jugendamts das Projekt Bildung(s)gestalten begleitet. Verantwortlich für das außerschulische Bildungsangebot der Stadt Gelsenkirchen hat Bildung(s)gestalten für sie Vorbildcharakter.

Was ist Ihre Funktion beim Jugendamt?

Michael Hannrath-Hanasek: Ich bin Leiter der Abteilung Jugend- und Familienförderung im Referat Erziehung und Bildung. **Udo Reinmuth** ist Teamleiter der Jugendförderung sowie stellvertretender Abteilungsleiter.

Was sind zur Zeit Ihre wichtigsten Tätigkeitsbereiche?

Michael Hannrath-Hanasek: Unsere Priorität ist die Jugendförderung, derzeit mit dem Schwerpunkt zur Aufstellung eines Gelsenkirchener Jugendrates. Der Gelsenkirchener Jugendrat ist neben dem Einstieg und der Vertiefung der Inklusion DAS Beteiligungsmodell. Unsere Hauptaufgabe ist die Organisation eines Freizeitangebots, das im weiteren Sinn ein wesentlicher Teil von Prävention sein kann. Unsere Angebote und Maßnahmen stärken das „Ich“. Nehmen wir das Beispiel des Rassismus oder Vorurteile gegenüber jeglichen Minderheiten. Das entsteht ja nicht in den Köpfen der Kinder, sondern im Elternhaus oder im sonstigen eher privaten Umfeld.

Udo Reinmuth: Beim Jugendrat versuchen wir, alle weiterführenden Schulen ins Boot zu bekommen. Der Oberbürgermeister hat die Schulen angeschrieben

und der Rücklauf ist bislang vielversprechend. Für den Gelsenkirchener Jugendrat können sich alle Kinder weiterführender Schulen ab 12 Jahren aufstellen lassen, wahlberechtigt sind Kinder ab 10 Jahren.

Michael Hannrath-Hanasek: Das zweite Standbein ist die Inklusion, wo wir die Vorgaben des Bundes umsetzen. Wir haben als außerschulischer Bildungsträger einen eigenen Bildungsauftrag gegenüber allen Kindern und halten folglich zahlreiche Ferienangebote für behinderte und nichtbehinderte Kinder vor. Wir müssen „das dicke Brett bohren“ Verständnis zu schaffen für behinderte und nichtbehinderte Kinder sowie jeweils deren Eltern. Dazu gibt es in diesem Jahr das Thema „GE für Alle“, bei dem wir entsprechende Angebote machen. Es gibt Einrichtungen, deren Angebote überwiegend nur von den behinderten Kindern genutzt werden. Wir wollen, dass Kinder einen sozialraumorientierten Zugang zu allen Einrichtungen haben.

Was verbinden Sie mit einem „erweiterten Bildungsbegriff“? Wo spielt er in Ihrer Arbeit eine Rolle?

Michael Hannrath-Hanasek: Wir teilen die Ansicht von Staatssekretär (a.D.) Prof. Klaus Schäfer, dass lediglich

rund 30 Prozent der Bildung formal erworben wird, der Rest nonformal. Unser Fokus liegt darauf, Kinder und Jugendliche außerschulisch zu bilden. Wir versuchen sie da zu packen, wo sie Spaß haben.

Udo Reinmuth: Jugendarbeit und Schulen bewegen sich auf einander zu. Bildung(s)gestalten hat Strukturen aufgebrochen und Perspektivwechsel ermöglicht. Dass Bildung mehr ist als Schule, muss auch den Schulen klar sein, so dass diese sich auch in die Vernetzung im Stadtteil einbringen sollten.

Sehen Sie eine Profilierung des außerschulischen Bildungsbereiches in den letzten Jahren? Wenn ja, woran macht sich das fest?

Michael Hannrath-Hanasek: Wir arbeiten als Träger idealerweise übergreifend, aber es ist schwer zu sagen, ob es bei den Entscheidern auch als Mehrwert geschätzt und verstanden wird und so ankommt. Die umgekehrte Überlegung wäre: Was wäre, wenn es uns nicht gäbe? Was wäre ohne die außerschulische Bildung? Wir haben uns auch gefragt, wie man Bildung und die Arbeit dazu bemessen kann. Dazu kam die Universität Dortmund ins Spiel. Zusammen wurde im Rahmen der Bildung(s)gestalten ermittelt, wie man die Wirkung definieren kann. Wir haben die Wirksamkeit der Arbeit im Zusammenspiel mit der Uni Dortmund, genauer mit Erich Sass, angeschoben und die Auswirkungen erfasst.

Hat das Jugendamt mit dem Projekt Bildung(s)gestalten zusammengearbeitet? Wie verlief die Zusammenarbeit?

Michael Hannrath-Hanasek: Wir haben indirekt zusammengearbeitet, da wir keine eingebundene Einrichtung in Bismarck haben. Wir haben aber an Projektsitzungen teilgenommen und beraten. Dort wo Träger zusammenkommen, bekommt und nimmt man jedoch viel mit. Bei einer Veranstaltung im Fritz-Steinhoff-Haus wurde darüber berichtet, dass es natürlich wichtig ist, ausreichend Angebote vorrätig zu halten, dass es für Kinder aber ebenso wichtig sein kann, ihnen die Gelegenheit zum „chillen“ zu geben.

Wie würden Sie sich eine ideale Bildungslandschaft vorstellen?

Michael Hannrath-Hanasek: Angebote werden deutlich ausgebaut und aufeinander abgestimmt. Träger sollten besonders dort kooperieren, wo reibungs- und konfliktfreie Übergänge wünschenswert sind, etwa zwischen KiTas und Grundschulen, wo Bildungsbiografien entstehen können, die Entwicklungen festhalten und die begleitet werden können, bei der Stärken herausgearbeitet und gefördert werden.

Udo Reinmuth: Wir brauchen ein Bewusstsein, gemeinsame Ideen und Projekte zu entwickeln. Eine kommunale Steuerung



ist hier nur bedingt möglich, da es viele Reibungsverluste gibt. Lehrer sind meist Landesangestellte, die Bildungseinrichtungen städtisch oder über Träger organisiert. Bildung(s)gestalten haben einen optimalen Überbau für Kooperationen gestellt, haben Träger zunächst miteinander ins Gespräch gebracht und dann in Kooperationen geführt. Aber es war ein Projekt und daher im Sinne des Begriffs zeitlich endlich.

Machen sich aus Ihrer Sicht nachhaltige Effekte für Gelsenkirchen-Bismarck bemerkbar? Was wurde insgesamt erreicht, und was bringt es für die Zukunft?

Michael Hannrath-Hanasek: Es gibt zahlreiche Eindrücke und Erkenntnisse, die aus den Bildung(s)gestalten hervorgehen, auch Empfehlungen und Wünsche. Wir sind aber als Träger mit unseren Schwerpunkten zu weit weg, um das direkt beurteilen zu können. Wir haben ja keine Einrichtung in Bismarck.

Welche Rolle sollte aus Ihrer Sicht das Jugendamt in einer Bildungslandschaft spielen? Welche das Bildungsbüro und welche die freien Träger?

Udo Reinmuth: Es müsste eine Steuerung sein, die die Netzwerke in Sozialräumen etabliert, wo es sie gibt und dort schafft, wo sie fehlen. Wir müssen die Vorteile herausarbeiten und so den Einrichtungen und Trägern Win-Win-Situationen verschaffen.

Michael Hannrath-Hanasek: Das Jugendamt könnte in beratender und begleitender Funktion arbeiten. Als Ratgeber im Sinne als Teil der Trägerlandschaft, als gleichberechtigter Teil. Das Bildungsbüro könnte Projekte koordinieren, denn es gibt weitere zahlreiche Träger. Die Bildungslandschaft in der Stadt ist ja da. Beispielhaft genannt sei der Übergang von der Schule zum Beruf, etwa die berufliche Beratungspflicht. Das Motto „Kein Abschluss ohne Anschluss“ ist ein Teil der Bildungslandschaft. Die Entwicklung geht immer weiter und dafür braucht man Netzwerke.

Christiane Neureiter arbeitet für das Kommunale Bildungsbüro der Stadt Gelsenkirchen. Für sie und ihr Team sind die Merkmale einer idealen Bildungslandschaft die Vernetzung aller Beteiligten und aller Orte in den jeweiligen Stadtteilen, an denen Bildung stattfindet.



Was ist Ihre Funktion im Bildungsbüro?

Ich bin pädagogische Mitarbeiterin im Kommunalen Bildungsbüro der Stadt Gelsenkirchen. Meine Aufgabenbereiche sind das Regionale Bildungsnetzwerk (Netzwerkarbeit), das Angebot zum Thema Ganztage in allen Schulformen, also Qualitätszirkel und Fortbildungsangebote im Ganztage, der Wirkungsdialog, bzw. die Evaluation. Hinzu kommen diverse Projekte wie die Familienzentren in Grundschulen, dem Bildungsverbund Schalke und weitere Quartiersinitiativen.

Was sind zurzeit Ihre wichtigsten Tätigkeitsbereiche?

Der eine Schwerpunkt liegt zur Zeit auf dem Projekt des Familienzentrums an einer Grundschule. Darüber hinaus ist das Kommunale Bildungsbüro auch für die Organisation und Koordination des Ganztags in allen Schulformen verantwortlich.

Was verbinden Sie mit einem „erweiterten Bildungsbegriff“? Wo spielt er in Ihrer Arbeit eine Rolle?

Der erweiterte Bildungsbegriff bedeutet für mich die Verbindung und die Einbeziehung von formaler, non-

formaler Bildung und informeller Bildungsprozesse. Bildung ist nachweislich ein offener und lebenslanger Prozess. Im Erwachsenenalter können wir unsere Entscheidung selbst fällen, Kinder und Jugendliche sind jedoch auf ein Bildungsangebot angewiesen. Der „erweiterte Bildungsbegriff“ bezieht sich auf die Entwicklung der Person in einem umfassenden Sinn, also Bildung von und für Kopf, Herz und Hand. In meiner täglichen Arbeit spielt er in allen Bereichen eine Rolle, ebenso für das Grundverständnis meiner Arbeit, bzw. des Teams hier im Bildungsbüro.

Sehen Sie eine Profilierung des außerschulischen Bildungsbereichs in den letzten Jahren? Wenn ja, woran machen Sie das fest?

Es gibt ein zunehmendes Verständnis dafür, dass Bildung nicht nur in der Schule stattfindet, sondern überall, jederzeit. Zum Beispiel im Familienzentrum der Grundschule. Auch in der Politik dringt dieses Verständnis langsam durch. Es gibt aus meiner Wahrnehmung eine sich langsam verfestigende und stetig wachsende Zusammenarbeit von Schule, Jugendhilfe und freien Trägern, z.B. im Bereich des offenen und gebundenen Ganztags.

Hat das Kommunale Bildungsbüro mit dem Projekt Bildung(s)gestalten zusammengearbeitet? Nennen Sie bitte ein oder mehrere Beispiele für die praktische Zusammenarbeit mit Bildung(s)gestalten. Waren Sie da selbst beteiligt?

Konkrete Projekte wurden nicht gemeinsam umgesetzt. Es fanden aber regelmäßige Informations- und Austauschgespräche statt, etwa die Beiratstreffen. Wir waren zwar nicht mit Projekten beteiligt, waren aber immer auf dem Laufenden.

Machen sich aus Ihrer Sicht nachhaltige Effekte für Gelsenkirchen-Bismarck bemerkbar? Was wurde insgesamt erreicht, und was bringt es für die Zukunft?

Von den Projekten der Bildung(s)gestalten hat sich beispielsweise die Kiez-AG verselbständigt. Dabei vernetzen sich Schulen, Kitas, Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Jugendverbandsarbeit, um die Kooperation auf einem anderen, alternativen Organisationsgrad fortzuführen. Es werden Termine ausgetauscht und abgesprochen sowie gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen geplant. Dazu gibt es in Bismarck eine Kooperation mit IFÖ-Klassen.

Können Sie sich eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf der praktischen Ebene vorstellen? Könnte auch eine Mitwirkung auf der Lenkungebene realisiert werden? Wenn ja, wie?

Ja, das kann ich mir gut vorstellen. Es wird ja auch schon umgesetzt, etwa im Bereich der Offenen Ganztagschulen oder dem gebundenen Ganztag bei der Sekundarstufe I. Eine Mitwirkung und Beteiligung gibt es im Regionalen Bildungsnetzwerk durch den Geschäftsführer des Jugendrings.

INFO

Das Kommunale Bildungsbüro ist im Vorstandsbereich für Kultur, Bildung, Jugend, Sport und Integration angesiedelt.

Das Kommunale Bildungsbüro setzt sich aus dem Team „Regionales Bildungsnetzwerk“ und dem Team „Kommunale Koordinierung Übergang Schule/Beruf“ - KAoA (Kein Abschluss ohne Anschluss) zusammen.



Christiane Neureiter, Kommunales Bildungsbüro

Wie würden Sie sich eine ideale Bildungslandschaft vorstellen?

In einer idealen Bildungslandschaft stehen die einzelnen Träger nicht isoliert und haben allein die eigene Arbeit oder deren Wirkung im Blick. Wesentliches Merkmal wäre und ist die Vernetzung aller Beteiligten und aller Orte in den jeweiligen Stadtteilen, an denen Bildung stattfindet. Also die Vernetzung von Schule, der Jugendhilfe, der offenen Kinder- und Jugendarbeit oder der Kirchen. Dabei wird der spezifische Auftrag der Bildungsakteure und ihre Bildungswirkungen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen deutlich gemacht: Sie lernen auf unterschiedliche Weise, ihre eigenen Bildungskompetenzen zu entwickeln.

Welche Rolle sollte aus Ihrer Sicht das Kommunale Bildungsbüro in einer Bildungslandschaft spielen? Welche das Jugendamt und welchen die freien Träger?

Das Kommunale Bildungsbüro hier in Gelsenkirchen sollte im gesamten Stadtgebiet beratend und unterstützend tätig sein. Die Aufgabe des Jugendamtes muss man differenzieren. Deren Arbeit ist zum Teil administrativ, das heißt sie ist für die anderen Trägern beratend und unterstützend. Bei den eigenen Angeboten als Bildungseinrichtung, etwa in non-formalen Bereich, ist das Jugendamt direkt beteiligt, etwa beim Angebot der städtischen Jugendheime oder der sozialen Gruppenarbeit.

Die freien Träger geben Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zur Aneignung von Freiräumen und deren Gestaltung. Sie schaffen und stellen und organisieren Orte für vorwiegend informelle und non-formale Bildungsprozesse.

**„Man hat gar nicht gemerkt,
dass Ihr eigentlich Kinder seid ...“**



Von Erich Sass

Das Fritz-Steinhoff-Haus in Gelsenkirchen-Bismarck. Am Tisch des Gruppenraums der Jugendfreizeitstätte in Trägerschaft des Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V. sitzen Melina (14), Sheila (16), Steffi (16), Kristina (14) und Jan (18) zusammen mit Katia (Diplom-Sozialpädagogin, Projektleiterin), Sybille (pensionierte Grundschullehrere, Mitglied der Steuerungsgruppe) und dem Autor dieses Beitrags (Soziologe, wissenschaftliche Begleitung). Später kommen noch Christof und Michael von der „Interessengemeinschaft kulturschaffender Musiker und Musikerinnen in Gelsenkirchen“ dazu. Es geht heute um die Auswertung eines Rockkonzerts, welches von Jugendlichen eigenständig geplant und organisiert wurde.

Entnommen aus: deutsche jugend, 01/2013, BELTZ JUVENTA

Das Konzert ist Teil einer Konzertreihe und gehört zu den ersten Angeboten, die im Rahmen des Projektes „Bildung(s)gestalten“ - Kommunale Bildungslandschaften aus der Sicht der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung“ in Gelsenkirchen-Bismarck entwickelt wurden. Die fünf Jugendlichen haben sich aktiv an der Vorbereitung und Durchführung des Konzerts mit örtlichen Metallbands beteiligt. Jan stand hinter der Theke, Sheila und Kristina waren für den Backstage-Bereich zuständig, Melina hat die Bands angesagt und Steffi ging es an dem Abend nicht so gut, hat aber doch irgendwie durchgehalten. Andere, heute nicht anwesende, Jugendliche haben beim Aufbau geholfen, als Türsteher gearbeitet, sich um die Lichttechnik gekümmert und hinterher aufgeräumt.

Das Rockkonzert als Lerngelegenheit und Teil der Bildungslandschaft

Vor dem Konzert musste die Werbung organisiert und der Abend durchgeplant werden. Außerdem gab es eine Einführung in das Thema GEMA. Die war, wie Steffi findet, „cool“ und Christof von der Musikerinitiative bestätigt: „Ich hab das bis jetzt noch nicht mit 12- bis 14jährigen besprochen und das verstehen viele Erwachsene überhaupt nicht, und wir haben das, glaube ich, ganz gut hingekriegt, das zu vermitteln“.

Die Nachbesprechung eines Projektes ist keine ungewöhnliche Gesprächssituation in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Ein wenig ungewöhnlich ist vielleicht, dass das Gespräch nicht von Professionellen dominiert wird und die jungen Mitarbeiter/-innen der Jugendeinrichtung den älteren Aktivistinnen aus der Musikszene gleichberechtigt gegenüber sitzen. „Lernen in Ernstsituationen“ haben wir das einmal genannt (vgl. Dux/Prein/ Sass/Tully, 2008, S. 33ff.) und in der Tat lassen sich aus dem ca. 90-minütigen Gesprächsmitschnitt unterschiedlichste Lerngelegenheiten und -situationen rekonstruieren, die allesamt der These von Bedeutung informeller Lernprozesse, wie sie im 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (BMFSFJ 2006) formuliert wird, entsprechen.

Bildung(s)gestalten

Genauso könnten sich die Initiatoren von der Arbeitsgemeinschaft Haus der Offenen Tür NRW e.V. (AGOT-NRW e.V.) das vorgestellt haben, als sie 2007 begannen, ein Projekt zu konzipieren, welches in der deutschen Bildungslandschaft einmalig ist. Die Idee, an fünf Standorten kommunale Bildungslandschaften zu etablieren, an denen die Offene Kinder- und Jugendarbeit (und in einem Fall auch

die Familienbildung) maßgeblich beteiligt ist, in denen deren Bildungsansätze und -methoden handlungsleitend sind und die nicht von Schule und Bildungsbüros dominiert werden, mag zunächst wenig realistisch klingen, gewinnt aber an Charme, wenn man an die vielen Beispiele denkt, in denen außerschulische Bildungsanbieter nur als Dienstleister im Kontext schulischen Lernens fungieren (dürfen).

Mit Beginn des vom Land Nordrhein-Westfalen maßgeblich geförderten Projektes im Oktober 2011 haben sich fünf örtliche Koordinatorinnen in Gelsenkirchen-Bismarck, Gladbeck, Wattenscheid, Bad Salzuflen und Bonn auf den Weg gemacht, um zunächst zu erfassen, welche Strukturen zur Vernetzung der örtlichen Bildungsangebote es an ihren Standorten bereits gibt und welche Angebote und Lerngelegenheiten dort schon vorhanden sind. Im Verlauf des insgesamt dreijährigen Projektes wird es ihre Aufgabe sein, die Bildungsansätze der Kinder- und Jugendarbeit in die bestehenden lokalen Netzwerke einzubringen, wo es notwendig ist, neue Netzwerke zu etablieren und in Kooperation mit den örtlichen Trägern neue Angebote und Lerngelegenheiten zu entwickeln. Neben den Kontakten zu den lokalen Trägern, von denen neun direkt am Projekt beteiligt sind, gehört die Zusammenarbeit mit Schulen, kommunalen Behörden, wie den Jugend- und Schulämtern sowie den Bildungsbüros zu ihren Aufgaben.

Auf der Landesebene wird das Projekt „Bildung(s)gestalten“ von einer Steuerungsgruppe begleitet, die aus Mitgliedern der AGOT-NRW e.V. und Vertreter/-innen der neun beteiligten lokalen Organisationen besteht. Letztere sollen ihre Erfahrungen mit der Familienbildung, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der gruppenbezogenen Jugendverbandsarbeit, der Jugendbildungsarbeit, der sozialräumlichen Stadtteilarbeit, der geschlechtsbewussten Pädagogik und der Integrationsarbeit mit Migrantinnenjugendlichen in die Arbeit einbringen. Diese Steuerungsgruppe trifft sich monatlich um über zentrale inhaltliche Fragen und den Gesamtverlauf des Projektes zu beraten.

Landesweit agiert außerdem ein zentraler Projektkoordinator, der das Projekt inhaltlich und konzeptionell entwickelt, für den Austausch zwischen den Standorten und der Landesebene sorgt, die örtlichen Koordinatorinnen fachlich berät, die Projektfinanzen kontrolliert und den Kontakt zu anderen Bildungsnetzwerken hält. Der zentrale Projektkoordinator ist direkt bei der AGOT-NRW e.V. angestellt; die fünf Koordinatorinnen jeweils bei einem örtlichen freien Träger. Das Projekt wird von einem Team der Technischen Universität

Dortmund aus dem dortigen Forschungsverbund mit dem Deutschen Jugendinstitut wissenschaftlich begleitet. Ziele der formativ angelegten Evaluation sind, (1) zu überprüfen, ob die formulierten Ziele des Gesamtprojektes und der fünf Kommunalen Bildungslandschaften erreicht werden, (2) das Projekt durch fachliche Begleitung aus wissenschaftlicher Perspektive fortlaufend zu optimieren und (3) aus den Projekterfahrungen Schlussfolgerungen zur weiteren Entwicklung kommunaler Bildungslandschaften zu ziehen.

Lernen in der Kinder- und Jugendarbeit

Das Projekt „Bildung(s)gestalten“ bezieht sich in seinem Bildungsverständnis ganz auf den 12. Kinder- und Jugendbericht, dessen Verdienst es ist, Bildung weit über den traditionellen Rahmen von Schule und Berufsausbildung hinauszudenken und Bildungsprozessen, -angeboten und -leistungen in anderen Kontexten des Aufwachsens eine gleichrangige Bedeutung beizumessen. So wird dort die Kinder- und Jugendhilfe in ihrer Gesamtheit als „eine Art zielgruppenspezifischem Generalakteur und Leistungsanbieter im Prozess des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen“ (BMFSFJ 2006, S. 104ff.) bezeichnet und die Kinder- und Jugendarbeit im Besonderen ausdrücklich benannt.

Was die Kinder- und Jugendarbeit zum Ort des Lernens macht, was sie aber auch grundlegend von der Schule unterscheidet, lässt sich unter dem Stichwort „Partizipation“ zusammenfassen. Kinder und Jugendliche haben nicht nur die Möglichkeit über ihr Programm, ihre Aktionen (die Lerninhalte) mitzubestimmen, sondern sind im Idealfall auch aufgefordert, diese selbst umzusetzen, bestimmen also auch ihr Vorgehen (die Lernmethoden) selbst. Letztendlich sind sie damit auch selbst für das Gelingen oder Scheitern ihres Projektes verantwortlich und entscheiden, ob die gesteckten Ziele (Lernziele) erreicht wurden. Hier handelt es sich offensichtlich um einen pädagogischen Prozess, der zwar von Erwachsenen begleitet wird, der aber weitgehend den deweyischen Grundsätzen des learning by doing (vgl. Dewey 1993), bzw. den Grundsätzen des selbstbestimmten Lernens entspricht.

Hierzu noch einmal der 12. Kinder- und Jugendbericht: „Bildung ist ein aktiver Prozess, in dem sich das Subjekt eigenständig und selbsttätig in der Auseinandersetzung mit der sozialen, kulturellen und natürlichen Umwelt bildet. Bildung des Subjekts in diesem Sinne braucht folglich

Bildungsgelegenheiten durch eine bildungsstimulierende Umwelt und durch die Auseinandersetzung mit Personen. Bildung erfolgt dabei in einem Ko-Konstruktionsprozess zwischen einem lernwilligen Subjekt und seiner sozialen Umwelt. In diesem Sinne sind (...) Kinder und Jugendliche als Ko-Produzenten ihres eigenen Bildungsprozesses zu begreifen“ (BMFSFJ 2006, S. 107).

Bereits in der Studie zum Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement im Jugendalter hatten wir festgestellt, dass Freiwilligkeit, Frei- und Gestaltungsräume und Verantwortungsübernahme (neben den besonderen strukturellen Merkmalen der Organisationen) die wichtigsten Voraussetzungen für gelingende Lernprozesse in informellen Settings sind (vgl. Dux/Prein/Sass/Tully 2008, S. 115). Was für das Lernen im Engagement gilt, kann weitgehend auf das Lernen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit übertragen werden, zumal es sich hier um ein diffuses Feld handelt, auf dem die Grenzen zwischen Teilnahme und verantwortlicher Selbsttätigkeit verschwimmen (vgl. ebd. S. 110). So sind die oben beschriebenen Jugendlichen nicht nur Besucher/-innen einer offenen Jugendeinrichtung, sondern zum Teil auch Gruppenleiter/-innen, bzw. Junghelfer/-innen, der SJD-Die Falken, verfügen also über einen verbandlichen Hintergrund. Alle drei genannten Lernvoraussetzungen treffen auf den beschriebenen Fall zu: Die Jugendlichen handeln freiwillig, bekommen durch die Hausleitung und die Projektleitung des Projektes Bildung(s)gestalten die notwendigen Frei- und Gestaltungsräume eingeräumt und fühlen sich selbst verantwortlich für die Organisation des Konzertabends und dessen Ablauf.

Gleichzeitig finden Sie in den begleitenden Erwachsenen, sowohl auf Seiten der Pädagoginnen als auch auf Seiten der Musiker, Ansprechpartner, auf deren Kompetenzen sie im Zweifel zurückgreifen können. Hier scheint besonders interessant, dass es sich beim Verhältnis der Jugendlichen zu den Vertretern der Musikinitiative nicht um ein pädagogisches Verhältnis handelt, sondern dass die Gruppe der Jugendlichen in ihrer Rolle als Veranstalter quasi als Auftraggeber fungiert.

Was man bei einem Rockkonzert lernen kann

Was haben die Jugendlichen nun konkret bei der Organisation und Durchführung eines Rockkonzerts gelernt? Auch wenn sich aus den Aussagen der Jugendlichen im Reflexionsgespräch Rückschlüsse auf konkrete Lernerfahrungen ziehen lassen, wäre es ein Fehler, einzelne

Lernerfolge nur diesem Lernanlass zuzuschreiben. Begreift man Bildung mit dem 12. Kinder- und Jugendbericht als einen „offene(n) und unabschließbare(n) Prozess, der von den Menschen selbst gestaltet wird“ (BMFSFJ 2006, S. 103), dürfte klar sein, dass es nicht darum gehen kann, einzelne Lernerfolge auf einzelne konkrete Lerngelegenheiten zu beziehen. Vielmehr wäre zu betrachten, welche Rolle die verschiedenen Lerngelegenheiten im Bildungsprozess, also im Ko-Konstruktionsprozess zwischen Subjekt und Umwelt (s.o.) spielen. Erst aus dem Zusammenspiel der Lernerfahrungen verschiedener Bildungsorte, dem Elternhaus, der Schule, der Peergroup, etc. und in diesem Fall auch dem Rockkonzert, entwickeln die Subjekte Kompetenzen. Solche Bildungsprozesse zu optimieren, indem das Zusammenwirken von Bildungsorten und -gelegenheiten verbessert wird, ist eine zentrale Aufgabe von Bildungslandschaften.

Zurück zum konkreten Fall. Die jugendlichen Konzertveranstalter aus dem Fritz-Steinhoff-Haus benennen im Reflexionsgespräch eine Reihe von Lernerfahrungen, die sie direkt ihrem Mitwirken bei der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung zuschreiben. Ohne – in Anbetracht der Komplexität von Lernprozessen – nun wirklich abschließend beurteilen zu können, welche Rolle die einzelnen Lerngelegenheiten in den subjektiven Bildungsprozessen spielen, seien im Folgenden einige Lernsituationen beschrieben, bei denen davon ausgegangen werden kann, dass Lernimpulse von ihnen ausgegangen sind. Da wären zunächst die Lerngelegenheiten die ganz direkt mit Rockkonzerten und ähnlichen Events zusammenhängen. Ein Jugendlerner (beim Reflexionsgespräch nicht anwesend) hat sich zum Beispiel mit der Lichttechnik auseinandergesetzt. „Der Kollege hatte ziemlich viel Spaß, weil er halt alles alleine machen durfte und sich da auch total entfalten durfte“ sagt Jan und die Mitarbeiter der Musikinitiative bezeugen, dass der Jugendliche nach einer Einweisung selbständig für die Bühnenbeleuchtung gesorgt hat. Sein großes Interesse hat sie sogar bewogen, ihm ein Praktikum im Probezentrum anzubieten. Auch beim Aufbau der Bühne und der notwendigen technischen Geräte haben die Jugendlichen mitgeholfen. Hier ging es um unterstützende Tätigkeiten, wobei der eigentliche Lerneffekt wohl darin bestand, dass die Jugendlichen erfahren haben, welche schwere körperliche Arbeit einerseits und technisches Wissen und Können andererseits auch der Aufbau einer vergleichsweise kleinen Konzertbühne erfordert. „Als ich das Mischpult gesehen

hab, war ich dann froh, dass ich einen DVD-Player bedienen kann“ meint Jan dazu. Auch der Backstage-Betreuung der Bands durch die Jugendlichen stellen die Mitglieder der Musikinitiative ein gutes Zeugnis aus: „Wenn die was wollten, dann habt ihr das direkt erledigt. Das war gut. Ich glaub, dann hat irgendjemand angefangen zu rauchen und dann habt ihr auch sofort klar gemacht, dass das nicht geht und das war gut“ sagt Christof. Die Jugendlichen berichten von unterschiedlichen Erfahrungen meist positiver Art, lassen aber auch durchblicken, dass sie sich immer als Hausherrn gefühlt haben und bei Undiszipliniertheiten von Musikern, eingeschritten sind.

Kontroverser wird die Arbeit der Türsteher diskutiert. Während Jan meint, diese hätten zwischenzeitlich die Übersicht verloren, beurteilt Christof ihre Arbeit positiver: „Mir wär noch mal wichtig zu sagen, dass wir durch die Leute an der Tür, die das meiner Meinung nach gut gemacht haben, zu jeder Zeit wussten, wie viele Leute in der Halle sind und dann auch hinterher sagen konnten: Wir haben jetzt so viele Karten verkauft, dass wir auch sagen konnten: Jetzt ist ausverkauft. Weil noch mehr, wäre dann für den Raum zu viel. (...) und das eben auch nur, weil die Leute an der Tür das ganz gut im Blick hatten. Das war schon in Ordnung.“ Interessant erscheint hier, dass die Jugendlichen der Konzert AG die Arbeit von Mitgliedern ihrer Gruppe kritischer beurteilen als die erfahrenen Konzertveranstalter. Zu vermuten ist, dass die Ansprüche an die eigene Arbeit höher gesteckt wurden, als dies in der Praxis umzusetzen ist, wobei sicher auch der Abgleich von Wunsch und Wirklichkeit Lerneffekte hervorbringen kann.

Während die meisten Lernsituationen nicht von den Jugendlichen als solche benannt werden, sondern nur vom außenstehenden Betrachter als solche interpretiert werden, gibt es auch Stellen im Reflexionsgespräch, an denen die Jugendlichen selbst von Lernerfahrungen sprechen. Noch einmal Jan: „Ich habe eine große Erfahrung gemacht, die mich, glaube ich, mein Leben lang begleiten wird. Wenn ich jemals noch mal etwas verkaufe und Geld entgegennehme, werde ich immer das Geld solange festhalten, das man mir gegeben hat, bis ich das Rückgeld gegeben habe. Weil mir nämlich einer tatsächlich erzählen wollte, er habe mit einem 50-Euro-Schein bezahlt, wobei ich mir zu tausend Prozent sicher war, dass das nur ein 20-Euro-Schein war“. Was diese kleine Episode zu einem für den Jugendlichen einschneidenden Lernerlebnis macht, ist der Modus der

Verantwortungsübernahme und die damit verbundenen Emotionen. Er fühlt sich für die Getränkekasse verantwortlich und reagiert bei Betrugsversuchen entsprechend emotional. Ein vergleichbarer Effekt dürfte in einer Nachstellung einer solchen Situation, z.B. in einem Rollenspiel im Rahmen des Schulunterrichts, nicht zu erzielen sein.

Neben der Möglichkeit des Erwerbs unmittelbarer praktischer Alltagskompetenzen, wie hier einige beschrieben wurden, ist das Rockkonzert aber auch eine Bildungsgelegenheit, die allgemeine persönliche und soziale Eigenschaften und Fähigkeiten fördern kann. So loben die Vertreter der Musikinitiative insbesondere die Teamfähigkeit der Jugendlichen und die Zusammenarbeit mit ihnen: „Wir hatten unsere Nachbesprechung ja direkt an dem Mittwoch danach und es waren alle sehr begeistert.(...) Ich sag das mal so, wie sie es gesagt haben: Dass man gar nicht gemerkt hat, das ihr eigentlich Kinder seid. (...) Es war alles sehr professionell“ (Christof). Auch an Selbstbewusstsein scheint es den Jugendlichen nicht zu mangeln. „Denen hätte ich am liebsten einen Wischmob in die Hand gedrückt (...) Kann sein, dass ich ein bisschen spießig bin“, sagt Kristina und meint damit Musiker, die während des Konzerts mit Bier herumgespritzt haben. Auch hier wird sie von den Vertretern der Musikinitiative unterstützt, die es als gutes Recht der Jugendlichen bezeichnen, die Verhaltensregeln in ihrem Haus selbst festzulegen.

Dass die Mitarbeit an der Gestaltung eines Konzertabends auch den Sinn für die Realität schärfen kann und die Fähigkeit zwischen Schein und Sein zu unterscheiden fördern kann, wurde ebenfalls im Gespräch thematisiert: „Da lernt man ja auch ein bisschen wieder die Realität kennen, dass es nicht so einfach ist, wie es im Fernsehen zum Beispiel immer aussieht“ (Jan). Wo sich jugendliche Freizeitgestaltung zunehmend in medial-virtuellen Welten abspielt, erscheinen direkte Erfahrungen mit der Produktion von Kultur auch aus medienpädagogischer Sicht absolut sinnvoll. Die Jugendlichen können so erfahren, dass sich hinter der Show harte körperliche Arbeit und ein hoher organisatorischer Aufwand verbergen.

Bemerkenswert erscheint die Reflexionsfähigkeit der Jugendlichen. Abgeschlossene Projekte und Aktionen auszuwerten und zu reflektieren, gehört zu ihrem verbandlichen Alltag und stellt deshalb für sie keine ungewöhnliche Gesprächssituation dar. Deshalb haben sie auch kein Problem zu benennen, was ihnen nicht gefallen hat

und gehen dabei kritischer mit sich und der eigenen Gruppe um, als mit den anderen Beteiligten. Besonders lange diskutiert wird die Auswahl der Bands. Hier ist allerdings zu sagen, dass diese nicht von den Jugendlichen, sondern von der Musikinitiative ausgewählt wurden. Diese wollte für das erste Konzert einen guten Besuch sicherstellen und hatte deshalb örtlich bekannte Bands mit einem gewissen Anhängerkreis eingeladen – ein Konzept, welches dann auch aufgegangen ist.

Die Jugendlichen erkennen dies an, immerhin haben sie sich mit der Bandauswahl einverstanden erklärt und das mit 150 Besuchern ausverkaufte Konzert spricht für sich. Trotzdem möchten sie kein zweites Metall-Konzert veranstalten, weil allen Anwesenden diese Musikrichtung nicht gefällt. „Ich fand das dann irgendwie auch zu krass, auch mit diesen komischen Kreisdingern, die da vorne immer veranstaltet haben, der Horror“, sagt Steffi zu den Ringtänzen der Metall-Fans. Auch die Projektleiterin spricht von „deren Kultur“. Es wurde also einer jugendkulturellen Strömung Raum gegeben, der man selbst nicht angehört. Dies spricht für die Professionalität der Jugendlichen aber auch für eine Kulturtoleranz, die in dieser Altersgruppe nicht unbedingt gewöhnlich ist. „Vielleicht muss man das nächste Mal auch mal an solche Kulturen – wenn man das so nennen kann – denken. Dass die vielleicht nicht alle brav in der Reihe stehen“, meint Jan und zeigt damit Verständnis für die Konzertbesucher und ihr Verhalten, auch wenn er selbst einen anderen Musikgeschmack hat. Auch Sheila meint: „Auch wenn ich den Musikgeschmack nicht mag, haben die die Leute gut unterhalten.“

Als Konsequenz aus diesen Erfahrungen wird mit der Musikinitiative vereinbart, dass die Jugendlichen beim nächsten Konzert in die Auswahl der Bands einbezogen werden und damit auch die Musikrichtung von ihnen vorgeben wird. „Es war eine Erfahrung. Und Erfahrungen muss man machen und aus Erfahrungen lernt man. Und ich glaub, ein Metall-Konzert kommt nicht mehr“ (Jan). Die Aussagen der Jugendlichen lassen sich so interpretieren, dass Teamfähigkeit, Selbstbewusstsein, Realitätssinn, Kulturtoleranz und Reflexionsfähigkeit persönliche und soziale Eigenschaften und Fähigkeiten sind, die einerseits für die Umsetzung des Projektes notwendig waren, andererseits aber auch durch den Prozess der Planung und Umsetzung gefördert wurden. Gerade bei der Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen ist sicher nicht davon auszugehen, dass diese sich auf einen Bildungsort oder

eine Bildungsgelegenheit beziehen lassen. Es scheint eher so, dass es einer Reihe von Gelegenheiten (von denen das Rockkonzert nur eine ist) bedarf, die Möglichkeiten eröffnen, diese Fähigkeiten besonders unter Beweis zu stellen und gleichzeitig zu vertiefen. Für die Jugendlichen ist die Resonanz, die bei Außenstehenden erzeugt wird, dabei von besonderer Bedeutung.

Das Rockkonzert in der Bildungslandschaft

Zweifellos fungiert das Rockkonzert im beschriebenen Fall als Bildungsort und kann aufgrund der Zusammenarbeit verschiedener Organisationen auch als Teil einer Bildungslandschaft betrachtet werden. Allerdings kann nicht im Umkehrschluss schon die projekthafte Kooperation zwischen einer Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, einem Jugendverband und einer Musikinitiative als „Bildungslandschaft“ bezeichnet werden. Der 12. Kinder- und Jugendbericht beschreibt eine kommunale Bildungslandschaft als „Infrastruktur für Kinder und Jugendliche, die getragen wird von Leistungen und Einrichtungen der Schule, der Kinder- und Jugendhilfe, von kulturellen Einrichtungen, Verbänden und Vereinen, Institutionen der Gesundheitsförderung sowie privaten und gewerblichen Akteuren vor Ort“ (BMFSFJ 2006, S. 566.). Zur Entwicklung einer solchen Infrastruktur ist allerdings mehr nötig als die kurzfristige Kooperation verschiedener Projektpartner.

So sind, neben der vorausgesetzten Bereitschaft zur Kooperation bei den beteiligten Schulen und zivilgesellschaftlichen Organisationen Gremien, Arbeitskreise oder auch Koordinationsstellen notwendig, welche die gemeinsame Bildungsplanung betreiben, Bedarfe bei besonderen Zielgruppen feststellen und sich über mögliche (gemeinsame) Bildungsangebote verständigen. Hierzu erscheint es außerdem unabdingbar, dass die beteiligten Partner sich auf ein gemeinsames Verständnis von Bildung einigen, welches sich auf einen weiten Bildungsbegriff bezieht und die Bildungsleistungen der Kinder- und Jugendarbeit, anderer freier Träger oder auch der Privatwirtschaft und informeller Settings einbezieht.

Darüber hinaus muss der Gedanke einer Bildungslandschaft auch in kommunale Planungsprozesse und letztlich auch in die Gestaltung von Verwaltungsstrukturen Eingang finden. Die Suche nach gemeinsamen Lösungsansätzen, insbesondere

für bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche, macht es notwendig, die kommunale Fachplanung im Bereich der Schulentwicklung, der Jugendhilfe aber auch der Sozial- und Raumplanung zusammenzuführen. Hierzu müssen auf kommunaler Ebene gemeinsame Arbeitseinheiten geschaffen werden, die das Ziel einer integrierten Bildungsplanung verfolgen (vgl. hierzu auch Schalkhauser/Thomas 2011, S.49 ff.).

Ob die AGOT-NRW e.V mit ihrem Projekt „Bildungs(s)gestalten“ ihre hochgesteckten Ziele, die Bildungslandschaften an den fünf Standorten nachhaltig zu verändern und anderen Kommunen als nachahmenswertes Beispiel zu dienen, erreichen wird, bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall zeigt die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit diesem Projekt, dass sie bereit ist, sich den vielfältigen Problemen einer gemeinsamen Gestaltung von Bildungsangeboten auf kommunaler Ebene zu stellen. Indem sie selbst die Initiative ergreift, macht die Kinder- und Jugendarbeit außerdem deutlich, dass sie mit ihrem eigenem Bildungsverständnis in diesen Prozess eintritt und nicht als verlängerter Arm der Schule wirken will. Ob drei Jahre Projektzeit hierzu ausreichen, ist fraglich. Zumindest aber ist der erste Schritt eines langen Weges getan.

Literatur

- [BMFSFJ] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Berlin
- Düx, Wiebken/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Claus J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. Wiesbaden (1. und 2. Auflage)
- Dewey, John (1993): Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Weinheim/Basel
- Schalkhauser, Sofie; Thomas, Franziska (2011): Lokale Bildungslandschaften in Kooperation von Jugendhilfe und Schule. München

Erich Sass, Autor

Soziologe M.A. Jg. 1957, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Forschungsverbunds Deutsches Jugendinstitut/Technische Universität Dortmund, Fakultät 12, Erziehungswissenschaft und Soziologie der Technischen Universität Dortmund, Arbeitsschwerpunkte: Kinder- und Jugendarbeit, Jugendverbände, Freiwilliges Engagement, informelles Lernen, Web 2.0

Bildungslandschaften von unten

Ausgewählte Ergebnisse des Projekts Bildung(s)gestalten aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung

Vorbemerkung

Wenn im Folgenden einige ausgewählte Ergebnisse des Projekts „Bildung(s)gestalten – Offene Kinder- und Jugendarbeit und Familienbildung gestalten Bildungslandschaften“ aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung dargestellt werden, geschieht dies am Ende eines mehrjährigen Prozesses, in dem Mitarbeiter/-innen des Forschungsverbunds der TU Dortmund/Deutsches Jugendinstitut die Projektakteure begleitet und beraten haben. Im Verlauf dieser formativen Projektevaluation, die schon mit der Beteiligung an der Projektentwicklung (2009 - 2011) begann und in der dreijährigen Projektphase mit einer ganzen Personalstelle intensiviert wurde, wurden fünf zuvor identifizierte Untersuchungsgegenstände (Gesamtprojekt, fünf lokale Bildungslandschaften, beteiligte Einrichtungen, Sozialräume und Adressaten) betrachtet. Die unterschiedlichen Fragestellungen, die sich zu den Kernthemen „Bildungsbegriff“, „Vernetzung“, „Angebote und Lerngelegenheiten“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ verdichten ließen, wurden mit verschiedenen Methoden (qualitative Einzel- und Gruppeninterviews, Dokumentenanalyse, teilnehmende Beobachtung) bearbeitet. Dabei wurden empirische Daten zur Überprüfung der Erreichung der Projektziele gewonnen und Zwischenbefunde der Analysen bei Bedarf eingespeist, um so ggf. beratend auf den Projektverlauf Einfluss nehmen zu können. So wie das Gesamtprojekt, wurde auch die wissenschaftliche Begleitung aus Mitteln des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.

Fünf Sozialräume

Die Auswahl der fünf Projektstandorte Bad Salzuflen, Bonn, Gelsenkirchen-Bismarck, Bochum-Wattenscheid und Gladbeck beruhte zum einen auf bestehenden Kooperationsbeziehungen der AGOT-NRW e.V. und zum

anderen auf dem Anspruch des Projekts, benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien besonders zu fördern. Da die im Projektkontext entwickelten Angebote gleichzeitig für alle Interessierte offen sein sollten, war die Auswahl der Standorte nach sozial-ökonomischen Kriterien die wichtigste Stellschraube, um die besondere Förderung von Benachteiligten zu gewährleisten. Auch in den, im Vergleich zu den Ruhrgebietsstandorten, besser situierten Kommunen Bonn und Bad Salzuflen wurden deshalb Stadtteile und Wohnquartiere ausgewählt, die eine besonders hohe Dichte an Familien mit Migrationshintergrund sowie von Arbeitslosigkeit betroffenen und auf öffentliche Unterstützung angewiesenen Personen aufweisen. Trotz dieser gemeinsamen Problemlagen der ausgewählten Standorte wurde schon zu Projektbeginn deutlich, dass eine vergleichende Erfolgsmessung nicht möglich ist. Hierzu waren die Startbedingungen zu verschieden. Nicht nur die für Bildungslandschaften notwendigen örtlichen Kooperationsbeziehungen waren unterschiedlich ausgeprägt, auch die Zusammensetzung der lokalen Projektpartner sowie deren Zielsetzungen und Vorerfahrungen unterschieden sich erheblich. Aus diesem Grund wurde von Seiten der wissenschaftlichen Begleitung auf standortvergleichende Bewertungen verzichtet.

Projektstruktur und lokale Vernetzung

Zunächst einmal kann insgesamt festgestellt werden, dass die Projektstruktur geeignet war, das Projekt Bildung(s)gestalten zu steuern und zum Erfolg zu führen. Ein großer Teil der selbst gesteckten Ziele ist erreicht worden; andere haben sich als unrealistisch erwiesen und konnten begründet revidiert werden. Zu diesem Erfolg hat die gewählte Projektstruktur nicht unerheblich beigetragen. So hat sich die Entscheidung, unterschiedliche Träger in unterschiedlichen Regionen des Landes in das Projekt

einzu beziehen, als sinnvoll erwiesen. Die verschiedenen Vorgehensweisen bei der Entwicklung bzw. Veränderung von Bildungslandschaften aus der Sicht der Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung haben zu einem Gesamtergebnis geführt, welches bei einem eher homogenen Vorgehen nicht zu erwarten gewesen wäre. Auch wenn der Einbezug des Bereichs „Familienbildung“ am Standort Bochum-Wattenscheid von einigen Akteuren kritisch gesehen wurde, überwiegen die positiven Effekte dieser Entscheidung.

Neben den beteiligten Organisationen und Einrichtungen war der landesweit agierende zentrale Projektkoordinator das wichtigste Strukturelement im Gesamtprojekt. Dieser war insbesondere deshalb von großer Bedeutung, weil er den Kommunikationsfluss zwischen den verschiedenen Strukturebenen des Projekts und den fünf Standorten sichergestellt hat und außerdem die Standorte beratend unterstützen konnte. Den zentralen Projektkoordinator in Vollzeit anzustellen, war ein für das Projekt sinnvoller und richtiger Entschluss und hat maßgeblich zu dessen Erfolg beigetragen. Ob die Funktion mit zusätzlichen Steuerungsbefugnissen (z.B. Fach- und Dienstaufsicht über die Koordinatorinnen) ausgestattet werden sollte, kann diskutiert werden, birgt jedoch auch zu berücksichtigende Risiken. So ist nicht ausgeschlossen, dass eine solche Konstellation die gute kollegiale Zusammenarbeit zwischen der Gesamtkoordination und den Standorten erschwert hätte.

Auch die Entscheidung, die Fach- und Dienstaufsicht über die Koordinatorinnen auf die lokalen Partnerorganisationen zu übertragen, erscheint funktional und sinnvoll. Es hat an keiner Stelle Auseinandersetzungen über die vertraglich abgesicherten Regelungen bezüglich der Fach- und Dienstaufsicht gegeben und die Kooperation verlief diesbezüglich reibungslos.

Ambivalent bleibt die Bewertung der Funktion der Steuerungsgruppe. Hier ist aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung versäumt worden, zu Projektbeginn eine klare Rollendefinition – auch in der Abgrenzung zur Tätigkeit der Koordinatorinnen – vorzunehmen. So war den Projektbeteiligten (z.T. auch den Mitgliedern der

Steuerungsgruppe) im gesamten Projektverlauf nicht klar, welche steuernden Kompetenzen diese Gruppe hat. Rollenkonflikte und Kommunikationsprobleme, die im Projektverlauf zwischen dem zentralen Projektkoordinator oder auch den Koordinatorinnen und der Steuerungsgruppe entstanden sind, beruhen im Wesentlichen auf dieser ungeklärten Rollendefinition. Hinzu kommt, dass die Entscheidungsmöglichkeiten der Steuerungsgruppe aufgrund der fehlenden Finanzhoheit begrenzt waren. Hier erscheint eine klarere Struktur sinnvoller. So wäre ein kleines Steuerungsgremium, bestehend aus AGOT-Vorstand und zentraler Projektkoordination, und ein zusätzlicher, um externe Expert/-innen erweiterter Beirat ohne steuernde Befugnisse sinnvoller gewesen.

Diese beratende Funktion sollte in der ursprünglichen Projektkonzeption von der Projektkonferenz übernommen werden. Mit der Entscheidung, dieses Element der Projektstruktur grundsätzlich zu verändern und der Projektkonferenz einen Tagungscharakter zu geben, ging diese Beiratsfunktion verloren. Die drei, an verschiedene Zielgruppen (Projektbeteiligte, Fachöffentlichkeit, Kinder und Jugendliche) gerichteten erfolgreichen Projektkonferenzen, wurden eher zur Verbreitung von Projektergebnissen und zur Öffentlichkeitsarbeit genutzt. Diese Veränderungen haben sich aus der Projektentwicklung ergeben und werden auch von der wissenschaftlichen Begleitung als richtiger Schritt bewertet. Sie sprechen zudem für die Flexibilität und das pragmatische, zielgerichtete Vorgehen der Projektverantwortlichen.

Die Entscheidung, an den Standorten mit hauptberuflichen Fachkräften in Vollzeitstellen zu arbeiten, hat sich ebenfalls als richtig erwiesen. Die im Gespräch mit den lokalen Koordinatorinnen geäußerte Anregung, diese Position generell mit zwei Personen in Halbtagsstellen zu besetzen, hätte diese Arbeit vielleicht noch weiter qualifiziert; dies hängt aber stark von der Ausrichtung der Standorte ab. Der Vorschlag scheint für eine stark praxisorientierte Arbeit sinnvoller zu sein, als für eine eher konzeptionelle Ausrichtung. Aus diesem Grund kann hier keine grundsätzliche Bewertung erfolgen. Die Aufteilung der Arbeitszeit der Koordinatorinnen in standortbezogene Tätigkeiten und Tätigkeiten für das Gesamtprojekt wurde

von einigen Projektbeteiligten als Dilemma empfunden, welches aber nicht generell aufgelöst werden kann. Der Einsatz der Personalressourcen wurde in erster Linie von den Projektzielen abhängig gemacht. Da diese sich im Projektverlauf hinsichtlich ihrer Gewichtung verändert haben, macht eine vorherige verbindliche Regelung der Arbeitszeitverteilung für den gesamten Projektverlauf keinen Sinn. Dass das Team der Koordinatorinnen – auch aufgrund der starken Einbindung in Tätigkeiten für das Gesamtprojekt (z.B. Fachtagungen, Abschlussbericht) zu einem im Projektkontext wichtigen Strukturelement für das Gesamtprojekt wurde, war in der Planung zunächst nicht vorgesehen, wurde dann aber schnell von allen Beteiligten akzeptiert.

An den fünf Standorten wurde die Projektarbeit in den Sozialräumen von lokalen Netzwerken unterstützt. Diese arbeiteten unter verschiedenen Bezeichnungen (u.a. „Kooperationsgruppe“, „Gestaltungsrunde“, „Kiez-AG“), unter Einbezug unterschiedlicher Akteure (u.a. öffentliche und freie Träger der Kinder- und Jugendarbeit, Vereine, Schulen, Kitas, Familienbildungsstätten, Politik, Kirchengemeinden) und mit verschiedenen Zielsetzungen zusammen. Auch wenn sich die Arbeit dieser Gruppen aufgrund der Unterschiedlichkeit der Standorte schwer bewerten lässt, kann festgestellt werden, dass es diesen Gruppen gelungen ist, einen gemeinsamen Bildungsbegriff zu entwickeln und nach außen zu vertreten. Insbesondere die kooperative Entwicklung von Angeboten und Lerngelegenheiten führte zur Stärkung örtlicher Netzwerkstrukturen, die z.T. auch über die begrenzte Projektlaufzeit hinaus Bestand haben. Wichtig ist hier vor allem der möglichst kleinräumige Sozialraumbezug dieser Vernetzungsaktivitäten.

Angebote und Lerngelegenheiten

An den fünf Projektstandorten wurden im Rahmen des Projekts Bildung(s)gestalten insgesamt etwa 200 einzelne Angebote und Lerngelegenheiten für Kinder, Jugendliche und andere Zielgruppen entwickelt. Diese verteilen sich ungleich auf die einzelnen Standorte, wobei die reine Menge der umgesetzten Einzelprojekte kein Indikator für den Projekterfolg ist. Wie viele Angebote umgesetzt

wurden, hing eher von den individuellen Projektzielen und Voraussetzungen der Standorte ab. Während z.B. am Standort Gelsenkirchen-Bismarck unter anderem aufgrund der mit zusätzlichen Fördermitteln der Anneliese-Brost-Stiftung verbundenen Anforderungen eher angebotsorientiert gearbeitet wurde, lag der Schwerpunkt an den Standorten Bonn und Bad Salzuflen stärker auf der konzeptionellen Entwicklung von Bildungslandschaften.

Der Hauptteil der Angebote (ca. 70 Prozent) richtete sich an Kinder und Jugendliche und etwa 20 Prozent auch/oder ausschließlich an Familien und Erwachsene. Hinzu kommen ca. 20 Prozent aller Angebote, die sich an Fachkräfte aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, der Familienbildung und anderen Bildungseinrichtungen richteten. Letztere dienen nicht nur der (multiprofessionellen) Qualifikation sondern spielten darüber hinaus eine zentrale Rolle in den örtlichen Vernetzungsprozessen. Etwa 10 Prozent waren besonders geschlechtssensible Angebote, wobei sich hiervon der überwiegende Teil ausschließlich an Mädchen und Frauen richtete. Insgesamt gab es nur zwei Angebote speziell für Jungen. Auch Angebote mit ausgesprochenem Inklusionsanspruch blieben die Ausnahme, wobei allerdings ein größeres Projekt, der VivO-Garten, für den Standort Bonn von erheblicher Bedeutung war. Hier konnten Kinder verschiedener Schulformen (u.a. Förderschüler) einen eigenen Garten gestalten.

Inhaltlich deckten die Angebote und Lerngelegenheiten eine große Bandbreite ab. So kann man etwa ein Viertel als Sport- und Bewegungsangebote bezeichnen und ca. 40 Prozent als künstlerisch-kreative Angebote, wobei hier die Beschäftigung mit Musik den größten Raum einnimmt. Nach Aussagen der Koordinatorinnen stand bei ca. 40 Prozent die Stärkung des Selbstwertgefühls und der Selbstbehauptung im Vordergrund. In weiteren ca. 40 Prozent ging es um die Aneignung von Raum bzw. um Freiräume und bei etwa einem Drittel um Partizipation. Die meisten Angebote und Lerngelegenheiten wurden in Kooperation mehrerer Träger entwickelt. Beteiligt waren hier in ca. 75 Prozent der Fälle freie Träger und in ca. einem Drittel der Fälle kommunale Stellen und Einrichtungen. Schulen waren an etwa 30 Prozent der Angebote beteiligt.

Dies entspricht dem Gedanken einer nicht-schulzentrierten Bildungslandschaft, in der die Schule zwar Teil der sozialraumorientierten Kooperation ist, aber nicht in ihrem Zentrum steht. Ein gutes Beispiel für eine Kooperation auf der vielbeschworenen „Augenhöhe“ zwischen OKJA und Schule ist das oben beschriebene Projekt „Spielstadt“ am Standort Gelsenkirchen-Bismarck.

Für den Gesamtkontext des Projekts Bildung(s)gestalten waren die vielfältigen Kooperationsprojekte von zentraler Bedeutung. Hierbei konnte unter Beweis gestellt werden, dass die Entwicklung von Bildungslandschaften nicht unbedingt lange Vorlauf- und Planungsphasen ohne konkrete Auswirkungen auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen erfordert. Der kleinräumige Ansatz machte es möglich, im Prozess gleichzeitig Angebote und Netzwerkstrukturen zu entwickeln. Die Leitfrage des Projekts „Was kommt beim Kind an?“ war an allen Standorten handlungsleitend. Dabei war die gemeinsame Praxisentwicklung wichtiger Motor der Netzworkebildung. So fanden z.B. im Bad Salzfluener Move-Projekt verschiedene freie und öffentliche Träger zusammen, entwickelten eine Veranstaltungs- und Angebotsreihe für Kinder- und Jugendliche und gleichzeitig stabile Netzwerkstrukturen, welche in dieser Form bisher nicht existent waren. Neben Effekten für die Netzworkebildung berichten die Projektakteure von deutlichen Effekten auf die Qualität der einzelnen Institutionen und Organisationen. Das gemeinsame Gestalten von Bildungsangeboten ermöglichte Lernen im kollegialen Austausch und bot Räume der Reflexion. Die Entwicklung interessanter und spannender Angebote kann auch im Rahmen herkömmlicher Kinder- und Jugendarbeit stattfinden. Hierzu braucht es nicht unbedingt Kooperationen. Aber um zusätzliche Effekte der lokalen Netzworkebildung und der gegenseitigen Qualifizierung zu erzielen, scheinen sozialraumorientierte Bildungslandschaften der richtige Ort zu sein.

Kontakte zu den Regionalen Bildungsnetzwerken

Die Kontakte zu den in Kooperation des Landes NRW mit den Städten und Landkreisen eingerichteten Regionalen Bildungsnetzwerken und ihren operativen Stellen, den

Regionalen Bildungsbüros, gestalteten sich an allen fünf Standorten des Projekt Bildung(s)gestalten schwierig. Zwar gab es Gespräche und gegenseitige Einladungen zu Veranstaltungen; gemeinsame Projekte kamen aber trotz verschiedener Versuche nicht zustande. Die Befragung von Mitarbeiter/-innen der Regionalen Bildungsbüros sowie der lokalen Projektkoordinatorinnen hat ergeben, dass dieses Ergebnis nicht auf mangelndem Engagement, sondern auf zu großen strukturellen Unterschieden beruht. So arbeiten die Regionalen Bildungsnetzwerke – häufig mit sehr geringen Personalressourcen – sehr scholorientiert und mit räumlichem Bezug zur ganzen Kommune bzw. zu einem Landkreis. Hier nehmen z.B. Themen des Übergangs zwischen den Bildungssystemen einen großen Raum ein. Für das Projekt Bildung(s)gestalten stellte sich schnell heraus, dass eine sinnvolle Entwicklung von bildungsbezogenen Netzwerken und entsprechenden Angeboten nur sozialraumbezogen Sinn macht. Dort wo es wie in Gladbeck und Bad Salzfluener zusätzliche (kommunale) Bildungsbüros mit geringerem Einzugsgebiet gab, gestaltete sich die Zusammenarbeit auch dementsprechend besser.

Auch das formulierte Ziel des Projekts, nach dem Vertreter/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Lenkungskreisen der Regionalen Bildungsbüros Sitz und Stimme bekommen sollen, konnte zunächst nicht erreicht werden. Die(se) Lenkungskreise sind derzeit mit hochrangigen Vertreter/-innen aus den Kommunen, dem Land NRW und dem schulischen Bereich besetzt. Die Kinder- und Jugendhilfe wird hier in ihrer Gesamtheit allenfalls von den Jugendamtsleitungen vertreten. Diese in den Verträgen des Landes mit den Kommunen vereinbarte Besetzung der Lenkungskreise ist nur schwer zu verändern, wobei sich für die Kinder- und Jugendarbeit zusätzlich die Frage der Vertretungsberechtigung stellt. Die strukturelle Frage, wer alle freien und öffentlichen Träger einer Kommune, die im außerschulischen Bildungsbereich tätig sind, vertreten kann, wurde im Projektkontext nicht befriedigend beantwortet.

Ein hierzu von der wissenschaftlichen Begleitung entwickelter Vorschlag wurde in den Projektgremien kontrovers diskutiert. Es wurde vorgeschlagen, in den

(zuvor definierten) Sozialräumen, jeweils eine Person in der Funktion eines „Kümmerers“ zu installieren. Diese Person, die aus einer Einrichtung der freien Kinder- und Jugendarbeit, vom öffentlichen Träger oder ggf. auch aus dem schulischen Bereich kommen kann, sollte über zusätzliche Zeitressourcen verfügen und Vernetzungsaufgaben im Sozialraum wahrnehmen. Im zweiten Schritt könnten sich diese Kümmerer in einem stadt- bzw. kreisweiten Arbeitskreis zusammenfinden und der Sprecher dieser Gruppe in den Lenkungskreis des Regionalen Bildungsnetzwerkes aufgenommen werden. Dies würde eine Veränderung der bestehenden Verträge zu den Regionalen Bildungsnetzwerken erfordern, aber zumindest tendenziell eine bessere Vertretung der freien Träger in diesem Gremium sichern.

Herausforderungen für die Kommunen

Das Projekt Bildung(s)gestalten kann als ein Versuch der freien Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienbildung betrachtet werden, stärkere Verantwortung für die Bildung im kommunalen Raum zu übernehmen. Der Anspruch, als relevanter Bildungsträger wahrgenommen zu werden, verbindet sich mit dem Anspruch, an kommunalen Bildungsentscheidungen beteiligt zu werden. Diese Verantwortungsübernahme nichtstaatlicher Akteure entspricht dem Gedanken einer veränderten kommunalen Steuerung, die häufig mit dem Begriff der „Regional Governance“ umschrieben wird. Auch wenn die Gelingensbedingungen zur Entwicklung von sozialraumorientierten Bildungslandschaften noch nicht abschließend und in allen Einzelheiten beschrieben werden können, lassen die im Projekt gemachten Erfahrungen einige generelle Aussagen zu den Grundbedingungen für diesen Governance-Prozess zu. Im Sinn einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft ist zunächst ein abgestimmtes Vorgehen zwischen Kommunen und Land notwendig. Hierzu müssen Verantwortlichkeiten im Bildungsbereich verbindlich geklärt und geregelt werden. Dies betrifft sowohl das Verhältnis zwischen Bund und Land (vertikale Ebene) als auch das Verhältnis zwischen verschiedenen kommunalen Ressorts, insbesondere zwischen Schul- und Jugendverwaltung (horizontale Ebene).

Um komplexen Bildungsanforderungen gerecht werden zu können, ist ein kommunales Bildungsverständnis notwendig, welches über abschlussorientiertes Lernen in formalen Strukturen hinausgeht. In Politik und Stadtgesellschaft muss akzeptiert sein, dass unterschiedliche Bildungsbegriffe koexistieren können und Lernen an den verschiedensten Orten, in unterschiedlichen Kontexten und zu verschiedenen Gelegenheiten stattfindet. Zur Gestaltung der Bildungslandschaft sind alle in Frage kommenden Akteure anzusprechen. Hierzu gehören neben den Familien und den Schulen, u.a. die freien und kommunalen Träger und Einrichtungen der Jugendhilfe, der Sport, Kultureinrichtungen und -organisationen, religiöse Einrichtungen, Wohlfahrtsverbände, Volkshochschulen und andere Weiterbildungseinrichtungen, aber ggf. auch die Wirtschaft. Alle relevanten Bildungsakteure sind in die entsprechenden Planungsprozesse einzubinden und müssen in entsprechende Steuerungsgremien aufgenommen werden.

Einbezogen werden müssen außerdem die Adressat/-innen von Bildungsangeboten, in erster Linie Kinder, Jugendliche und deren Familien. Hier sollten Bildungsbedarfe und Interessen erhoben sowie eine aktive Mitwirkung an der Planung und Gestaltung von Angeboten ermöglicht werden. Dies betrifft die Schulen ebenso wie die kommunalen Gremien und die außerschulischen Lernorte.

Nach den Projekterfahrungen können folgende Erfolgsbedingungen für Veränderungen im Zusammenspiel lokaler Akteure beschrieben werden: Grundvoraussetzung aller Veränderungsprozesse ist die Offenheit der kommunalen Verantwortungsträger aus Politik und Verwaltung für die Beteiligung von nichtstaatlichen Organisationen an Fragen des Gemeinwesens. Wenn diese Philosophie nicht von der Stadtspitze getragen und damit auch demokratisch legitimiert wird, haben Umstrukturierungsprozesse in Richtung Regional Governance wenig Aussicht auf Erfolg. Die Bereitschaft, Verantwortung zu übertragen, sollte bestenfalls auch im kommunalen Leitbild oder in seinen bildungspolitischen Grundsätzen dokumentiert sein. Mit seinem Ansatz Bildungslandschaften „von unten“

zu entwickeln, hat das Projekt gezeigt, dass ein möglichst kleinräumiges Vorgehen sinnvoll ist. Hierzu sind in der Kommune zunächst einmal Sozialräume als räumliche Bezugsgrößen für bildungs- und sozialpolitische Interventionen zu definieren. Sollte es bereits sozialraumbezogene Ansätze in anderen Tätigkeitsfeldern der Kommune (z.B. Stadtentwicklung, Sozialarbeit, Kinder- und Jugendarbeit) geben, ist es sinnvoll, daran anzuknüpfen. Beteiligungsorientierte Umstrukturierungsprozesse werden nur gelingen, wenn sich die Beteiligten auf gemeinsame Ziele verständigen. Orte für solche Debatten können die Arbeitskreise nach §78 SGB VIII oder die Lenkungskreise in den Bildungsbüros sein. Wichtig ist hier, dass alle Akteure ihre Interessen einbringen können und für kleinere Organisationen die Möglichkeit der Mitsprache besteht.

Governance sollte nicht als eine Möglichkeit der Einsparung von Finanzmitteln angesehen werden. Auch wenn sich Einsparungen durch die Verlegung von Aufgaben auf mehrere Schultern ergeben mögen, dürfen die personellen und materiellen Ressourcen, die für Vernetzungs- und Beteiligungsprozesse notwendig sind, nicht unterschätzt werden. Insbesondere wenn kleinere Organisationen oder einzelne Bürger/-innen beteiligt werden sollen, müssen diese in den Stand der Handlungsfähigkeit versetzt werden.

Um Interessenskonflikten vorzubeugen, ist eine neutrale Moderation der Prozesse notwendig. Diese kann von kommunaler Seite oder von einem freien Träger, der selbst nicht zu stark mit Eigeninteressen involviert ist, übernommen werden. Wichtig ist, dass die ausgewählte Person das Vertrauen der Beteiligten hat, über die notwendigen personalen Kompetenzen verfügt und einen verlässlich langen Zeitraum für diese Tätigkeit zur Verfügung hat.

Schluss

Das Projekt Bildung(s)gestalten konnte zeigen, welche Möglichkeiten durch die Vernetzung und Partizipation freier und öffentlicher Akteure im Bereich außerschulischer Bildung entstehen können. Jenseits der vom SGB VIII vorgesehenen Mitwirkungsrechte freier Träger und herkömmlicher Praxisgestaltung, entstanden Formen der Kooperation, die staatlich-kommunales Handeln zwar nicht ersetzen aber ergänzen können. Eine besondere Erfahrung des Projekts Bildung(s)gestalten war, dass konkrete praktische Kooperationsprojekte eine wichtige Funktion für Netzwerke haben und eine Netzwerkbildung mit direkten Auswirkungen auf die Lebenswelt von Kindern und Jugendliche möglich ist. Die gemeinsame Arbeit an konkreten Themen und Aufgaben und die praktische Umsetzung der Ideen fördert das gegenseitige Wissen über Stärken und Schwächen der Partner und damit das gegenseitige Vertrauen. Deutlich werden jedoch die Grenzen, die dem Projekt Bildung(s)gestalten hinsichtlich der Durchsetzung einer Regional Governance gesteckt sind. Als Innovation von außen war das Projekt stark davon abhängig, von welchen Vorerfahrungen mit ähnlichen Vernetzungsprozessen, welcher Beteiligungskultur und welchem Bildungsklima die Kommunen geprägt waren.

Für grundlegende Veränderungen im Bildungsbereich an den Standorten hat die Projektlaufzeit von drei Jahren nicht ausgereicht. Ob das Projekt als Modell für die Umgestaltung kommunaler Bildung tauglich ist und Nachahmer findet, muss die weitere Entwicklung zeigen. Zumindest haben alle beteiligten Kommunen Interesse an einer wie auch immer gearteten Fortsetzung der durch das Projekt angestoßenen Innovationen geäußert. So arbeitet man in Bochum trotz finanzieller Hürden an einem Konzept, wie der begonnene Prozess am Projektstandort Wattenscheid-Mitte sowie in drei weiteren Stadtteilen fortgeführt werden kann.



Wöchentlich lernen beim Ziegenmichel

Natur-AG-Projekt 'Bildungsgestalten'

Das Projekt 'Bildungsgestalten' in Kooperation mit der Fritzkirche, der Bismarcker Wirtschaftsprüfungsmannschaft und der Natur-AG auf dem Ziegenmichelhof an.

Große Feier zum Start des 1. Leseclubs

Der 1. Gelsenkirchener Leseclub in Bismarck öffnet am Donnerstag, 20. März, seine Pforten. Gemeinsam mit Gästen wie Thorsten Klute, Staatssekretär im Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales, und Stadträtin Karin Welge wird das Bildungsangebot für Kinder ab 14 Uhr feierlich präsentiert. Eingeladen sind Kinder und Jugendliche, für die von 15.30 Uhr bis 17 Uhr ein großes Drachentanzfest die Eröffnungsveranstaltung findet im Fritz-Steinhoff-Haus, Greitenstieg 4, statt, wo der Leseclub sein zu Hause haben wird.

Akustik-Konzert im Steinhoff-Haus

Wenn Jugendliche nicht nur ein Konzert besuchen, sondern auch die Planung dafür übernehmen, liegt ihnen die Durchführung sicherlich am Herzen. Am Freitag, 21. Februar, ab 19 Uhr findet im Fritz-Steinhoff-Haus, Greitenstieg 4, ein Akustik-Konzert mit Marvin Primus und Krudi & das Flavour Tribe statt. Organisiert wird das Konzert von Consol 4, den Falken Bismarck und dem Projekt 'Bildungsgestalten'. Im Vordergrund steht die Einbeziehung der Jugendlichen. So haben sie den Flyer gestaltet und sich Gedanken über den Ablauf und die Vorbereitungen gemacht. *Montage: Konstantin*

... auch für die Projektarbeit. 'Bei der Bildung ist es wichtig, dass in der offenen Kinder- und Jugendarbeit so genannte Bildungsgestalten gestaltet werden. Wie bewerteten Sie das Projekt?' 'Ich finde dieses Projekt richtig gut. Zunächst einmal ist es schön, dass sich Kinder und Jugendliche hier engagieren und sich für ihre Belange einsetzen. Sie sind aktiv und tun etwas. Das finde ich einfach gut. Darüber hinaus begrüße ich das Engagement vieler Eltern, die sich hier ebenfalls beteiligen und die Anliegen



Manuela Schwies zeigte sich begeistert von der Bildungsgestalten.

Bildung(s)gestalten laden zum Sprayen ein

Der Consol-Park soll bunter werden

In den kommenden Wochen soll der Consol-Park durch ein Partizipationsprojekt bunter werden: Der Umgang an der Klarastraße von Nachwuchs-Künstlern und Künstlerinnen dabei ist Graffiti neu gestaltet werden.

Das Projekt Bildung(s) gestalten lädt interessierte Graffiti-KünstlerInnen am kommenden Montag, 15. April, um 17 Uhr ins Fritz-Steinhoff-Haus, Greitenstieg 4, ein. Hier sollen mit Unterstützung durch den Künstler Beni Veltum Skizzen erstellt werden, wie der Umgang in Zukunft aussehen soll.

In Kooperation mit dem Referat Kultur der Stadt Gelsenkirchen soll der Umgang dann nach den Sommerferien ein neues Gesicht erhalten. Dann nämlich sollen Skizzen auf die Wände des Aufgangs übertragen werden. Die Teilnahme für interessierte Jugendliche ist dabei kostenlos. Das Projekt 'Bildung(s)gestalten' wird am Standort Bismarck mit Unterstützung des Landes NRW und der Anneliese-Brost-Stiftung gefördert und vom Bauverein Falke Jugend und der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen

mit mehreren Vereinen, Institutionen und Gruppierungen zusammengefasst, um dieses Ereignis gegenüber zu würdigen. Unter der Koordination des Kulturreferats der Stadt Gelsenkirchen sind dies der Initiatorin Bergwerk Consolidation (IBC), das Consol Theater, das M

Graffiti für Consol

GE. Der Umgang in den Consol-Park zur Trendsportanlage an der Klarastraße soll ein neues Gesicht erhalten: In einem Graffiti-Workshop mit Beni Veltum werden die Beton-Wände mit Graffiti verschönert. Von Montag, 14., bis Donnerstag, 17. April, haben interessierte Nachwuchs-Sprayer täglich in der Zeit zwischen 12 und 17 Uhr die Möglichkeit, den Aufgang in den Consol-Park an der Klarastraße mit eigenen Graffiti zu gestalten. Infos und Anmeldungen sind im Fritz-Steinhoff-Haus, Greitenstieg 4, unter Tel. 800 77 13 und per Mail an sebastian.kolkau@falken-gelsenkirchen.de möglich. Die Teilnahme ist kostenlos.

Verzahnung ist bei solchen Projekten von einer bildender Bedeutung. Schließlich geht es doch darum, dass die Kinder eine Wertschätzung erfahren, die sie sonst nicht erhalten.' 'Betreten Sie beim Thema Bildungsgestalten Neuland oder kennen Sie ähnliche Projekte bereits?' 'Wir haben ähnliche Probleme in den örtlichen Bundesländern. Auch wir haben Gebiete, in denen eine hohe



Gelsenkirchener kann auf ein starkes Netzwerk von Organisationen zurückgreifen, um ein Projekt 'Graffiti' zum Erfolg im Stadtgebiet zu machen. Foto: Triantafylidis

Spaß am Lesen

Leseclubs in Bismarck und Hassel vermitteln Freude an Büchern

Im März öffnen gleich vier Leseclubs in Gelsenkirchen ihre Türen: In Bismarck und Hassel können sie im Rahmen des Projekts 'Kein Kind zurücklassen' der Stadt Gelsenkirchen ein Lesen lernen und die fächerübergreifende Koordination des Projekts übernehmen. Dazu steht über die Zustufe der Bildung: 'Fächerlich kann nur ein Leseclub pro Kommune beantragt werden, doch durch unser polyzentrisches Gefüge

erfolgreichen beruflichen Weiterentwicklung. Die Eltern füllen sich die Projektnotizen in die Karteikasse 'Kein Kind zurücklassen' der Stadt Gelsenkirchen ein. Weiterhin kann, dementsprechend, die Organisation und Koordination des Projekts übernehmen. Dazu steht über die Zustufe der Bildung: 'Fächerlich kann nur ein Leseclub pro Kommune beantragt werden, doch durch unser polyzentrisches Gefüge

genau zu klären. Menschen in Gelsenkirchen sind nicht auf dem Kinder ausgetrag

'Wo genau sollen wir lesen zum Projekt gestalten?' 'Bei uns in Mechelnheim gibt es eine so genannte Lesegewerkschaft, die die Mithras Kindern und bei Schule und Freizeit auch willig dazu motivieren. Gestaltung ihrer Felder einbringen in dieselbe Richtung

Consolidation feiert bald den 150. Geburtstag

Mitmachen ist gefragt und auch gewünscht

Die Vorbereitungen laufen bereits. Im nächsten Jahr begeht das Bergwerk Consolidation seinen 150. Geburtstag. Im Jahr 1863 wurde in dem ersten Ubertagebau und im Abenden am Schacht 1 an der heutigen Gewerkestraße in Schalke begonnen. Für viele ist dies die Geburtsstunde von Schalke und der Stadt Gelsenkirchen.

Nun hat sich eine Initiatorgruppe aus mehreren Vereinen, Institutionen und Gruppierungen zusammengefasst, um dieses Ereignis gegenüber zu würdigen. Unter der Koordination des Kulturreferats der Stadt Gelsenkirchen sind dies der Initiatorin Bergwerk Consolidation (IBC), das Consol Theater, das M

Projekt, welches Initiatorin Bergwerk Consolidation (IBC), das Consol Theater, das M

Kinder-Karneval im Fritz-Steinhoff-Haus

Der Karneval der Tiere für Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren findet am Freitag, 8. Februar, im marcker Fritz-Steinhoff-Haus, Greitenstieg 4, statt. Beginn: 15 Uhr. Discospielen geht es aufs Parkett. Stopptanz, Luftballontanz und 100. Und beim großen Kostümwettbewerb geht es nicht nur darum, das schönste Kostüm hat, sondern auch darum, wer sein Outfit am besten abgestimmt hat oder wer die beste



Mulvany-Realschüler als 'Bildungsgestalten'

Das Projekt 'Bildungsgestalten' führt in Kooperation mit der Lesing-Realschule einen Seminartag für die Klassenrechner der Schule



Die Kinder des Projekts 'Ein eigener Stadtplan für Kinder' arbeiten an einem Flyer, der die Stadtteile von Gelsenkirchen zeigt.

Ein eigener Stadtplan für Kinder

Kompakter Flyer gibt altersgerecht Auskunft über Freizeit, Sport, Kultur und Anlaufpunkte für Jugendliche im Gelsenkirchener Stadtteil Bismarck



Das Projekt 'Bildungsgestalten' führt in Kooperation mit der Lesing-Realschule einen Seminartag für die Klassenrechner der Schule

Seminartag an der Realschule

Weiterentwicklung für die Klassenrechner

Das Projekt 'Bildungsgestalten' führt in Kooperation mit der Lesing-Realschule einen Seminartag für die Klassenrechner der Schule

Bildung in der Jugendarbeit

Tagung für Fachkräfte im Steinhoff-Haus

Das Projekt 'Bildungsgestalten' führt heute, 5. Juni, von 10 bis 16 Uhr im Fritz-Steinhoff-Haus in Bismarck einen Fachtag mit dem Thema Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durch. Professor Dr. Ulrich Deinet von der Fachhochschule Düsseldorf wird ein Referat zum Thema halten, bevor es in vier Arbeitsgruppen um die Effekte der Jugendarbeit, der Partizipation von Heranwachsenden, der Netzwerkarbeit im Stadtteil und interkulturelle Arbeit geht. An dem Fachtag beteiligen Fachkräfte von allen Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Gelsenkirchen. Das Projekt wird vom Land NRW und der Anneliese-Brost-Stiftung gefördert und vom Bauverein Falke Jugend e.V. und der Arbeitsgemeinschaft Offene Türen (AGOT) NRW durchgeführt.

Impressum

Herausgeber und © 2015:

Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V.
Düppelstraße 51
45897 Gelsenkirchen

Bildung(s)gestalten war ein Projekt der

AGOT-NRW e.V.
Unter den Eichen 62a
40625 Düsseldorf

Kooperationspartner am Projektstandort Gelsenkirchen-Bismarck:

Bauverein Falkenjugend Gelsenkirchen e.V.
Düppelstraße 51
45897 Gelsenkirchen

Gelsenkirchen-Bismarck war einer von fünf Bildung(s)gestalten-Standorten.

Autoren

Katia Heibel, Katharina Sauerbier, Bildung(s)gestalten
Erich Sass, Technische Universität Dortmund, FB 12
Werner Meys und Dieter Greese, Anneliese-Brost-Stiftung
Jürgen Gorgol (Jahresbericht 2012)

Gestaltung:

feyenschliff
Andreas Feyen
Email: feyen@feyenschliff.de
Web: www.feyenschliff.de

Fotos:

Titel: www.photocase.de / Steve Ford Elliot
Dietmar Reimer
Mitarbeiter*innen des Projektes Bildung(s)gestalten in GE-Bismarck
Gabriele Preuß, MdEP

Gelsenkirchen, Mai 2015



Finanziert durch

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Anneliese Brost
STIFTUNG

